

# So groß ist Gott!

*„Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde,  
darum seien deiner Worte wenige!“*



Schöpfung zu erahnen, eine völlige Unkenntnis über Gott, und diese Unwissenheit ist die Ursache der Entstehung von Religionen.

## Religionen - Unkenntnis über Gott

Gewiss hat Gott dem Menschen „die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“ (Prediger 3,11), so dass sie sich bewusst machen können, dass dieses irdische Leben nicht alles sein kann und dass hinter ihrer irdischen Existenz ein Größerer, Mächtigerer stehen muss, der alles, auch das ewige Leben in der Hand hat. Aber die wenigen Ansätze, aus der Erinnerung an die Herkunft aus dem durch den Sündenfall verlorenen Paradies, diesen Größeren, eben Gott, als Herrn anzubeten (1. Mose 4,26; 8,20), gingen bald verloren, und die Menschen machten sich Götter nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen zurecht, weil sie „in ihren Überlegungen in Torheit (= Gottlosigkeit!) verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde“ (Römer 1,21).

Ob sie sich nun in den Naturreligionen Gott überall in einer beseelten Natur vorstellten oder sich analog zu den Zuständen in der menschlichen Gesellschaft einen Götterhimmel zurecht machten, in dem sich die Götter wie mächtige und willkürlich herrschende Menschen verhielten, und ob sie sich die in Götzenbildern anschaulich zu machen versuchten - immer stand und steht das Gerichtsurteil Gottes über solchen religiösen Anstrengungen: „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von vergänglichen Menschen und ... Tieren“ (Römer 1,22f.). Der Apostel Paulus sagte von diesen „Zeiten der Unwissenheit“, dass die Menschen Gott „tastend zu fühlen und finden“ versuchten (Apostelgeschichte 17,27.30), aber es blieb vergebens.

## Der große Abstand

Der Satz des weisen Predigers Salomo (5,1) deutet auf den gewaltigen Abstand zwischen Gott und Mensch hin. Ob es Worte über Gott oder Worte zu Gott sind - der Mensch sollte sich bewusst sein, dass da einer über ihm ist, der so unfassbar groß, so unerkannt und so heilig ist, dass es sträflich anmaßend wäre, über ihn Aussagen zu machen, als ob man viel über ihn wisse. Selbstverständlich dürfen Christen mit allen Anliegen zu ihrem himmlischen Vater kommen, wer aber Reden über Gott nach seinen eigenen Vorstellungen, Gefühlen und Wünschen führt, verstößt schnell gegen das 2. und 3. Gebot, sich von Gott nicht selbst ein Bild zu machen und „den Namen des Herrn nicht zu Nichtigem und Falschem auszusprechen“ (5. Mose 5,8-11). Ebenso unehrerbietig ist es auch, gedankenlos zu beten und vielleicht dabei „wie die Heiden zu plappern“ (Matthäus 6,7), wagt man doch schon in der menschlichen Gesellschaft nicht, hochgestellten Persönlichkeiten langatmig die Ohren vollzuschwatzen.

In diesem Sinne hat auch der Schweizer Theologe Karl Barth (1886-1968) vom „unendlichen quantitativen und qualitativen Unterschied zwischen Immanenz und Transzendenz“ gesprochen, von dem gewaltigen Abstand zwischen der jenseitigen (Transzendenz) und unserer irdischen, diesseitigen (Immanenz) Welt, zwischen der unendlichen Größe Gottes und der Winzigkeit des Menschen. Denn vom natürlichen Menschen aus besteht, abgesehen davon, Gott in seiner

## Kenntnis über Gott nur durch göttliche Offenbarung

Damit der Mensch wahrhafte Erkenntnis über Gott gewinnen konnte, hat sich Gott ihm offenbart, was er in seinem Wort, durch Propheten und schließlich in seinem Sohn Jesus Christus getan hat (Hebräer 1,1f.). Hier wird dem Menschen die gewaltige Größe Gottes - „quantitativ und qualitativ“ - vor Augen geführt, soweit der Mensch in seiner Beschränktheit diese Größe überhaupt fassen kann. Versuchen wir also zunächst, etwas von der „quantitativen“ Größe Gottes zu begreifen!

## Der Schöpfer

Als Erstes müssen wir akzeptieren, dass wir als Menschen Geschöpfe eines Größeren sind, der alle belebte und unbelebte Natur geschaffen hat, nicht nur unserer irdischen Welt, sondern auch das vom Menschen nicht auszumessende Weltall. Wir müssen bekennen: „Du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk“ (Psalm 102,26). Alle Versuche, einen Schöpfer zu leugnen und ihn durch komplizierte Entstehungshypothesen zu ersetzen, z.B. durch einen Urknall, scheitern am grundsätzlichen Verursacherprinzip für die unzähligen Naturgesetze, die unsere Welt zusammenhalten, hat doch selbst der Aufklärer und fanatische Kirchenhasser F.M.A. Voltaire (1694-1778) festgestellt, dass jede Uhr ihren Uhrmacher habe, wie viel mehr ein so präzise funktionierendes Uhrwerk wie unser Weltall mit unserem darin „kleinen“ Sonnensystem samt Makro- und Mikrokosmos. Auch benötigte dieser Schöpfer weder Materie, aus der er unsere Welt formte, noch körperliche Kräfte, mit denen er mühsam die Materie bewältigte, wie sich dies die antiken Menschen vorstellten; die Bibel betont deutlich, dass „die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus

# :DENKEN

## So groß ist Gott

*Erscheinendem geworden ist“* (Hebräer 11,3). Was für ein Gott! *„Er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da“* (Psalm 33,9).

### Der überall Gegenwärtige

Entzieht sich schon Gottes Schöpfergröße unserem menschlichen Vorstellungsvermögen, so fassen wir auch höchst mühsam nur die göttliche Freiheit von Ort und Zeit, Dimensionen, an die wir Erdenbürger unentrinnbar gebunden sind. Wir sind stets, wo auch immer, zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort gefesselt, denn „niemand kann auf zwei Hochzeiten tanzen“, sagt der Volksmund. Gott dagegen ist zu keinem Zeitpunkt an einen einzigen Ort gebunden, *„denn des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde“*, er ist an jedem Ort zugleich gegenwärtig, *„um dem treu beizustehen, dessen Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“* (2. Chronika 16,9). Deshalb kann ihm auch keiner entfliehen, denn *„wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Erhöhe ich Flügel der Morgenröte, ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich fassen“* (Psalm 139,7.9.10).

Gott ist der Allgegenwärtige an jedem Ort.

### Der Ewige

Unsere menschliche Lebenszeit ist auf eine bestimmte Frist begrenzt. Irgendwann im Lauf der Jahrtausende spielt sich unser Leben von der Geburt bis zum Tod ab, bei dem einen länger, bei dem anderen kürzer, wie unser Schöpfer als Geber allen Lebens es bestimmt hat, und niemand *„kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen“* (Matthäus 6,27), auch die moderne Medizin nicht. Gott allein ist der ewig Seiende, heißt es doch auch vom Sohn Gottes: *„er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“* (Hebräer 7,3), und dies in einer Ewigkeit, in der die Erd- und Menschheitsgeschichte, die wir „Zeit“ nennen, nur eine kurze Epoche bildet. Mit Mose müssen wir darum bekennen: *„Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von*

*Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott!“* (Psalm 90,2).

### Der allzeit Gegenwärtige

Doch nicht nur die unendliche Länge der ewigen Existenz Gottes übersteigt unser menschliches Vorstellungsvermögen, sondern noch mehr die Tatsache, dass Gott nicht an die bestimmten Zeitmomente in ihrem chronologischen Ablauf gebunden ist, denn für ihn gibt es kein Vorher und Nachher; er sieht unsere Zeugung, unsere Geburt, unser Leben und unseren Tod schon vor Grundlegung der Welt zugleich. David wusste prophetisch schon darum, konnte es aber von seinem menschlich-irdischem Standpunkt aus nur in der Vergangenheitsform ausdrücken: *„Du wobst mich in meiner Mutter Leib. ... Meine Urform (= Embryo) sahen deine Augen. Und in dein Buch waren alle die Tage eingeschrieben ..., als noch keiner von ihnen da war“* (Psalm 139,13.16). Einzigartig drückt unser Herr seine Herrschaft über die Zeit aus: *„Ehe Abraham war, bin ich“* (Johannes 8,59). Er, Jesus Christus, *„durch den er (Gott) die Welten gemacht hat“* (Hebräer 1,2), ist der ewig an jedem Ort zu jeder Zeit Gegenwärtige.

### Der Allwissende

Dieser Ewige, überall und immer Gegenwärtige ist auch der Allwissende. Er kennt die Gedanken jedes Menschen. *„Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge - siehe, Herr,*

*du weißt es genau“* (Psalm 139,4), Ja, *„der Herr kennt die Gedanken der Menschen“* (Psalm 94,11), ihre Taten erst recht (Jesaja 66,18), und alles, was der Mensch erst mühsam erforschen muss und zum größten Teil nie erforschen wird, ist Gott vertraut, hat er doch alle Naturgesetze geschaffen. Bis in die nebensächlichsten Kleinig-

keiten hinein ist er informiert, wenn es sich auch nur um einen Sperling handelt, der auf die Erde gefallen ist, ja, *„selbst die Haare des Hauptes“* aller Bewohner der Erde *„sind alle gezählt“* (Matthäus 10,29f.).

### Der Allmächtige

Gegenüber dieser unendlichen Größe Gottes können wir höchstens erahnen, was es heißt, wenn ihm *„Nationen gelten wie ein Tropfen am Eimer und wie Staub auf der Waagschale“* (Jesaja 40,15), und wie Elihu müssen wir bekennen, dass wir uns in keiner Weise mit ihm messen können: *„Den Allmächtigen - ihn erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft“* (Hiob 37,23). Und wieder bringt unser Herr die Allmacht Gottes im Blick auf unsere menschliche

Begrenztheit auf den Punkt: *„Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott“* (Lukas 18,27), ja, *„bei Gott sind alle Dinge möglich“* (Markus 10,27).

Wenden wir uns nun von seiner „äußeren“ Allmacht der „qualitativen“ Größe Gottes zu, indem wir versuchen, ein Stück seines „inneren“ Wesens zu erfassen!

**Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Erhöhe ich Flügel der Morgenröte, ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich fassen.**

Psalm 139,7.9.10

## Der absolute Unterschied

Blicken wir auf dieses Wesen Gottes, wie es die Bibel uns offenbart, so werden die Unterschiede zum Menschen noch gewaltiger, als es schon im Vergleich zur äußeren Größe erschien. Immerhin vermag auch der menschliche Geist, im Bilde Gottes ihm ähnlich geschaffen (1. Mose 1,26), Großes hervorzubringen, wie wir es heute im Zeitalter der Raumfahrt und Computertechnik erleben.

Insofern hat der griechische Dichter Sophokles (um 486-406 v. Chr.) Recht, wenn es im Drama „Antigone“ heißt: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Der Abstand des Menschen zur griechischen Götterwelt erschien ihm wohl recht gering, denn die von menschlicher Phantasie erfundenen Göttergestalten waren in der griechischen Mythologie mit allen menschlichen Unarten ausgestattet.


Uns geht es aber nicht um menschliche Erfindungen, sondern um den einen, lebendigen Gott, dessen Größe wir in seiner Wesensart ganz kurz zusammenfassend kennzeichnen können:

**Gott ist heilig.** Hier ist der Unterschied zum Menschen nicht nur unendlich groß, ist er doch, was Gottes Heiligkeit betrifft, **absolut**, denn **der Mensch ist unheilig.**

## Was ist Heiligkeit?

Ja, was bedeutet eigentlich „heilig“ in unserer Sprache? Es bezeichnet das ganz Andere, was in keiner Weise zum natürlichen Menschen gehört; es ist das, was allein Gott eignet. Alle kühnen aus dem Zeitalter der Aufklärung stammenden Behauptungen, dass der Mensch von Natur aus gut sei, erweisen sich gegenüber der Heiligkeit Gottes als Wunschträume, sagt doch Jesus Christus: „Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“ (Markus 10,18). Heiligkeit ist das absolut Gute und wird in der Bibel allein Gott zugeordnet, während es vom Menschen heißt:

„Das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“  
(1. Mose 8,21)



*Ehe die  
Berge  
geboren  
waren und  
du die  
Erde und  
die Welt  
erschaffen  
hattest,*

*von  
Ewigkeit zu  
Ewigkeit  
bist du,  
Gott!*

Psalm 90,2

## Unerreichbare Heiligkeit

„Gut - Böse“, das Gegensatzpaar des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2,17), an dem der Mensch von Gott abgefallen und böse geworden ist, stellt den unüberwindlichen Gegensatz zwischen Gott und Mensch dar. Die unvorstellbare, unausdenkbare, „qualitative“ Größe Gottes ist sein absolutes Gutsein, seine Heiligkeit.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan (wohl=gut)“, heißt es in einem alten Kirchenlied von Samuel Rodigast (1649-1708), und so konnte Gott schon seine Schöpfung vor dem Sündenfall des Menschen immer wieder „gut“ nennen (1. Mose 1,3.10.12.18.21.25.) und zusammenfassend schließlich „alles, was er gemacht hatte“, als „sehr gut“ bezeichnen (1. Mose 1,31). Der unheilige Mensch ist dagegen bis heute bemüht, diese Schöpfung zu ruinieren.

Versuchen wir nun, uns Gottes Heiligkeit im Verhältnis zum Menschen anschaulicher zu machen, müssen wir zwei absolut gute Wesensarten Gottes nennen: **Gerechtigkeit und Liebe**.

## Gerechtigkeit - aber auch Gericht

Der Mensch strebt immer wieder nach Gerechtigkeit, besonders dass sie ihm zuteilwird, im Elternhaus, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, aber er wird meistens enttäuscht, was kein Wunder ist, denn er selbst ist ebenso wie seine Zeitgenossen zutiefst ungerecht. Leiden wir aber an der Ungerechtigkeit der Welt, so leiden wir an unserer Sündhaftigkeit.

Gerechtigkeit ist der Gegenpol zur Ungerechtigkeit = Sünde, die Gott so fern ist, wie wir Menschen, in eine ungerechte Welt hineingeboren, es uns überhaupt nicht vorstellen können. Sünde ist so unvereinbar mit Gottes Gerechtigkeit, dass sich sein heiliger Zorn gegen jede Art der Sünde richten und sein gerechtes Gericht gegen „alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ herausfordern

muss (Römer 1,18), zuweilen schon dann, wenn er richtend in die Weltgeschichte eingreift, schließlich aber am Ende der Zeit, wenn alle Menschen, die Lebenden wie die Toten, vor ihm als ihrem Richter erscheinen müssen und „nach ihren Werken“ gerichtet werden (Offenbarung 20,12f.).

Und da „ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt“ (Römer 3,22f.). Der, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit“ (Johannes 14,6), durchschaut auch die Beweggründe der Menschen, auch der vermeintlich guten Taten. Jeder kann sicher sein, von Gott gerecht beurteilt zu werden, „denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte“ (Offenbarung 19,2; 16,7).

## Liebe - aber um welchen Preis!

Nun könnte man meinen, dass die Gerechtigkeit Gottes nur Erschreckendes für den Menschen birgt. Ungerecht, böse, wie der Mensch ist, bleibe ihm nur übrig, den aus Gottes Gerechtigkeit hervorgehenden Gerichtszorn und die daraus folgende Verurteilung mit großer Furcht zu erwarten, ist er doch Gott gegenüber in einer hoffnungslosen Lage.

Doch zu unserem zeitlichen und ewigen Heil besteht die Heiligkeit Gottes eben nicht nur aus seiner Gerechtigkeit, sondern - wie schon oben bemerkt - auch aus seiner Liebe zu uns Ungerechten. Und weil Gott trotz seiner unerbittlichen Gerechtigkeit seine ungerechten Geschöpfe liebt, zeigt sich seine Größe in seiner Barmherzigkeit uns gegenüber, die wir seinem Gerichtszorn ausgeliefert sind. Die rabbinische Weisheit meint, dass Barmherzigkeit die eigentliche Wesensart Gottes sei, „denn ein barmherziger Gott ist der Herr, dein Gott“ (5. Mose 4,31), und Jakobus fügt (5,11) hinzu, „dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist“.

Diese liebevolle Barmherzigkeit Gottes hat es möglich gemacht, den an sich unüberbrückbaren Gegensatz von Gottes Gerechtigkeit und

Gericht auf der einen und von seiner Liebe und seinem Rettungswillen auf der anderen Seite aufzulösen. Der Psalmist kündigte diese **größte aller Taten Gottes** tausend Jahre vorher an (Psalm 85,11):

„Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.“

Und dieses Wunder hat sich nicht ereignet, weil Gott etwa Gnade vor Recht ergehen ließ, wie es Menschen hin und wieder tun. Nein, die Gerechtigkeit Gottes erforderte das gnadenlose Gericht über die Ungerechtigkeit der Menschen. Und da war Gott so unfassbar groß, mit dem Mensch gewordenen Sohn Gottes in die Geschichte einzutreten und das Gericht über unsere Sünde an unserer Stelle an sich selbst zu vollziehen.

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“ (Römer 5,8). Es ist wirklich das Größte, das wir an Gott zu rühmen haben, denn nun bedeutet Gottes Gericht keinen Schrecken mehr für uns, wird doch „wer an ihn“ - Jesus Christus - „glaubt, nicht gerichtet“ (Johannes 3,18). Im Gegenteil: der Glaubende, Wiedergeborene, wird rechtfertigt und geheiligt, d.h. nimmt teil an der sonst unerreichbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Wie groß Gott in seiner Liebe zum Sünder durch die Hingabe seines Sohnes (Johannes 3,16) ist, hat der Apostel Johannes in seinem 1. Brief (4,7) zum Ausdruck gebracht:

„**Gott ist Liebe.**“ Größeres lässt sich von uns über Gott nicht mehr sagen, denn „größer“ als alles, was wir an Gott rühmen, „ist die Liebe“ (1. Korinther 13,13).

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)



## So ist Gott

**W**ährend der Jahre seines öffentlichen Wirkens fragten die Jünger ihn immer wieder: „Jesus, wann wirst du die Macht ergreifen? Wann hörst du auf, dich mit den einfachen Leuten abzugeben? Fang doch endlich an, eine Organisation aufzubauen und Spenden zu sammeln! Sollten wir nicht ein Büro anmieten? Wann ist die Gründungsversammlung? Wann haben wir den ersten Fernsehauftritt?“

Statt zu antworten, diente Jesus den Armen, ließ sich

foltern und hinrichten. Nach seinem Tod begegnete er zuerst den Frauen, obwohl Frauen in der damaligen Gesellschaft eine sehr niedrige Stellung hatten.

Jesus errettete uns nicht dadurch, dass er seine Muskeln spielen ließ, sondern indem er Schwäche und Bedürftigkeit an den Tag legte. Jesus machte die Erlösung möglich durch Hingabe, Dienstbereitschaft, Opfer und Tod.

Die große Botschaft der Bibel lautet: „Gott hat sich

vielmehr in der Welt die Einfältigen und Machtlosen ausgesucht, um die Klugen und Mächtigen zu demütigen. Er hat sich die Geringen und Verachteten ausgesucht, die nichts gelten, denn er wollte die zu nichts machen, die in der Welt etwas sind“ (1. Korinther 1,26-28).

Er wählt auch heute noch diejenigen aus, die machtlos und gering sind, verachtet werden und nichts gelten. Damit beschämt er alle, die stark und klug sind. So ist Gott.

*Timothy Keller*

Zitat aus: „Es ist nicht alles Gott, was glänzt“ (S. 130), 2011, Gerth Medien GmbH, Aslar, 252 S., Geb., 14,99 Euro, ISBN 978-3-86591-589-4





## Wirksame Kraft oder Energie

### Wie wirkt Gott?

Um zu den Begriffen *Kraft/Kräfte* oder *Energie* differenzierte Aussagen machen zu können, ist es notwendig, sie zunächst einmal in ihrer verschiedenartigen Bedeutung und ihren unterschiedlichen Quellen darzustellen. Lassen Sie sich herausfordern, liebe Leserin, lieber Leser, Ihr Wissen durch eine etwas theoretische Ausführung zu bereichern. Auch wenn dies dem Zeitgeist entgegensteht, der uns dazu verleiten möchte, unseren Verstand immer weniger einzusetzen und überwiegend auf unsere Gefühle oder Intuition zu hören. In der Unterscheidung von Kräften, besonders aber in ihren **unterschiedlichen Quellen**, liegt die **Basis** für eine Beurteilung.

Da Kraft oder Energie nicht eine sichtbare Substanz bezeichnen, kann sie zwar nicht mit den Augen, wohl aber in ihrer Wirksamkeit wahrgenommen werden. Wenn heute das Wort „Energie“ gebraucht wird, ist damit in den meisten Fällen keine physikalische Energie gemeint, deren Quelle erkennbar ist, sondern häufig handelt es sich um Energien, die dem Menschen eine Lebenskraft versprechen, deren Quelle in einer unsichtbaren kosmischen Welt liegt.

### 1. Unterschiedliche Bedeutungen von Kraft

Noch verstehen die meisten unter dem Begriff *Kraft* (eines Menschen) nur ein natürliches Kraftpotential, das jedem Menschen von Geburt an gegeben ist und das durch entsprechendes Training ausbaufähig ist. Erst in den letzten vierzig Jahren geht die gesamtgesellschaftliche Tendenz, dieses Wort zu füllen, immer mehr in eine spirituelle Richtung.

Im Deutschen haben wir unterschiedliche Wörter, die im Prinzip inhaltlich alle mit dem Wort *Kraft* verbunden sind. Dazu gehören: Vermögen oder Potential, Stärke, Gewalt, Herrschaft, Macht, Energie, Wirkung, Wirksamkeit und Vollmacht.

Auch im Griechischen, der ursprünglichen Sprache des Neuen Testaments der Bibel, gibt es verschiedene Wörter, die verschiedene Aspekte von *Kraft* darstellen. Das Neue Testament enthält wichtige Verse, die Erkenntnisse über die unterschiedlichen Arten von Kräften oder Energien geben. Da es ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben wurde und wir eine biblisch fundierte Untersuchung machen möchten, ist es notwendig, die verschiedenen Bedeu-

tungen in der griechischen Sprache kennenzulernen.

Vermögen oder Potential ist z.B. mit dem griechischen Wort *dynamis* bezeichnet. (Physische) Stärke entspricht dem griechischen *ischys*. Eine (bedrohende) Gewalt wird mit *bia* ausgedrückt. Dann gibt es noch das griechische Wort *kratos*, welches sich auf eine Kraft aufgrund einer Herrschaft bezieht. Die Wirksamkeit oder die Auswirkung einer Kraft ist in dem Wort *energeia* zu finden.

Eine letzte, aber besonders wichtige Bedeutung des Wortes *Kraft* steckt in dem griechischen Wort *exousia*. Dieser Begriff wird heute nur noch selten beachtet. In ihm ist sowohl die **Quelle der Kraft** als auch die **Vollmacht** für deren **Endziel** enthalten.

Zum besseren Verständnis wollen wir versuchen, die unterschiedlichen Bedeutungen anhand einer Geschichte zu verdeutlichen.

*Der Schwergewichtsboxer Mike tritt seinen nächsten Wettkampf an. Er hat sich schon in mehreren Kämpfen bewährt, indem er seine Gegner besiegte. Sein Herausforderer Frank hat sich ebenfalls qualifiziert. Natürlich gehört auch er in die Schwergewichtsklasse. Beide haben die Kraft, d.h. das Vermögen (dynamis), zu gewinnen.*

*Frank ist jedoch größer und schwerer als Mike und hat darum im Sinne von messbarer, physischer Stärke (ischys) wahrscheinlich mehr Kraft und größere Gewinnchancen. Er wird seine körperliche Überlegenheit oder Macht ausnutzen und diese mit Gewalt (bia) im Kampf anwenden.*

*Mike stützt sich auf seine reiche Erfahrung und seinen unermüdlichen Trainingseinsatz. Er nimmt sich vor, seine „Herrschaft“ (kratos) als Champion zur Geltung zu bringen.*

*Am Tag des Kampfes unterstützt das Publikum sein Idol, die Kampfmaschine Frank. Nun muss sich erweisen, wer von den beiden wirksamer kämpft, d.h. effektiver schlägt (energeia).*

*Frank bringt seine Größe und ganze körperliche Kraft ins Spiel. Mike dagegen lässt sich nicht entmutigen und weicht den gewaltigen Schlägen mehrfach aus, muss aber doch einige Treffer kassieren. Die Spannung steigt. Alle Zeichen weisen aber darauf hin, dass Mike den Kampf verlieren wird. Doch es kommt anders ...*

Diese etwas kitschige Geschichte entspricht dem Inhalt des Filmes „Rocky IV“. Hierin kämpft der Hollywood-Star

Sylvester Stallone (Rocky Balboa = Mike) gegen den russischen Boxer Ivan Drago (= Frank), der einen Kopf größer ist als er. Die Beschreibung dieses Kampfes endet folgendermaßen:

*„Die Stimmung wandelt sich mit jeder Runde, die Rocky durchsteht, und mit jedem weiteren Treffer, den er bei Drago landen kann. Es entbrennt ein mörderischer Kampf, bei dem jeder Boxer bis zur völligen Selbstaufgabe und auf volles Risiko kämpft. Und Rocky sehe es tatsächlich - er siegt zum Schluss durch K.o. und gewinnt die Herzen der Zuschauer.“*

In Wirklichkeit hätte Drago Rocky wahrscheinlich mit ein paar gezielten Schlägen umlegen können. So war es aber im Drehbuch nicht vorgesehen. Das Drehbuch gab ihm sozusagen die „Vollmacht“ (*exousia*) zum Sieg (sonst wäre Stallone natürlich auch nicht in den Ring getreten). Das bedeutet, in dem Drehbuch sind sowohl die Quelle der Macht als auch die Vollmacht für das angestrebte Endziel enthalten.

Vollmacht (*exousia*) bezieht sich auf eine höhere Gewalt, die in der Quelle der Kraft liegt und das Endziel maßgeblich bestimmt. Diese Kraft einer höheren Macht - sei es wie bei Rocky die des Drehbuchautors, seien es Menschen in übergeordneten Machtpositionen oder sei es eine spirituelle Macht - spielt bei der Beantwortung unserer Fragen eine wesentliche Rolle.

Besonders im Bereich der Gesundheit schauen die meisten Menschen nur auf die direkte Auswirkung einer Kraft (*energeia*) und entscheiden dann darüber, sie in Gebrauch zu nehmen oder nicht. Sie rechnen nicht mit einer übergeordneten Macht (*exousia*), die mit ihrer Wirkung auch ein Ziel hat. Wäre ihnen dieses Ziel bewusst, würden sie vielleicht auch auf die Wirkung verzichten, selbst wenn diese sich erst einmal positiv zeigen könnte. Am Umgang mit physikalischer Kraft oder Energie möchten wir diesen Gedanken deutlich machen.

## 2. Physikalische Energie

Wir können die elektrische Energie, die im Kraftwerk oder durch Sonne und Wind erzeugt und uns durch das Stromnetz für das Licht, den Fernseher, die Heizung, den Computer, den Rasenmäher etc. geliefert wird, einsetzen, um unsere Geräte in Betrieb zu setzen. Erst an der (Aus)Wirkung (*energeia*) der

betätigten Geräte ist die unsichtbare elektrische Energie für uns erkennbar und/oder spürbar.

Die Quelle der Energie liegt in den vorhandenen Ressourcen der Schöpfung, wie Öl, Kohle, Wind, Wasser oder Sonne. Diese haben ungenutzt nur ein Kraftpotential (*dynamis*). Erst in einem Kraftwerk kann dieses Potential in leistungsfähige elektrische Energie umgewandelt werden. Je nach Effizienz eines Kraftwerks wird von dieser Energie messbar mehr oder weniger produziert. Diese messbare Energie ist die direkte Auswirkung der Kraft (*energeia*).

Der Mensch verwendet die elektrische Energie für die von ihm gebrauchten Zwecke. Diese können sowohl hilfreich als auch zerstörerisch sein. Eine Fabrik für die Herstellung von Fahrrädern braucht die gleiche elektrische Energie wie eine Waffenfabrik. Die Direktion der Fabriken oder die übergeordnete Regierung eines Landes bestimmt das Endergebnis der verwendeten Energie: Fahrräder oder Waffen. Sie hat die Gewalt oder die Vollmacht (*exousia*), mit der Energie ihr jeweiliges Ziel zu erreichen: Krieg oder Frieden. In ihr liegt die Entscheidung, letztlich etwas Gutes oder etwas Böses zu bewirken.

Dieses Prinzip trifft ebenso auf den menschlichen Körper zu. In ihm ist ein gewisses Kraftpotential (*dynamis*) angelegt. Um seine vorhandenen Ressourcen auszubauen und gezielt einzusetzen, nimmt er bestimmte Nahrungsmittel zu sich, die im Körper verbrannt werden. Bewegung, gute Ernährung und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stress- und Ruhephasen helfen ihm, die gewonnene Energie optimal und je nach Bedürfnis einzusetzen.

Auch hier bleibt dann die Frage, was das Endergebnis eines gut funktionierenden Körpers ist. Geht es der Person darum, die eigenen Gelüste zu befriedigen, zerstörend zu wirken, Gutes zu tun oder sogar Gott zu dienen? Sie hat die Macht (*exousia*), sich sowohl für das eine als auch für das andere zu entscheiden.

## 3. Lebensenergie oder Lebenskraft

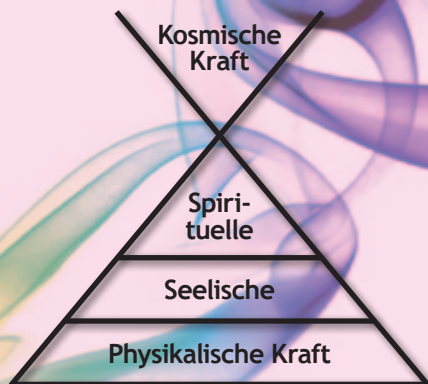
Wenn Menschen von Kraft oder Energie sprechen, meinen sie einerseits die physikalische Energie, die uns z.B. in der Muskelkraft unseres Körpers oder im Stromnetz zur Verfügung steht. Andererseits ist auch immer mehr von dem Begriff „Lebenskraft“ oder „Lebensenergie“ die Rede. Was ist damit gemeint?

Viele verstehen darunter eine Art „Betriebsenergie“ oder „Lebenserhaltungskraft“, die hauptsächlich physikalische und chemische Lebensprozesse reguliert. Beschreibungen von Philosophen, Psychologen, Heilern und Therapeuten zum Begriff *Lebenskraft* machen jedoch klar, dass es sich dabei um mehr als nur um eine rein physikalische Kraft handelt.

Einige Philosophen bezeichneten die Lebenskraft oder auch das Lebensprinzip (*vis vitalis*) als eine „innere Ursache der Lebensfunktionen“ oder „eine unbewusst wirkende organisierende und regulierende Kraft“.<sup>2</sup>

Andere nennen sie eine den Menschen motivierende und antreibende Kraft. So beschrieb Sigmund Freud in seiner tiefenpsychologischen Theorie die Libido, eine Art Lebenskraft, als einen lustmotivierten Antrieb des menschlichen Lebens.<sup>3</sup> Friedrich Nietzsche sah in der Lust eine Lebenskraft, der er im „Nachtlied“ sogar ein Ewigkeitsverlangen zusprach.

Wenn die Kraft beeinträchtigt ist, ist auch die Lebensqualität beeinträchtigt. Bei einem Angebot im Internet heißt es: „Schenken Sie sich neue Lebenskraft! Hat das Leben Sie (zu) hart berührt? Brauchen Sie gerade jetzt neue Kräfte? Finden Sie diese Kräfte in Ihnen selbst!“<sup>4</sup>



Es ist unklar, ob es sich beim obigen Angebot um körperliche und seelische Kräfte im Menschen handelt oder ob bereits von umfassenderen Lebenskräften oder Energien gesprochen wird, die z.B. in folgender Aussage genannt werden: „Der Mensch bezieht seine Lebenskraft [und] Lebensenergie aus dem Spannungsfeld von kosmischer [aus dem Weltall stammender] und terrestrischer [aus der Erde stammender] Energie.“<sup>5</sup> Die kosmische Kraft ist dann nicht mehr auf einer „niedrigeren menschlichen Ebene“ gedacht, sondern wird sogar als göttliche Energie gesehen, die sowohl Lebensabläufe als auch Gesundheit, Krankheit und Heilung bestimmt. Dies geht z.B. deutlich aus den Beschrei-

bungen über die kosmische Kraft Qi/Ki/Chi hervor, auf die wir später noch eingehen werden.

Obwohl diese Kraft göttliche Qualitäten haben soll - sie soll schöpferisch und heilend tätig sein -, soll sie doch von sich selbst aus keinen bestimmten Zweck verfolgen, sondern einfach als Kraft oder Energie allgegenwärtig sein. Manche meinen sogar, diese Kraft sei Gott.

**Monika:** „Häufig spüre ich, wie die göttliche Kraft durch mich hindurch strömt“, berichtete eine Frau nach einem unserer Vorträge in einer deutschen Kleinstadt. Sie war davon überzeugt, dass sie Gott regelmäßig erfahren würde, und das vor allem, wenn sie sich in der Natur befand. „Deswegen mache ich mich häufig auf den Weg und setze mich in Meditation an einen Waldrand. Ich lasse die Geräusche und Gerüche auf mich einwirken und komme zur Ruhe. Schon nach kurzer Zeit fühle ich mich eins mit der mich umgebenden Natur und spüre, wie eine sanfte Energie meinen Körper durchströmt. Diese Erfahrung ist für mich eine Begegnung mit Gott.“ Etwas energischer fügte sie dann hinzu: „Das steht doch auch in der Bibel, dass man Gott in der Natur erfahren kann, oder?“ Als wir sie fragten, warum sie als evangelische Christin - wie sie sich selbst bezeichnete - nicht in die Kirche gehe, lautete ihre Antwort: „Mit diesen traditionellen Gottesdiensten kann ich nichts anfangen. Ich empfinde sie als langweilig, rückständig und überholt. Da fühle ich mich viel besser in einem Kloster, in dem meditative Exerzitien und Yoga-Übungen auf dem Programm stehen. Auch dort habe ich öfter die göttliche Kraft erfahren.“

Dieser Standpunkt wird in unserer heutigen Zeit immer öfter vertreten. Er geht einher mit dem Gedanken, der Mensch müsse im Einklang mit einer kosmischen Energie leben. Diese könne nur durch meditative Übungen - am liebsten in der Natur - erfahren werden. Es sei notwendig, sich für sie zu öffnen, damit sie ungehindert durch den Körper strömen könne. Durch das Strömen der Energie würden Körper, Seele und Geist mit Kraft aufgeladen und könnten so die Fülle der Lebenskraft ausschöpfen. Die Folgen davon seien Gesundheit und Ausgeglichenheit bis hin zu einer Vereinigung mit „dem Göttlichen“.

Zu den Methoden, sich für diese Kraft zu öffnen und sie durch den Körper fließen zu lassen, gehören fernöstliche Bewegungsformen, Kampfsportarten und Massagen, bestimmte Nahrung oder eine Übertragung durch Handauflegung, wie z.B. im Reiki. Es spielt keine Rolle,

ob der Praktizierende das Fließen spürt oder nicht oder ob er daran glaubt oder nicht.<sup>6</sup>

In fast allen religiösen Systemen wird von einer solchen Kraft gesprochen. Im Hinduismus wird diese Kraft neben *Kundalini* auch noch *Shakti* oder *Prana* genannt. Im Islam gibt es sie als Segenskraft unter dem Begriff *Baraka*.<sup>7</sup> Im Tantra-Buddhismus heißt sie *Bodhicitta* oder einfach *Licht*. Als *Licht* kennt man sie auch in der Esoterik. Dort wird sie jedoch hauptsächlich als Energie, aber auch als *Lebens-* oder *Christuskraft* bezeichnet. In Ländern mit buddhistischer und taoistischer Tradition wie China, Japan oder Korea wird sie gemäß dem Taoismus *Qi/Chi* oder *Ki* genannt.

Alle genannten Kräfte haben den Anspruch, nicht nur auf den Körper heilend, stärkend, reinigend und erneuernd zu wirken, sondern auch auf die Seele und den Geist. So heißt es z.B. in einem Zeitungsartikel: „<Fließt> aber die Behandlung erst einmal, dann kommen Vergessenes oder Verdrängtes wieder ans Licht und können ausgeleitet werden“.<sup>8</sup> Die Beschreibungen machen klar, dass es sich hierbei nicht um eine physikalische Kraft, sondern um eine spirituelle Kraft handelt. Diese kann - ebenso wie die physikalische Kraft oder Energie - nur in ihrer (Aus)Wirkung wahrgenommen werden.

Der aufmerksamste Leser wird inzwischen festgestellt haben, dass in der Herkunft von physikalischer und kosmischer Energie ein Unterschied besteht. Die physikalische Energie wird aus dem Bereich der Materie bezogen, während der kosmischen Energie/Kraft eine spirituelle - sogar göttliche - Quelle zugeschrieben wird. Im Allgemeinen herrscht der Gedanke vor, man könne über spirituelle Energie ebenso verfügen wie über elektrische Energie; man könne den Schalter nämlich einfach nach Bedarf ein- oder ausschalten.

Ist diese Kraft aber tatsächlich unpersönlich und nur als Kraftpotential (*dynamis*) anwesend? Hat sie bei Gebrauch nur eine Wirkung (*energeia*), oder verbirgt sich auch eine Vollmacht (*exousia*) mit einem konkreten Ziel dahinter? Hat der Empfänger oder Nutzer die Möglichkeit, ebenso wie bei der physikalischen Kraft den Schalter herumzudrehen, wenn der Bedarf nicht mehr vorhanden ist?

#### 4. „Kraft“ aus Sicht der Bibel

In der Bibel ist nicht die Rede von der Anwesenheit einer neutralen Lebenskraft, derer der Mensch sich bedienen könne. Gottes ewige Kraft ist zwar in

der Schöpfung sichtbar, dies bedeutet jedoch nicht, dass Gott selbst in der Schöpfung wohnt, sondern sie bleibt von Gott Geschaffenes. Wir sollen seine Kreativität, seine Macht und Herrlichkeit darin erkennen und uns ihm dankend zuwenden.

Die Andeutung Monikas, die Bibel würde doch etwas über Gottes Kraft in der Natur berichten, konnten wir bestätigen. Der Vers dazu steht im Brief an die Römer. Er heißt: „Denn sein [Gottes] unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien“ (Römer 1,20). Wir erklärten ihr diese Stelle:

*Mit der Betrachtung der Natur ist es ähnlich wie mit dem Anschauen eines Gemäldes. An dem Werk erkennen wir vieles über den Künstler, z.B. dass er Sinn für Details und Harmonie hat. Es lässt uns vielleicht sogar etwas über seine Gefühle zu dem Dargestellten ahnen, auch über seine Fähigkeit, Dinge zum Ausdruck zu bringen. Aber wenn wir meinen, damit den Künstler selbst zu kennen, wäre das doch ein wenig vermessen. Darum können und sollen wir in der Natur etwas über Gottes wunderbare Schöpferhand erkennen, sollten aber damit nicht behaupten, ihn selbst zu kennen oder ihm sogar darin zu begegnen. Dieser Gedanke war für sie neu.*

Die Natur ist also eine (Aus)Wirkung (*energeia*) der Kraft Gottes. Gott ist ihr Schöpfer. Durch seine Vollmacht (*exousia*) wurde die Welt mit einem Ziel geschaffen. Laut dem oben genannten Vers sollte die Natur den Menschen ermöglichen, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und seine

Göttlichkeit wahrzunehmen. Darüber sollen die Menschen zur Anbetung und zu einer persönlichen Beziehung zu Gott kommen.

Personen, die kosmische Kräfte in Anspruch nehmen, fragen kaum nach der Quelle und dem Ziel (*exousia*) dieser Kräfte. Sie sind z.B. der Meinung, dass die Natur selber göttlich sei, oder betrachten jede Kraft, die heilt, als göttlich. Wichtig scheint nur noch die (Aus)Wirkung (*energeia*) zu sein, nach dem Motto: „Hauptsache: gesund!“ Oder: „Hauptsache, es wirkt!“

Für die Vorsteher des jüdischen Volkes reichte es jedoch nicht aus, dass viele Menschen durch Jesu Wirken gesund wurden. Eine ihrer wichtigsten Fragen in Bezug auf Jesu außergewöhnliche Wundertaten war: Woher hatte Jesus die Vollmacht, in der er seine Wunder wirkte?<sup>9</sup> Mit anderen Worten: Was ist die Quelle dieser Macht, und wohin will sie durch ihre Wundertaten führen? Die Pharisäer erkannten, dass diese Wunderwerke nicht aus der Kraft seiner eigenen Person hervorgingen, unterstellten ihm aber, seine Macht zur Heilung käme von Satan.<sup>10</sup>

In den meisten Fällen spricht die Bibel über Kraft in Verbindung mit Gott als der Quelle, nur manchmal geht es um die Kraft Satans oder hin und wieder um menschliche Kraft. Alle drei, Gott, Satan und Mensch, verfolgen mit der Ausübung ihrer Kraft einen bestimmten Zweck.

Gottes Absicht und Zweck im Erweisen seiner Kraft liegt immer darin, seine Person zu offenbaren und auf seine Größe, Gnade, Liebe und Gerechtigkeit zu zeigen. Darum bewirkt er z.B., dass durch Jesus Christus Heilungen geschehen und Dämonen ausgetrieben werden. Johannes nennt die Wunder Jesu „Zeichen“<sup>11</sup>. Sie zeigen Jesu Gottheit und

seine Kraft. Seine Macht über den Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt bestätigten diese Tatsache. Nach der Himmelfahrt bezweckte und bewirkte die „Kraft aus der Höhe“ (der Heilige Geist) die Verkündigung des Evangeliums durch die Jünger. Zeichen und Wunder unterstrichen ihre Vollmacht. Sie waren Gesandte Jesu und verkündeten nicht ihre eigene Botschaft.

Die Bibel berichtet auch von Menschen, die ihre eigene Kraft für einen bestimmten Zweck gebrauchten. Im Alten Testament heißt es z.B., dass Abraham seinen Sohn Ismael mit einer Magd zeugte, um aus eigenem Vermögen Gottes Verheißung eines Nachkommens zu erfüllen. Auch Mose versuchte zuerst aus eigener Kraft sein bedrängtes Volk zu befreien und brachte einen ägyptischen Sklaventreiber um. Satan verführt gleich zu Beginn der Bibel die ersten Menschen mit seiner (Überzeugungs-)Kraft zum Ungehorsam gegen Gott. Sein Ziel liegt darin, den Menschen von Gott wegzulocken. Satan will ihn dazu bringen, in sich selbst oder im Kosmos nach Kräften zu suchen und sie zum eigenen Vorteil zu nutzen. Dieses Ziel hat er bis heute nicht verändert.

Martin & Elke Kamphuis

aus: Martin & Elke Kamphuis, Spirituelle Kräfte des Neuen Zeitalters, S. 14-23. Brunnen-Verlag Basel. Mit freundlicher Genehmigung.



### Anmerkungen:

<sup>1</sup> www.filmstarts.de/kritiken/41642-Rocky-IV.html; Stand Februar 2010. Sylvester Stallone schrieb selbst das Drehbuch, führte die Regie und spielte die Hauptrolle.

<sup>2</sup> www.textlog.de/4354.html; Stand Februar 2010.

<sup>3</sup> Der Lebenstrieb Libido hängt nach Freud mit dem (sexuellen) Lustprinzip zusammen und ist eines der Kernstücke seiner Lehre.

<sup>4</sup> www.lebenskraft.de/dx\_start\_d.htm; Stand Februar 2010

<sup>5</sup> www.rutengeher.com/themen/lebenskraft/index.html; Stand Februar 2010. Die Angaben in Klammern wurden von den Autoren hinzugefügt. Die Anbieterin nennt sich Energetikerin.

<sup>6</sup> www.vitale-lebenskraft.de/reiki.htm; Stand Juli 2009: „Jeder spürt Reiki auf unterschiedliche Art und Weise ... Aber selbst wenn der Behandelnde einmal nicht viel spürt, wirkt diese Energie trotzdem. Daran zu glauben, ist nicht zwingend nötig - der Glaube fördert allerdings die eventuell nötige Heilung.“

<sup>7</sup> www.islaminstitut.de/Artikelanzeige.41+M5865869c79a.O.html; Stand Februar 2010. Dr. Christine Schirmmacher zur Bedeutung der islamischen Segenskraft

Baraka: „Baraka, so glaubt man, geht zwar von Gott aus, wird aber über bestimmte Personen oder Gegenstände weitergegeben. Die Segenskraft kann von einer Person auf seine Nachkommen weitervererbt werden und ist insbesondere auf die Nachkommen Muhammads übergegangen. Baraka haftet allen religiösen Gegenständen an, wie Koranexemplaren und islamischen Rosenkränzen. ... Besonders viel Baraka findet der Gläubige in Mekka, in der Ka'ba und in höchstem Maß in der Nähe des Schwarzen Steins.“

<sup>8</sup> Rheinische Zeitung, Nr. 93, 21.04.2006, „Shiatsu ist ein neuer Weg der Selbstheilung“, 22.

<sup>9</sup> Matthäus 21,23: Die Hohenpriester und Ältesten des Volkes fragten ihn im Tempel: „In welcher Vollmacht tust du diese Dinge? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben?“

<sup>10</sup> Matthäus 12,22-28. Jesus heilt einen Blinden und Stummen, und die Schriftgelehrten vermuten, dass es durch Beelzebul, den obersten der bösen Geister, geschieht.

<sup>11</sup> Vgl. Johannes 2,11; 20,30f.: Zeichen sollten Glauben wecken.

:GLAUBEN

# Und wenn Gott schweigt ...?

Das Problem des „unerhörten“ Gebets

**W**ie viel notvolle Erfahrungen oder bitteres Leid mag eine solche Aussage in Erinnerung rufen. Vielleicht kennen wir das Gefühl, wenn man hilflos und ohnmächtig in einer Konfliktsituation oder aufgrund von Schwäche und Schmerzen den Eindruck gewinnt, mein Gebet bleibt unerhört. - Dennoch werden wir wiederholt aufgerufen und eingeladen zum anhaltenden Gebet. Schließlich wissen wir auch um seine Verheißungen. Einige Beispiele:

- „*Bittet, und es wird euch gegeben werden.*“ (Matthäus 7,7)
- „*Betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt ...*“ (Markus 11,24)
- „*Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun.*“ (Johannes 14,13)
- „*Betet zu jeder Zeit ... in allem Anhalten und Flehen ...*“ (Epheser 6,18)
- „*Lasst uns... hinzutreten zum Thron der Gnade ...*“ (Hebräer 4,16)
- „*Leidet jemand unter euch? Er bete.*“ (Jakobus 5,13ff)

Ja, Gott erhört Gebet und dafür gebührt ihm zuerst Dank und Ehre! - Aber der Vielfalt von Verheißungen stehen auch persönliche Erfahrungen gegenüber, die uns irritieren und Not bereiten können. Deshalb ist es sehr hilfreich, dass gerade auch die Bibel von solchen schmerzlichen Erfahrungen zu berichten weiß. Dabei gewährt sie uns einen weiten Blick über unseren engen Horizont hinaus. Einige Ereignisse sollen hier zur Sprache kommen:

## Ein Blickwechsel aus der Tiefe

Der Psalm-Beter (Psalm 42 und 43) fühlt sich von Gott vergessen. Seine Tränen begleiten ihn durch Tag und Nacht. Das wird noch verstärkt durch die anhaltend spöttischen Fragen: „*Wo ist dein Gott?*“ Er fühlt sich in seiner Seele aufgelöst, gebeugt und ruhelos. Sie dürstet nach dem lebendigen Gott und seiner Nähe. Diese persönliche Beziehung zu ihm ist dem Beter als Erstes wichtig. Mit dieser Sehnsucht nach einem freien Blick auf Gottes „Angesicht“ beginnt sich die Spannung zu lösen. Er erinnert sich an frühere Erfahrungen mit Gott, die ihn zum jubelnden Dank in seinem Tempel veranlasst hatten. Nach diesem

Blickwechsel auf den lebendigen Gott ermutigt er seine Seele, an dem geduldigen Vertrauen auf ihn festzuhalten. Dreifach prägt er es sich ein: Es kommt die Zeit, dann werde ich Gott wieder dankbar loben können.

Auf dem Tiefpunkt beginnt die Hoffnung bereits zu keimen. Auch wenn die Gebetserhörung noch nicht in Sicht ist. - So kümmert sich unser Herr um seine Leute und führt sie aus der Tiefe. Wie viel mehr heute, da wir Jesus Christus als einen Fürsprecher bei dem Vater haben (Römer 8,34). Und wenn wir als Beter ratlos sind, „*verwendet*“ sich der Heilige Geist für uns vor Gott, wie es ihm „*gefällt*“ (Römer 8,26-28).

## Der begrenzte Blick

Hiob, dieser rechtschaffene und gottesfürchtige Mann im Alten Testament, muss unsagbar leiden. Ein Schrecken nach dem andern trifft den „*Knecht Gottes*“. Dazu befällt ihn eine Ekel erregende und schmerzhafteste Erkrankung. Betont wird hervorgehoben, dass er sich dabei „*nicht versündigte mit seinen Lippen*“ (Hiob 1,22; 2,10).

Wie mag er aber darunter gelitten haben, dass Gott schweigt? Für Hiob und seine Freunde, die ihn immerhin besuchen, ist das so rätselhaft und unbegreiflich, dass sie fast vierzig Kapitel lang über eine Erklärung diskutieren. Ihr Verständnis und ihr Blick bleiben begrenzt - bis Gott redet (Kap. 38ff). - Hiobs Leiden waren also keine Strafe. Er war „*Gottes Knecht*“ geblieben und wurde danach mehr gesegnet als zuvor.

Wir können jetzt aufgrund von Kap. 1 und 2 sozusagen hinter die Kulissen sehen! - Das ist uns „zur Lehre geschrieben“, damit wir durch die „*Schriften die Hoffnung haben*“ (Römer 15,4)! Auch dann, wenn wir in unserem Erleben die Hintergründe, die Zusammenhänge und die größeren Ziele Gottes oft nicht kennen. - Durch unseren begrenzten Blick meinen wir dann kurzschlüssig, Gott erhöere unser Gebet nicht. Hiob lehrt uns, dass Gott unser Ergehen genau im Blick hat. Er erhört unser Gebet, wenn auch zu *seiner* Zeit und in *anderer* Art und Weise. - Geht es dagegen um die aufrichtige Bitte um Vergebung unserer Sünde, dann erhört Gott uns sogleich und völlig (vgl. Lukas 18,13-14; 1. Johannes 1,9).

## Die höheren Ziele Gottes

Der herausragende Apostel und Missionar Paulus von Tarsus muss mit einem markanten Leiden, das er auch „*Schwachheit des Fleisches*“ nennt, behaftet gewesen sein (2. Korinther 12,7-9; Galater 4,13ff). Das konnte bei seinen Zuhörern als Anstoß oder Versuchung empfunden werden. Dreimal hat Paulus ernstlich um Befreiung gebetet. Gott hat diese Bitte so nicht erhört. Aber er hat auf das Gebet geantwortet und ihn wissen lassen, dass er damit höhere Ziele verfolge: Einmal, damit er vor Überheblichkeit bewahrt würde, zum andern, dass die *Gnade* und die *Kraft Christi* umso deutlicher hervorstrahlen könne.

Die Antwort an Paulus: „*Meine Gnade genügt dir*“, darf auch uns heute gelten, wenn Gott unser Gebet nicht wunschgemäß erhört! Seine Fürsorge und sein Segen werden nicht ausbleiben.

Paulus war in seinen quälenden Leiden doch hörbereit auf das Reden seines Herrn. Wenn wir meinen, Gott hört unser Gebet nicht, dann ist es wichtig, genau auf sein Wort und seine Verheißungen zu achten. Gibt es nicht immer wieder doch Gnadenerweise und Zeichen seines Erbarmens zu entdecken? Sie sind nicht zu Ende, sondern „*jeden Morgen neu*“ (Klagelieder 3,22ff) - auch nach dunkelster Nacht. Dabei sollten wir auf die (kleinen) Zeichen seiner Treue achten. Denn „*der Herr (bleibt) voll innigen Mitgefühls und barmherzig*“ (Jakobus 5,11).

Hierher gehört auch das ermutigende Wort des Propheten Jeremia (29,11f) aus jener Krisenzeit Israels: Gott hat zwar andere Zeitmaßstäbe, aber immer gute „*Gedanken des Friedens* und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren“. Diese Verheißung kann der Glaube persönlich und kühn für sich in Anspruch nehmen. Entgegen allem Anschein.

## Der verhaltene Schrei in dunkelster Nacht

Gott, der Vater, schweigt, während Finsternis das Land überzieht und sein einziggeborener Sohn mit lautem Schrei ausruft: „*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Matthäus 27,46). „*Und du antwortest nicht*“, fügt David in Psalm 22,3 hinzu. - Schwei-

# :GLAUBEN Und wenn Gott schweigt ...?

gende Finsternis vor Jerusalems Toren und spannungsvolles Erwarten im Himmel. Natürlich schaut Gott mit höchster Beteiligung auf seinen grausam leidenden Sohn. - Zugleich aber auch auf seine Geschöpfe, die Menschen, die durch dieses Opfer am Kreuz nun Erlösung und Versöhnung mit dem heiligen Gott erfahren dürfen. Nur auf diesem schmerzlichen Weg hat Jesus Christus den Sieg aller Siege für uns „vollbracht“. Danach „erhöht zur Rechten des Thrones Gottes“. Um dieses großen Zieles willen schweigt Gott zum Gebetsschrei seines Sohnes.

Wenn Gott auf Gebete mit Schweigen reagiert, dann hat er bessere, größere Pläne mit uns vor! Deshalb ist es gut zu beten wie unser Herr: „Dein Wille geschehe.“ Und gerade er, der im tiefsten Leid und Kampf das Schweigen Gottes zu ertragen hatte, kann unsere Not

bestens nachempfinden, wenn unser Gebet (scheinbar) nicht erhört wird (Hebräer 4,15f). Wir werden „Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“! Sein Schweigen ist nicht endgültig, niemals das Letzte! „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen“ (Psalm 97,11; Luth.).

## Zusammenfassung

Unser Thema ist keine Einladung zur theoretisch-theologischen Erörterung.

Vielmehr geht es um existentielle

Fragen, die uns entmutigen oder in Zweifel treiben können. Das aber ist nie Gottes Absicht, wie sein Wort uns lehrt. Manches Leid oder „unerhörtes“ Gebet mutet Gott uns zu, damit wir daraus lernen oder in unserem Vertrauen zu ihm wachsen und persönlich reifen oder, dass unsere Beziehung zu ihm vertieft wird. Wenn der Feind uns versucht und Ängste schürt, dann gilt

**„MANCHMAL  
BERUHIKT GOTT  
DEN STURM,  
ABER MANCHMAL  
LÄSST GOTT DEN  
STURM WÜTEN  
UND BERUHIKT  
SEIN KIND.“**

Hans-Peter Royer

es, auf Jesus Christus zu blicken, „um anzuschauen die Freundlichkeit des Herrn“ (Psalm 27,4) und ihm zu vertrauen! Wir dürfen gewiss sein: Er *sieht* uns im „Sturm“ und *betet* für uns und hat einen guten *Ausweg* für uns bereit - wie damals für seine Jünger auf dem stürmischen Meer (Markus 6,46ff).

In dem durch große Not entstandenen Lied „So nimm denn meine Hände ...“ heißt es später:

„Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.“

Unsere Gewissheit liegt nicht in unserem Befinden begründet, sondern in seiner Gnade! Dafür zu danken können wir jetzt schon beginnen - trotz unerhörter Gebete. Wir werden noch staunen über Gottes Gnade und Treue, wenn wir seine guten Ziele mit uns entdecken - bis zum letzten großen Ziel, das er in seiner Herrlichkeit für uns bereithält.

In einer Entscheidung des Vertrauens auf Gottes Wort kann man es neu festmachen: „Daran will ich persönlich festhalten. Ich will glauben, dass Gott nie einen Fehler macht. Ich will glauben, dass Gott den Überblick hat und die Fäden in seiner Hand hält“ (S. Müller). Ich will darauf vertrauen, dass Gottes Liebe mich unveränderlich umgibt.

Manfred Klatt

Manfred Klatt war Missionar in Österreich und danach neben dem Gemeindedienst Schriftleiter der BOTSCHAFT. Er lebt in Neubrandenburg und unterstützt dort zwei Söhne mit ihren Familien in der Gemeinde-Aufbauarbeit.



:P

# Gott erkennen

## Warum Gottes Liebe zu uns realistisch ist

**G**otteserkenntnis ist eine Frage persönlicher Bemühung, wie dies jede unmittelbare Beziehung zu einer „Persönlichkeit“ ist. Erkenntnis Gottes ist mehr als Wissen über ihn: es ist eine intensive wechselseitige Beschäftigung miteinander, unsererseits eine intensive Beziehung zu uns, gemäß dem, wie er uns zur Kenntnis nimmt. Etwas über ihn zu wissen, ist natürlich Voraussetzung dafür, ihm zu vertrauen: *„Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?“* (Römer 10,14). Und doch ist die Größe unseres Wissens über ihn kein Maßstab der Tiefe unserer Erkenntnis Gottes. John Owen und Calvin waren theologisch besser gebildet als John Bunyan oder Billy Bray, doch wer würde bezweifeln, dass die beiden letzteren ihren Gott doch zumindest ebenso gut wie die ersteren kannten? (Alle vier waren

natürlich in der Bibel wohlbewandert, was höher zählt als irgendwelches formalistisches theologisches Training.) Wäre der entscheidende Faktor die begriffliche Korrektheit, dann wären natürlich die gelehrtesten Kenner der Bibel diejenigen, die Gott besser als irgendein anderer kennen würden. Aber dem ist nicht so: Man kann in seinem Kopf alle Begriffe wohlgeordnet beieinander haben, ohne je im Herzen gefühlt zu haben, was sie eigentlich aussagen sollen, und ein ganz einfacher Leser der Bibel oder Zuhörer bei einer Predigt, der voll des Heiligen Geistes ist, wird eine weitaus tiefere Beziehung zu seinem Gott und Erlöser entwickeln können, als dies viele Gelehrte zustande bringen, die zufrieden sind, theologisch korrekt zu sein. Der Grund ist schlicht der, dass erstere sich mit Gott auseinandersetzen werden im Hinblick auf die prak-

tische Anwendung seiner Wahrheit für das eigene Leben, während letztere das wohl nicht tun werden.

Gotteserkenntnis ist eine Sache des persönlichen Betroffenseins, der eigenen Teilnahme, intellektuell und emotional. Anders kann keine persönliche Beziehung zustandekommen. Um mit einer anderen Person bekannt zu werden, muss man sich selbst der Gesellschaft und den Interessen des anderen nahebringen und bereit sein, sich selbst mit dessen Angelegenheiten zu identifizieren. Andernfalls kann die Beziehung zu ihm nur oberflächlich und fad sein. Der Psalmist sagt: *„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“* (Psalm 34,9). „Schmecken“ ist im üblichen Sprachgebrauch, eine Prise von etwas in den Mund zu nehmen, um festzustellen, wie der Geschmack uns behagt. Eine Speise mag gut aussehen und vom Koch emp-



*Ich liebe dich!  
Gott*

fohlen werden; doch kennen wir ihre wirklichen Eigenschaften nicht, ehe wir sie nicht selbst versucht haben, „geschmeckt haben“. Ähnlich kennen wir auch die wirklichen Eigenschaften eines Menschen oder einer anderen Person nicht, ehe wir die Erfahrung einer Freundschaft mit ihr „versucht“ haben. Freundschaften sind also sozusagen der Austausch solchen Eigengeschmacks unter allen Beteiligten (denken Sie mal an Verliebte!) und in allen Dingen, die sie gemeinsam angehen. Wenn sie so ihre Herzen offenbaren durch das, was sie sagen und tun, so „kostet“, versucht jeder die Eigenschaft des anderen in der jeweiligen Situation: in Traurigkeit oder Freude. In einem solchen Fall findet eine Identifikation statt, in der jeder die Angelegenheiten des anderen als seine eigenen betrachtet und sich so persönlich und gefühlsmäßig mit ihm identifiziert. Jeder fühlt also für den anderen und denkt auch in seinem Sinne. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt dessen, wie ein Freund den anderen kennt, und dasselbe gilt für die Erkenntnis Gottes, die der Christ hat, denn auch hier handelt es sich - wie wir gesehen haben - um eine Beziehung zwischen Freunden.

Diese emotionale Seite der Gotteserkenntnis wird oft herabgespielt heutzutage, um keine sentimentale Nabelschau zum Zuge kommen zu lassen. Es ist sicherlich wahr, dass es nichts areligiöseres gibt als religiöse Selbstzufriedenheit, und es ist nötig, zu betonen, dass Gott nicht zu unserer „Bequemlichkeit“ oder unserem „Glück“ oder unserer „Befriedigung“ da ist oder gar, um uns mit „religiösen Erfahrungen“ zu versorgen, als wären dies die wichtigsten und interessantesten Dinge des Lebens. Außerdem muss deutlich betont werden, dass jemand, der aufgrund solcher „religiöser Erfahrungen“ sagt: „Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchen ist die Wahrheit nicht“ (1. Johannes 2,4). Bei all dem dürfen wir nicht vergessen, dass Gotteserkenntnis eine intellek-

tuelle und willensmäßige, aber auch gefühlsmäßige Beziehung ist - und es ohne dieses emotionale Element nicht sein könnte. Der Gläubige ist notwendigerweise emotional betroffen von den Siegen und den Wechselfällen, die der Sache Gottes in der Welt zustoßen (ebenso, wie Churchills Umgebung betroffen und beteiligt war an Siegen und Niederlagen im Krieg). Der Gläubige freut sich mit, wenn Gott geehrt und seine Sache vertreten wird. Er fühlt äußerstes Unbehagen, wenn er Gott missachtet sieht. Als Barnabas nach Antiochien gekommen war, „und sah die Gnade Gottes, ward er froh“ (Apostelgeschichte 11,23). Im Gegensatz dazu schrieb der Psalmist „Meine Augen fließen von Tränen, weil man dein Gesetz nicht hält“ (119,136). Gleichermassen fühlt ein Christ Scham und Trauer, wenn er gegen seinen Herrn gefehlt hat (vgl. Psalm 51 und Lukas 22,61f.), und andererseits weiß er um die Freude, die Gott ihm bringt, und um die ewige Liebe, mit der er geliebt wird („... und freuet euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude ...“ 1. Petrus 1,8). Dies ist die gefühlsmäßige und erlebbare Seite der Freundschaft mit Gott. Wer das nicht kennt, mag vielleicht über Gott nachdenken in Mühe und Wahrheit, und kennt ihn wahrscheinlich trotzdem nicht.

Gotteserkenntnis ist eine Frage der Gnade. Dies ist eine Form der Beziehung, die nur von Gott ausgehen kann - unbedingt - denn Gott ist so überaus erhaben über uns, und wir haben - angesichts unserer Sünden - kaum einen Anspruch auf seine Güte. Nicht wir tragen Gott die Freundschaft an, sondern er trägt sie uns an, indem er uns seine Erkenntnis gestattet, uns seine Liebe offenbart. Paulus drückt die Notwendigkeit der Gnade für unsere Gotteserkenntnis im Galaterbrief aus, wo er schreibt: „Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid ...“ (Galater 4,9). Was in diesem Satz zutage tritt, ist die Ansicht des Apostels, dass die Gnade Vorbedingung war und dass sie Grundlage bleibt für die Erlösung

Bild: © Azalya, fotolia.com





seiner Leser. Ihre Erkenntnis Gottes war Folge dessen, dass Gott von ihnen Kenntnis nahm; folglich haben sie Gott erkannt, weil er durch Gnade sie auserwählt hatte.

Wenn wir in Bezug auf Gott das Wort „erkennen“ benutzen, so bezeichnet es „souveräne Gnade“ und weist darauf hin, dass Gott derjenige ist, der liebt, erwählt, befreit, ruft und erhält. Dass Gott uns voll und ganz kennt - „durch und durch“ -, ist sicher Teil dessen, was im 1. Korintherbrief (13,12) ausgesagt ist über den Unterschied zwischen unserer unvollständigen Kenntnis Gottes und seiner vollkommenen Kenntnis von uns. Aber, es ist nicht die ganze Aussage. Die volle Bedeutung ist im Folgenden ausgesagt:

„Und der Herr sprach zu Mose: ... du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen“ (2. Mose 33,17). „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest“ (Jeremia 1,5). „Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen ... und ich lasse mein Leben für die Schafe ... denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie ... und sie werden nimmermehr umkommen“ (Johannes 10,14f.,27f.). Hier ist Gottes Kenntnis der Seinen mit seiner rettenden Gnade vereint. Es handelt sich um eine Kenntnis, die persönlich berührt, zur Befreiung veranlasst, die verlässliche Zusage und vorausschauende Vorsorge für die bedeutet, die Gott kennt. Mit anderen Worten: sie bedeutet Rettung - jetzt und für immer.

Worauf es also hauptsächlich ankommt, ist letzten Endes nicht die Tatsache, dass ich Gott kenne, sondern die größere und grundlegendere Tatsache, dass er mich kennt. Ich stehe in den Linien seiner Handfläche und bin nie aus seinem Sinn verschwunden. All meine Kenntnis Gottes ist abhängig von seinem beständigen Willen, mich zu kennen. Ich kenne ihn, weil er zuerst mich erkannt hat und

fortfährt, mich zu kennen. Er kennt mich wie ein Freund, der mich liebt. Es gibt keinen Augenblick, in dem seine Augen nicht auf mir ruhen oder in dem seine Aufmerksamkeit von mir abgelenkt wäre, und daher auch keine Sekunde, in der seine Sorge um mich schwankend würde. Dieses Wissen hat große Bedeutung. In ihm liegt unglaubliches Wohlbefinden - ein Wohlbefinden wohlgerne, das vorantreibt, nicht schwächt - zu wissen, dass Gott ständig Kenntnis von mir nimmt und in Liebe über mich wacht zu meinem Besten. Es ist enorm erleichternd, zu wissen, dass seine Liebe zu mir absolut realistisch ist, dass ihm jederzeit auch das Schlimmste von mir bekannt ist, so dass nichts nachträglich zutage treten kann, was ihn über mich eines Schlechteren belehren und seine Entscheidung für mich rückgängig machen könnte. Es kann für uns bestimmt ein guter Anlass zur Demut sein, zu bedenken, dass er all die Sachen über uns weiß, die nicht ganz in Ordnung sind, und die unsere Mitmenschen (Gott sei Dank) nicht wissen. Und er sieht ja mehr Verderbtheit in mir, als ich selbst wahrnehmen kann - dabei würde das, was ich sehe, ja eigentlich schon reichen. Gleichfalls müsste es einen großen Antrieb für uns darstellen, wenn wir uns überlegen, dass Gott aus irgendeinem unerfindlichen Grund uns zu Freunden wünscht, dass er Verlangen hat, mein Freund zu sein, und aus diesem Grund seinen eigenen Sohn für mich in den Tod schickte. Wir können diese Tatsache hier nicht ganz zu Ende führen, aber es reicht auch schon, sie nur zu streifen, um klarzumachen, wie viel es bedeutet, zu wissen, dass nicht nur wir Gott erkennen, sondern er vielmehr uns erkannt hat.

James I. Packer



Auszug aus „Gott erkennen“, S. 34-38, 1977,  
Verlag der Liebenzeller Mission

Abdruck mit freundlicher Genehmigung!

## ■ Wie kann man Gott beweisen?

Die Erlösung ist unabhängig vom logischen Beweis

### ■ Wie reagiert der Adressat auf Nachrichten?

**W**ir werden mit Informationen überschüttet. Sehr viele erreichen uns über Bilder, andere über die Sprache. Die meisten Aussagen, die wir entgegennehmen, sind einfache Behauptungen. Ob sie wahr oder falsch sind, können wir kaum überprüfen oder entscheiden. Wir glauben daher (fast) alles, was in der Zeitung steht, wir halten das eher für wahr, was wir lesen, als das, was wir hören, vor allem dann, wenn ein Beleg, z.B. ein Bild oder eine Begründung beigelegt ist. Natürlich wissen wir, dass wir durch die Auswahl der Nachrichten und deren Darstellung beeinflusst werden, und zwar so, wie es der Autor oder die Propaganda will. Es gibt aber auch Sachverhalte, die sind so schwierig, dass sie gar nicht in einer Tageszeitung veröffentlicht werden können. Denn man rechnet nur mit einem durchschnittlich begabten Leser. Warum sollte der versuchen aufzunehmen, was er gar nicht versteht und ihn deswegen auch nicht interessiert? Der Fachmann jedoch möchte seinen Bereich möglichst umfassend überblicken. Wenn der eine Neuigkeit bemerkt, wird er sie kritisch überprüfen, und zwar nach den Beweisen, die ihm angeboten werden. Wenn die Zukunft, vielleicht gar das Leben von einer Nachricht abhängt, werde ich sie unbedingt erfahren wollen. Wer hat hier die höhere Autorität? Die Zeitung oder die Bibel?

### ■ Was bringt ein Gottesbeweis?

Das wäre schön, wenn wir Gott beweisen könnten! Allerdings würde das auch nicht sehr viel bedeuten. Die Gottesbeweise haben ohnehin nur den Glaubenden überzeugt. Sie erreichen nicht mehr, als wahrscheinlich zu machen, dass Gott da ist. Aber selbst wenn wir hinnehmen, dass Gott existiert, wissen

wir immer noch nicht, was das heißt. Denn über das Wesen dieses Gottes ist noch nichts gesagt. Wie ist das mit den Dämonen? Gibt es die auch? Worin unterscheiden sie sich von Gott? Wie steht es mit dem Menschen? Der existiert doch auch! Also mit ‚existieren‘ ist nicht viel gewonnen.

### ■ Ist Gott ein intellektuelles Problem?

Unabhängig davon, dass wir so ohne Weiteres nicht sagen können, was und wer Gott ist - seine ihm zugewiesenen Attribute wie Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit sind zunächst auch nicht mehr als Behauptungen -, hätte die Möglichkeit, Gott zu beweisen, weitreichende Konsequenzen. Gehen wir einmal davon aus, dass für das Erfassen Gottes ein mehr oder weniger komplizierter Beweis nötig wäre, um alle normal denkenden Menschen mit zwingender Logik dahin zu führen, dass sie sagen: ‚Ja, Gott gibt es!‘ Was haben sie gewonnen? Vielleicht stellen sie sich ihn als alten Uhrmacher vor, der die Weltenuhr vor langer Zeit aufzog und sie nun ablaufen lässt.

Gehen wir an das Problem einmal mit unserem christlichen Glauben heran. Wir sind überzeugt, dass ewiges Heil nur über den Glauben an Gott und seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, möglich ist. Das ist die wichtigste Nachricht für unser Leben. Sollten wir Gott beweisen können, wäre Mission nichts anderes als ein intellektuelles Spiel, das die Zuhörer nachzuvollziehen hätten. Wenn sie dann das ‚Aha‘-Erlebnis haben, ist alles in Ordnung. Vielleicht müsste man deshalb zur Evangelisation einen begnadeten Pädagogen als Redner einladen oder für die Intellektuellen einen Professor, dessen Glaubwürdigkeit schon in seinem Titel steckt: Das Heil wäre dann jedenfalls ein logisches Unterfangen.

### ■ Welcher Beweis führt zum Heil?

Ich freue mich, dass ich Gott nicht beweisen muss. Die Erkenntnis, die mir und vielen anderen geworden ist, entstand ganz anders. Paul Claudel (1868-1955, französischer Katholik und Schriftsteller) beschreibt seine Bekehrung so: ‚Und plötzlich glaubte ich!‘ Im Übrigen hat der Apostel Paulus die gleiche Erfahrung gemacht: *„Es hat dem, der mich von meiner Mutter Leibe an ausgewählt und durch seine Gnade berufen hat, gefallen, seinen Sohn in mir zu offenbaren“* (Galater 1,15). Dem stimmt der Apostel Johannes zu, wenn er sagt: *„Das Leben ist offenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist“* (1. Johannes 1,2).

Wenn es hier um einen Beweis geht, so liegt der in Gottes Wort und dem Zeugnis des Heiligen Geistes in mir, das mir Heilsgewissheit schenkt.

### ■ Der Beweis in unserer Lebenswirklichkeit

#### Der Rationalismus veränderte das Weltbild

Unsere Vorstellungen sind heute stark vom griechischen Denken bestimmt. Schon die Griechen im Altertum forderten Weisheit vom Christentum (1. Korinther 1,22). In den vergangenen Jahrhunderten sahen viele Theologen es als ihre Aufgabe an, die Bibel mit der Logik des Aristoteles zu vereinbaren. Als das, wie man meinte, gelungen war, änderten sich die Prioritäten. Während es vorher um Glauben und Gnade ging, heißt es jetzt: *„Wage, dich deines Verstandes zu bedienen!“* Das ist zwar nicht falsch, aber wenn sich unser Weltbild allein auf die Vernunft gründet, erfassen wir nur einen Teil, Gott jedenfalls nicht! Im Gegenteil: *„Wir predigen Christus als*

gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit“ (1. Korinther 1,23).

## ■ Verschiedene Arten von „Beweis“

Durch einen Beweis soll mit Gründen dargelegt werden, ob etwas wahr oder falsch ist. Das sieht so einfach aus, aber allein die Frage, was wahr ist, bleibt eine immerwährende offene philosophische Frage.

## ■ Der logische Beweis (Syllogismus)

Im allgemeinen Bewusstsein gelten der mathematische und der geometrische Beweis als Paradebeispiele für ein Vorgehen mit zwingend notwendigen Ergebnissen. Nur gibt es in der Welt so viele Sachverhalte, die nicht auf diesem mathematischen Weg bewiesen werden können. Also greifen wir wieder auf Aristoteles zurück, der mit seiner Logik des Syllogismus versucht weiterzukommen. Da entstehen jedoch häufig Zirkelschlüsse, indem man als Ausgangspunkte (Prämissen) setzt, was schon etwas vom Ergebnis vorwegnimmt. Oder die Prämissen enthalten Behauptungen, die viel schwerer zu beweisen sind als die aus ihnen resultierende Schlussfolgerung.

### Nehmen wir ein Beispiel:

Alle Menschen sind sterblich

(1. Prämisse, Obersatz).

Ich bin ein Mensch

(2. Prämisse, Untersatz).

Ich muss sterben

(Schlussatz).

Das gilt für mich! Oder doch nicht? Wenn wir Christen uns auf die Wahrheiten der Bibel berufen und ihnen vertrauen, stimmt dann der Obersatz? Wie war es mit Elia? Wie steht es mit den Gläubigen, die der Herr bei seiner Ankunft abholt? Wie ist es gar mit Jesus Christus selbst? Da entstehen schon Zweifel, ob alle Menschen sterblich sind, d.h. sterben müssen.

### Hier ist ein anderes Beispiel:

Alles, was existiert, hat einen Urheber, einen Grund (causa).

Die Welt existiert.

Die Welt hat einen Grund.

Mit dem Grund ist Gott gemeint. Wenn man den aber nicht will, dann sagt man, die Evolution sei der Grund der Welt.

Gilt der Syllogismus auch für Gott? Hat er ebenfalls einen Grund? Das kann nicht sein, denn Gott existiert aus sich heraus. Aber wie soll man das beweisen?

## ■ Der Beweis vor Gericht

Der Staatsanwalt muss dem Gericht die Schuld des Angeklagten beweisen. Selbst wenn der Verbrecher ein Geständnis abgelegt hat, gilt das nicht unbedingt als Beweis, denn er könnte aus ihm übergeordneten Gründen lügen. Ein Geschehen ist längst nicht immer mit Logik rekonstruierbar, wohl schon eher mit der Lebenserfahrung deutbar. Jedenfalls muss der Staatsanwalt viele Einzelheiten sinnvoll zusammenstellen, um dem Gericht plausibel zu machen, warum der Angeklagte schuldig ist und wie die Tatsachen unter bestimmte Rechtssätze zu bringen sind. Sehr häufig muss er sich auf ungewisse Aussagen und Erkenntnisse berufen, die aber gewiss gemacht werden sollen. Als Beweismittel gelten der Augenschein, die Zeugenaussage, Urkunden, das Gutachten der Sachverständigen, der Eid. Hat der Jurist die Schuld des Angeklagten nur glaubhaft gemacht und nicht bewiesen, dann ist er gescheitert. Der Beweis war dann nicht vollständig.

## ■ Der Beweis in der Geschichte

Für Ereignisse in der Geschichte gelten ähnliche Beweismittel wie vor Gericht. Zwar gibt es meist längst keine Augenzeugen mehr, aber dafür sind historische Quellen vorhanden. Bei ihnen wird darauf geachtet, dass sie nicht gefälscht sind und die dort genannten Sachverhalte mit der allgemeinen Lebenserfahrung übereinstimmen. War der Autor in der Lage, die Wahrheit zu sagen, wollte er sie überhaupt sagen? Die Forschung wird immer nur Teilergebnisse bringen, denn die alles umfassende historische objektive Wahrheit gibt es nicht. Wehe aber, wenn es sich um ein einmaliges Ereignis handelt! Dann zählen plötzlich die üblichen Beweismittel nicht mehr, sondern das Ergebnis wird abgelehnt, weil es nicht der Lebenserfahrung entspricht. Was heute nicht sein kann, war nie! Das berühmteste Beispiel ist die Auferstehung Jesu Christi. Schon Hume (1711-1776) bringt vor, dass die Zeugen keine wissenschaftlich ausgebildete Personen, sondern einfache Leute seien; die Menge der Zeugen reiche nicht aus. Im Übrigen seien sie parteiisch und nicht

glaubwürdig, weil sie zum Jüngerkreis des Herrn zählten. Auch habe sich alles in einer Zeit und in einer Umwelt ereignet, in der jede kritische logische Betrachtungsweise fehlte.

## ■ Der Beweis in Geisteswissenschaften

Vor allem in der Soziologie ist Forschung stark abhängig, von dem, was man beweisen will. Sehr viele wissenschaftliche Arbeiten gehen von einem Ziel aus, von einer Behauptung, die bewiesen werden soll. Das Ergebnis steht vorher schon fest. Es entspringt häufig einer soziologischen, politischen Situation, in der man ein bestimmtes Interesse verfolgt, d.h. die Zielangabe ist im Denken, in der Auffassung des Forschenden begründet.

## ■ Der Beweis im täglichen Leben

Normalerweise kümmern wir uns nicht um Beweise, weil sie uns nicht notwendig erscheinen. Ohnehin würden wir in Argumentationen versinken, wenn wir alles nachweisen wollten. Wir könnten gar nicht gelassen leben, wir kämen nie zur Ruhe. Auch im Geschäftsleben wird nicht alles nachgewiesen, sondern man handelt nach Treu und Glauben - allerdings manchmal auch mit Enttäuschungen.

## ■ Der Beweis im christlichen Glauben

Es wäre verhängnisvoll, wenn wir als Christen auf Logik und vernünftiges Denken verzichten wollten. Nur sehen wir ein, dass die Grundsätze, die in dieser Welt gelten, Grenzen haben. Sobald wir aus unserem irdischen, menschlichen Denken Schlüsse auf die himmlische Welt projizieren, riskieren wir Fehlurteile. Im christlichen Bereich gründet sich der Glaube nicht auf Beweisen der Logik, sondern auf Gott, der treu und in seinem Wort vertrauenswürdig ist. Er kann nicht lügen (Hebräer 6,18) und uns täuschen. Natürlich ist das eine Glaubensaussage, die mir aber zur Gewissheit geworden ist. Auch kann man sagen, das sei sehr subjektiv. Ja, das ist es! Aber objektive, menschlich bewiesene Sicherheit gibt es nicht!

Arno Hohage



# :SOMMER-RÄTSEL

**F**ür viele ist jetzt Urlaubszeit. Da gehört die :PERSPEKTIVE mit zum Urlaubsgepäck. Aber auch zu Hause kann man dieses Rätsel lösen. Gewinnen werden alle, denn die Beschäftigung mit biblischen Fragen ist immer gut.

Aus allen richtigen Einsendungen werden 10 Gewinner ausgelost: Der erste Preis ist ein Gutschein im Wert von 50 € für Bücher und die weiteren 9 Gewinner erhalten einen Gutschein im Wert von 20 € für Bücher aus dem Verlagsprogramm der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillenburg.

Die Lösung bitte auf eine Postkarte schreiben. Außerdem natürlich die Anschrift und das Alter. Einsenden an: „Perspektive“ Vierenstücken 3, 27432 Basdahl

Die Lösung kann auch per E-Mail geschickt werden: [perspektive@christ-online.de](mailto:perspektive@christ-online.de)

Einsendeschluss ist der 31. August 2011 24:00 Uhr.

Wir danken Joachim Köhler, der dieses Rätsel geplant und produziert hat!

Textgrundlage für die Beantwortung der biblischen Fragen ist die Revidierte Elberfelder Bibel (Auflage 1995). Umlaute gelten jeweils als ein Buchstabe. Da beim Entwerfen des Rätsels von Großschreibung ausgegangen worden ist, müssen diejenigen Lösungswörter, in denen ein 'ß' vorkommt, mit 'ss' in die vorgegebenen Felder eingetragen werden. Der Lösungsspruch in den markierten Feldern ist dem Alten Testament entnommen. Er bezeugt, was für den Gläubigen in geistlicher Hinsicht - für sein Unterwegssein - unverzichtbar ist. Viel Freude beim Raten!

1. Ort, der „Lus“ hieß, bevor Jakob dort seinen Traum von der Himmelsleiter hatte
2. Wichtigster Fluss Ägyptens, der in der Bibel u.a. in der Josefsgeschichte und in Zusammenhang mit den zehn Plagen erwähnt wird
3. In Nordisrael zwischen Mittelmeer und See Genezareth gelegene Region bzw. Landschaft, in der Jesus aufwuchs
4. Ein besonders im Alten Testament erwähntes Gebirge, das in der gleichnamigen Wüste gelegen ist und in Verbindung mit den Zehn Geboten eine wichtige Rolle spielte (oft wird auch der Berg der Gesetzgebung als einzelne Erhebung so genannt)
5. Ort im Stammesgebiet von Manasse, aus dem der Richter Gideon kam und wo er einen Baalsaltar niederriss
6. Stadt in der damaligen römischen Provinz Mazedonien, in der Paulus sowie Silas das Evangelium verkündigten und eine wunderbare Befreiung aus dem Gefängnis erlebten
7. Ort in der Nähe von Jerusalem, aus dem der alttestamentliche Prophet Jeremia kam
8. Alte Stadt im südlichen Mesopotamien, aus der Abraham stammte
9. Name einer fruchtbaren, im Alten Testament mehrfach erwähnten Küstenebene, die sich etwa zwischen Joppe (Jafo) und dem Berg Karmel erstreckte
10. Südlich von Jerusalem gelegene Stadt im Stammesgebiet von Juda, die in Zusammenhang mit der Patriarchenzeit eine bedeutsame Rolle spielte und Davids Residenz war, als er siebeneinhalb Jahre König über Juda war
11. Phönizische Stadt am Mittelmeer, die oft in Verbindung mit Tyrus genannt wird und in deren Nähe Jesus die Tochter einer heidnischen Frau heilte
12. Berg, in dessen Umfeld die Berufung des Mose stattfand, als dieser den brennenden Dornbusch sah (ein anderer Name für diesen Einzelberg ist unter 4. zu finden)
13. Lagerplatz der Israeliten während ihrer Wüstenwanderung, wo sie zwölf Wasserquellen und siebzig Palmbäume fanden
14. Name einer Burg bzw. Stadt, die den Schauplatz für einen Großteil der Handlung im Buch Ester bildet
15. Berg in Untergaliläa, der z.B. in der Geschichte von Barak und Debora erwähnt wird (ca. 7 km von Nazareth entfernt)
16. Ort am Euphrat, aus dem Bileam stammte, der die Israeliten verfluchen sollte, aber gezwungen wurde, sie zu segnen
17. Stadt, in deren Nähe ein Teil des Heeres Israels eine Niederlage erlitt und die erst nach der Aufdeckung von Achans Schuld eingenommen werden konnte
18. Im Markusevangelium erwähntes Dorf am Ölberg, das in Zusammenhang mit dem Einzug Jesu in Jerusalem genannt wird
19. Siedlung am Nordwestufer des Toten Meeres, in deren Nähe die berühmten Schriftrollen der Essener (u.a. Abschriften der alttestamentlichen Bücher) gefunden wurden
20. Name einer Bucht an der libyschen Küste, die aufgrund ihrer Untiefen sowie Sandbänke gefürchtet war und im Bericht über Paulus' Schiffsreise nach Rom erwähnt wird
21. Ort im Bergland nördlich von Jerusalem, aus dem der Prophet Samuel stammte
22. Mehrfach im Neuen Testament genannte Provinz im Römischen Reich, deren Hauptstadt Korinth war und die den südlichen Teil des heutigen Griechenland bildet
23. Ort im Hügelland südlich von Jerusalem, aus dem u.a. der Prophet Amos stammte
24. Eine der beiden Vorratsstädte, welche die Israeliten als Sklaven in Ägypten erbauen mussten
25. Bezeichnung einer Insel, an der Paulus und seine Begleiter vorbeikamen, als sie von Troas nach Milet segelten
26. Name des über 100-mal im Alten Testament genannten Siedlungsgebietes der Nachkommen Esaus, das sich südlich bzw. südöstlich von Israel befand
27. Im Alten Testament über 100-mal erwähnte Hauptstadt des Nordreiches Israel, die von den Assyriern eingenommen wurde
28. Stadt, die Paulus auf seiner zweiten Missionsreise besuchte und die heute Hauptstadt von Griechenland ist
29. Hauptstadt Israels - die einzige Stadt auf Erden, die ein himmlisches Pendant hat
30. Ort, der David auf der Flucht vor Saul als Zwischenstation diente (85 der dort lebenden Priester ließ Saul später töten, weil sie David ziehen ließen, obwohl sie angeblich hätten wissen müssen, dass dieser ein „Staatsfeind“ war)
31. Stadt in Pamphylien, die Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise besuchten (als erste erwähnte Zwischenstation nach ihrer Abreise aus Zypern)
32. Ort im Hügelland des Stammes Ephraim (Zentralisrael), in dem über viele Jahre hinweg das Zelt der Begegnung (die Stiftshütte) stand und in dem der Richter Eli wirkte (auch Samuels Berufung fand dort statt)
33. Im Alten Testament oft erwähntes Gebirge nördlich von Israel, das in antiker Zeit für seine Zedernwälder berühmt war und heute in dem gleichnamigen Staat liegt
34. Schauplatz der Schlacht zwischen den Israeliten und Philistern, in der u.a. Elis Söhne Hofni und Pinhas ums Leben kamen und die Bundeslade vorübergehend verloren ging
35. Ort im Ostjordanland, an dem Jakob seine entscheidende Gottesbegegnung hatte und seinen neuen Namen („Israel“, d.h. „Kämpfer Gottes“) erhielt
36. Östlichste, im Buch Ester genannte Provinz der persischen Reiche, das unter König Ahasveros (ca. 480 v.Chr.) 127 Provinzen umfasste und damit das bisher größte Territorium eines antiken Weltreiches umfasste
37. Fluss in Mesopotamien, an dessen Ufer sich der Schriftgelehrte Esra traf, um mit zahlreichen rückkehrwilligen Verbannten nach Israel aufzubrechen
38. Residenz Ogs, des Königs von Basan (zugleich auch Schauplatz der Schlacht, in der Og von den Israeliten besiegt wurde)
39. Stadt in Galliläa, in der Jesus sein erstes Wunder vollbrachte
40. Insel im Mittelmeer, an der Paulus auf seiner Schiffsreise nach Rom vorbeifuhr und auf der sein Mitarbeiter Titus gemeindliche Angelegenheiten in Ordnung bringen sollte
41. Ort im heutigen Stadtgebiet von Jerusalem, an dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern sollte und wo später unter Salomo der erste Tempel gebaut wurde
42. Metropole im antiken assyrischen Reich, der Jona als Prophet das Gericht Gottes voraussagen sollte und die zu Lebzeiten Jonas aufgrund der Buße ihrer Bewohner verschont wurde
43. Etwa 11 km von Jerusalem entferntes Dorf, das zwei Jünger am Auferstehungstag Jesu ansteuerten, als ihnen der Herr selbst - zunächst noch unerkannt - erschien
44. Hauptstadt desjenigen antiken Weltreiches, das bestand, als der Herr Jesus auf Erden lebte und sich der christliche Glaube nach seiner Auferstehung ausbreitete
45. Ort am Nordwestufer des Sees Genezareth, der Schauplatz vieler Wunder Jesu war und in den er in den Jahren seines öffentlichen Wirkens häufig zurückkehrte
46. Stadt in der Nähe von Gaza, die in der Patriarchenzeit eine Rolle spielte, weil hier sowohl Abraham als auch später sein Sohn Isaak im Kontakt mit ortsansässigen Philistern Bewährungsproben bestehen mussten
47. Felsspalte, in der sich der Richter Simson aufhielt, bevor ihn seine Landsleute gefesselt an die feindlichen Besitzer auslieferten, er aber die Stricke zerreißen und zahlreiche Philister niederstrecken konnte
48. Name einer Wüstenlandschaft und einer Stadt, deren Bewohner David an Saul verriet, sodass es fast zur Gefangennahme Davids gekommen wäre
49. Stadt, die während der Zeit Abrahams zusammen mit anderen Städten aufgrund der Gottlosigkeit der Bewohner zerstört wurde und der zeitweilige Aufenthaltsort von Lot war
50. In der Bibel z.T. als „großes Meer“ bezeichnetes Randmeer des Atlantiks, auf dem sowohl Jona im Alten als auch Paulus im Neuen Testament jeweils einen heftigen Sturm erlebten
51. Sehr alte Stadt in Syrien, die vor allem in Verbindung mit der Bekehrung des späteren Völkermissionars Paulus bekannt ist
52. Name einer Stadt in Nordsyrien, deren christliche Gemeinde den Apostel Paulus mit den jeweiligen Begleitern zu seinen Missionsreisen aussandte und die neben Jerusalem rasch zu einem Zentrum der Frühchristenheit wurde
53. Eine der sieben Sendschreiben-Gemeinden in der Offenbarung, die dem Namen nach lebte, aber zum größten Teil geistlich tot war
54. Land im Vorderen Orient, aus dem Hiob stammte (vgl. das gleichnamige alttestamentliche Buch)
55. Eine der alttestamentlichen Freistädte, die im Buch Josua genannt werden (die südlichste der drei im Ostjordanland gelegenen Freistädte)
56. Berg, von dem aus Mose das Gelobte Land vor seinem Tod sehen durfte
57. Ort in Untergaliläa, in dem Maria und Josef bis kurz vor der Geburt Jesu lebten und wo Jesus später seine „stillen Jahre“ verbrachte, bevor sein öffentliches Wirken begann

50 Euro-Gutschein  
zu gewinnen!

# :SOMMER-RÄTSEL zur biblischen Geografie

1						2			3									
4					5				6									
7						8				9								
10						11					12							
13						14					15							
16					17				18									
19						20					Ü		21					
22						23					24							
25					26				27									
28					29										30			
31					32					33								
34					35					36								
	Ü			37					38					39				
40					41					42								
43					44				45									
46					47				48				49					
50										51								
52									53						54			
55						56				57								

DIE GRAUEN FELDER VON OBEN NACH UNTEN GELESEN ERGEBEN DEN LÖSUNGSSATZ:

-----

-----



Zum 175. Geburtstag von Toni von Blücher

**„Ihre Passion war,  
Seelen für Jesum  
zu gewinnen“**

Das sagte der zeitgenössische Pastor und Allianzmann D.H. Dolman über die Frau, die in Berlin eine Brüdergemeinde gründete. Zunächst sammelte sie Kinder in einer „Sonntagsschule“. Beim ersten Treffen im Jahr 1881 waren es fünf, beim zweiten neun, schließlich 1890 mehr als 400. Sie begann eine Näh- und Strickschule für Mädchen, „Mütterversammlungen“ und „Männerversammlungen“, auch spezielle Treffen für Briefträger, „Pferdebahner“ und „Schutzleute“ ... Es wird berichtet, dass die adeligen Frauen um Toni von Blücher den einfachen Kutschern im kalten Winter Tee brachten - und natürlich das Evangelium. „Es werden stets Seelen für den Herrn gewonnen“, lesen wir in einem Bericht von 1897.

## Hinwendung zu Jesus

Toni von Blücher war eine Grobnichte von Gebhard Leberecht von Blücher, dem preußischen Generalfeldmarschall, der wesentlich zur Niederlage Napoleons beitrug. Sie wurde am 23. Juli 1836 in Stolp (Pommern) geboren. Obwohl schon ihre Großeltern sie im christlichen Geist erzogen und ihre Tanten sie später in Berlin in geistlicher Hinsicht stark beeinflussten, wurde sie doch von intensiven Glaubenszweifeln geplagt. Ihr fehlte einfach der innere Friede.

Am 14. April 1875 hörte die fast 40-Jährige eine Predigt von Dr. Friedrich Wilhelm Baedeker in der Berliner Garnisonskirche zu dem Thema: „Was der Heilige Geist tut, um das Opfer Christi klar und kräftig zu machen“. Tief berührt ging sie nach Hause. Sie berichtet: „Ich zog mich in mein Zimmer zurück und rang danach, dass ich durch die enge Pforte eingehe. ‚Herr, jetzt oder nie‘, rief ich aus. Das Jetzt ward erfüllt mit einem neuen Leben in mir, das Jesus Christus mir geschenkt hat; ich stand von den Knien auf und begann sogleich für meinen Herrn zu arbeiten.“

Wer war dieser Dr. Baedeker, der als väterlicher Freund lebenslang einen

großen Einfluss auf Toni von Blücher ausgeübt hat? F.W. Baedeker (1823-1906), ein Vetter des bekannten Herausgebers von Baedekers Reisehandbüchern, lebte in Weston-super-Mare in England, bekehrte sich 1866 bei Lord Radstock, schloss sich der Brüderbewegung an, war Russland-Missionar, weltweiter Evangelist und überzeugter Allianzmann, was sich auch in einer starken Beteiligung an der Arbeit und den Konferenzen der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg niederschlug. Sein Dienst bezog seine ungeheure Kraft und Dynamik aus den Überzeugungen der Heiligungsbewegung, der befreienden Botschaft von dem „völligen Heil in Christus“, von einem siegreichen Leben, von völliger Hingabe, von der Befreiung nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde ... Baedeker wurde sehr bekannt, weil er vor Tausenden von Zuhörern den amerikanischen Fabrikanten Robert Pearsall Smith, den Vater der Heiligungsbewegung in Europa, übersetzte.

## Zaghafter Beginn

Toni von Blücher war sicher keine besonders resolute Frau. Der erste Dienst, zu dem Baedeker sie aufforderte, war das Verteilen von Traktaten: „Sehr zaghaft begann ich, mit großer Überwindung, auf der Straße Traktate zu verteilen.“ Dann richtete sie Tee- und Kaffeeverksammlungen in ihrer Wohnung ein. Als sie aber zunehmend den Eindruck gewann, dass die armen Leute weniger wegen des Evangeliums kamen, hörte sie wieder auf. Mehrmals versuchte sie auch, Kinder in einer Sonntagsschule zu sammeln, was auch misslang. Schließlich keimte der Gedanke in ihr auf, dass Gott sie überhaupt nicht zu einer solchen Arbeit berufen habe. Auch scheinen grundsätzliche Zweifel aufgekommen zu sein, denn Baedeker schreibt ihr am 18. Juli 1875: „Aber wir stehen nicht mehr auf dem unstillen Meer des Bangens und Zweifels, sondern unsere Füße stehen auf dem ewigen Felsen. Das Gebet: ‚Herr, hilf meinem

Unglauben‘ steht nur einmal in der Bibel, der Herr hat es sofort erhört, der Mann hat es nie wieder gebetet.“

## Ermutung im Dienst

Deswegen war sie zunächst sehr zurückhaltend, als man ihr vorschlug, unter Frauen der ärmeren Stände mit Näharbeit und Bibellesen zu arbeiten. Nach langem Ringen im Gebet wurde ihr das Wort geschenkt: „Ich will mit deinem Munde sein“ (2. Mose 4,12). Im Vertrauen auf den Herrn begann sie. Das war der eigentliche Beginn ihrer Arbeit, obwohl das Ganze zunächst noch „ein kümmerliches Dasein fristete“, wie sie selbst schreibt. Bekehrungen erlebt sie auch jetzt noch nicht, aber ihr Mut nahm zu.

Eine Wende kam im Jahr 1881, als eine Frau von Rydt aus Gernsbach für einige Monate nach Berlin zog. Zusammen fingen sie die erwähnten Kinderstunden an. Als sie schließlich wieder abreiste, kamen bereits 30 Schüler am Sonntag regelmäßig in ihre Privatwohnung. Auch die Frauenarbeit nahm stark zu, sodass die Wohnung schließlich zu klein wurde.

## Immer größere Räume

Am 14. April 1883 (am 8. Jahrestag ihrer Wiedergeburt!) weihten sie den ersten gemieteten Saal am **Schöneberger Ufer 35** ein. „Was bin ich und mein Haus, Herr, dass du mich bis hierher gebracht hast?“ (2. Samuel 7,18), lautete das Schriftwort, das über dem Tag stand. Bei der Feier kam die Mutter von Erich Sauer zum Glauben, die durch eine Einladung auf der Straße auf die Veranstaltung aufmerksam geworden war.

Aus allem erkennt man die Atmosphäre von starker Ermutung und Aufbruch im Glauben, die sich inzwischen entwickelt hatte. Auch hatte der Herr ihnen eine deutliche Bestätigung geschenkt. An der jährlichen Miete fehlten nämlich noch 200 Taler, um die inzwischen auch freigeordnete Parterrewohnung hinzuzumieten. Um diese 200 Taler beteten

sie im geschlossenen Kreis, ohne dass die Information nach draußen gelangen durfte. Sie knüpften daran sogar die Frage, ob ihre ganze Arbeit nach dem Willen des Herrn sei. Schließlich erhielt sie kurz vor dem letzten Entscheidungstermin genau die erbetene Summe von 200 Talern.

Bereits 1888 waren auch diese Räume zu eng, sodass ein Saal in der **Bülowstraße 5** gemietet wurde. Und wieder überstieg die Mietforderung die zur Verfügung stehenden Mittel. Im Glauben stützten sie sich auf das Wort: „Lasset uns stark sein für unser Volk und für die Stätte unseres Gottes; es geschehe, was ihm gefällt“ (2. Samuel 10,12).

Allerdings waren auch diese Räume bald zu klein, bereits 1890. Das Bedürfnis nach einem Saal, der 350-400 Personen fasste, mit entsprechenden Nebenräumen wurde immer dringender. Die Versammlungen waren „absolut überfüllt“, wie Toni von Blücher schreibt.

Schließlich zog man am 14. April 1894 in einen schönen Saal in der **Hohenstaufenstraße 65** ein, in dem die entstandene Brüdergemeinde bis heute untergebracht ist. Der Saal wurde nach den Bedürfnissen von Toni von Blücher errichtet. Als Vorbild diente die Bethesda Chapel Georg Müllers in Bristol.

## Allzumal einer in Christo Jesu

Dieses Wort aus Galater 3,28 ließ sie in den Fries des neuen Hauses schreiben. Damit sollte die geistliche Weite der Arbeit zum Ausdruck kommen. Die Einheit der Kinder Gottes war Programm und wurde ganz praktisch ausgelebt. Glaubende Männer und Frauen aus verschiedenen christlichen Richtungen und Ländern waren beteiligt. Typisch war, dass bei der Einweihung des neuen Saales neben Dr. Baedeker u.a. auch Andreas Graf von Bernstorff, Vorsitzender des deutschen Zweiges der Evangelischen Allianz und CVJM-Mann, zu Wort kam. Anwesend waren die führenden Männer und Frauen



1896 Konferenzredner

des damaligen christlichen Berlin. Bereits vorher hatte Toni von Blücher „Maiversammlungen zur Vertiefung des Glaubenslebens“ begonnen. Oft kamen die Redner aus England. Georg Müller war mehrfach in Berlin, einmal auch Hudson Taylor, auch Heinrich Rappard, der evangelistische Inspirator von St. Chrischona, Otto Stockmeyer, General von Viebahn, Bernhard Kühn, der Sekretär der Ev. Allianz - nur um einige auch heute noch bekannte Namen zu nennen.

Und es war ein Team von progressiven kreativen Frauen, die mit Toni von Blücher zusammenarbeiteten. Dazu gehörten u.a. die Gräfin Elisabeth von Waldersee, Margarethe von Oertzen sowie Hedwig von Redern. „In Berlin sind vor allem die Frauen aktiv“, soll Hudson Taylor gesagt haben.

Starke Verbindungen gab es zu der 1886 ins Leben gerufenen „Blankenburger Konferenz“ und zum Haus der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg. Am 24. Mai 1902 wurde Toni von Blücher nach dem Tod von Anna von Wehling in das Leitungsgremium des

Werkes berufen. „Sie hatte Blankenburg lieb. Sie hat sich um Blankenburg und die Blankenburger Konferenz sehr verdient gemacht“, schrieb der erwähnte Pastor Dolman. „Hier bin ich zu Hause“, schrieb sie 1902 in das Blankenburger Gästebuch.

## Es gab auch Widerstand

Sie hatten sich auch mit offenem Widerstand auseinanderzusetzen. Mit Wort und Schrift wurde gegen ihre Arbeit gehetzt. Leute, die die Versammlungen besuchen wollten, wurden auf offener Straße belästigt.

Eine Anzeige bei den Behörden bewirkte, dass Toni von Blücher ihre Sonntagsschule eine Zeitlang schließen musste. Man wollte das Schulgesetz anwenden und verlangte für ihre Helferinnen die Qualifikation als Lehrer. Schließlich kam die Nachricht, „dass die vor Monaten polizeilich geschlossene Sonntagsschule des Fräulein von Blücher infolge eines Erlasses der Minister des Inneren und des Cultus wieder eröffnet worden ist“.

## Gründung der Bibelschule

In ihrem Wohnzimmer wurde am 11. April 1905 die „Allianz-Bibelschule“ gegründet, die 1919 nach Wiedenest umzog und bis heute unter dem Namen „Forum Wiedenest“ als großes Werk innerhalb der Brüderbewegung fortbesteht. Treibende Kraft war sicher Dr. Baedeker, der eine Reihe von Brüdern aus dem Allianz-Umfeld für die Idee der Bibelschule gewann. Das erste große Ziel war, Brüder für Aufgaben in russischen Gemeinden auszubilden, aber auch für „Österreich-Ungarn und dürre Gegenden Deutschlands“.

Am 5. September 1905 wurde die Bibelschule dann in den Räumen in der Hohenstaufenstraße 65 feierlich eröffnet. Dort wurde sie schließlich von 1908 an bis zum Umzug nach Wiedenest untergebracht. Als Lehrer der Bibelschule waren bereits 1905 Christoph Köhler und Johannes Warns berufen worden. Kurz vor ihrem Tod bat Toni von Blücher diese beiden Brüder, die Verantwortung für ihre Arbeit zu übernehmen und sie fortzuführen. Auf ihren besonderen Wunsch hin wurden beide in der Gemeinde angestellt.

Am 18. Mai 1906 ging sie schließlich zu ihrem Herrn, auf den sie ihr ganzes geistliches Leben lang gewartet hatte. Julius Rohrbach, Prediger der FeG, der über 20 Jahre intensiv mit ihr zusammengearbeitet hatte,

gab einen Bericht über ihr Leben. General von Viebahn hielt die Predigt. Köhler, Warns und Baedeker sprachen am Grab. „Es ging ein großer Allianz-Trauerzug durch die Straßen“, heißt es. Zahlreiche Zeitschriften veröffentlichten Nachrufe.

## Wertung

Die biblische Wahrheit von der Einheit des Leibes Christi ist eine der großen Entdeckungen, die die Brüderbewegung geprägt hat. Der Versuch, durch Absonderung von den „christlichen Systemen“ einen „Boden“ zu schaffen, auf dem sich diese Einheit praktisch vollziehen kann, hat sich nicht bestätigt.

Toni von Blücher hat dagegen auf vorbildliche Weise gezeigt, mit welchem Segen liebevolle Zusammenarbeit unter den Kindern Gottes einer Stadt, eines Landes und weltweit verknüpft sein kann. Ihre Lehrer Friedrich Wilhelm Baedeker und Georg Müller waren dabei ihre großen Vorbilder.

Ich bin beeindruckt von dieser Frau, die im Glauben ihre Zweifel und ihre Schwachheit überwunden hat und trotz bescheidener körperlicher Kräfte mit Liebe, Ideenreichtum und Konsequenz Menschen mit dem Evangelium bekannt gemacht und für Jesus Christus gewonnen hat.

Ich bin beeindruckt von dieser Frau, die in der Männergesellschaft ihrer

Zeit und der Brüderbewegung mit ihrem hingeebenen Dienst bleibende Akzente gesetzt hat. Zeitgenossen haben sie geradezu als lebendes Leitbild für geistliche Frauenarbeit verstanden.

„Ich habe Fräulein von Blücher nie reden gehört, aber wie oft habe ich mich an ihren Gebeten erquickt“, schreibt Pastor Dolman. Sie schob andere auf die Kanzel der „Maiversammlungen“, der „Blankenburger Konferenzen“, der Gemeinde in der Hohenstaufenstraße. Offensichtlich hatte sie ein Gespür dafür, wer gute geistliche Nahrung vermitteln konnte.

Noch ein Letztes: Ich bin auch beeindruckt von Friedrich Wilhelm Baedeker, der sie lebenslang begleitet und ermutigt hat. Besonders wichtig war das am schwierigen Anfang ihres Dienstes und in Zeiten des Widerstandes.

Gerd Goldmann

Dr. Gerd Goldmann lebt im Ruhestand mit seiner Frau Christa in Krefeld. Er ist Leiter des Arbeitskreises „Geschichte der Brüderbewegung“



**Mein besonderer Dank gilt Herrn Werner Beyer, der mir sehr bereitwillig Material zur Verfügung gestellt hat.**

### Quellen:

- Werner Beyer: Einheit in der Vielfalt, R. Brockhaus-Verlag (1995) S. 85-98
- Erich Sauer: Toni von Blücher, Wiedenest (1936)
- Erich Sauer: Gesandte an Christi statt, Wiedenest (1956), S. 9-14
- R.S. Latimer: Ein Bote des Königs - Dr. F. W. Baedekers Leben und Wirken, Emil Müllers Verlag (1927), S. 28/226
- Ulrich Bister, Stephan Holthaus: Friedrich Wilhelm Baedeker, Edition Wiedenest (Jota-Verlag) 2006, enthält einen ausführlichen Schriftwechsel zwischen Baedeker und v. Blücher

:GESELLSCHAFT

# Was wir von Wesley und Chodorkowski lernen können.

Der Umgang mit Geld ...



**D**eutsche haben bei Banken und Versicherungen 1.530 Milliarden Euro Schulden. Nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank beläuft sich der Geldvermögensbestand der privaten Haushalte auf 4.767 Milliarden Euro. Das ergibt ein Nettogeldvermögen in Höhe von 3.237 Milliarden Euro. Diese Daten stammen aus dem Artikel „Deutsche haben so viel Geld wie nie“ (ONTOP Magazin, 01.2011, Deutscher Sparkassenverlag). Jeder von uns gehört dazu: mit dem Jeans-Girokonto oder mit der Autofinanzierung. Das Thema geht uns an. Geld hat ganz bestimmte Funktionen. Es ist ein allgemein akzeptiertes Tausch- und Zahlungsmittel. Geld ist eine günstige Art des Tauschens. Geld dient als Wertaufbewahrungsmittel und ist allgemeiner Wertmaßstab. Bei entsprechender Verwendung ist es produktiv und stiftet Nutzen.

Für J.J. Rousseau, frz.-schweizerischer Philosoph und Schriftsteller (1712-1778), scheint Geld mehr zu sein als ein praktisches Tauschmittel: Das Geld, das man besitzt, ist das Instrument der Freiheit. Das Geld, dem man nachjagt, ist das Instrument der Knechtschaft.

Auch John Wesley, englischer Erweckungsprediger und einer der Begründer der methodistischen Bewegung, erkennt die Bedeutung des Geldes. Er hat seine Predigt „Der rechte Gebrauch des Geldes“ zuerst am 17. Februar 1744 gehalten. In den Folgejahren hat er über zwanzigmal darüber gepredigt. Drei Aufforderungen gibt er weiter: **Erwirb, so viel du kannst! Spare, so viel du kannst! Gib, so viel du kannst!** Die Wiedergabe der Aussagen Wesleys erfolgen nach „Wirtschaft und Ethik: Maßstäbe wirtschaftlichen Handelns“ von Werner Lachmann, 1987; speziell Kapitel 5.7 Wesleys Predigt vom rechten Gebrauch des Geldes.

### Erwirb, so viel du kannst!

- Dabei macht Wesley folgende Einschränkungen: die Gesundheit soll nicht beeinträchtigt werden. Eine Warnung gibt uns auch der Volksmund: In jungen Jahren läuft man mit seiner Gesundheit dem Geld hinterher. Im Alter läuft man mit seinem Geld der Gesundheit hinterher.
- Die Seele soll keinen Schaden nehmen. Damit wird deutlich, dass



Bild: © T.Bayer, fotollia.com

**Wer Gott und  
alles andere  
hat, hat nicht  
mehr als der, der  
allein Gott hat.**

C.S. Lewis

Glücksspiel nicht der richtige Weg ist. Aus Sprüche 13,11 wissen wir, dass schnell erworbener Besitz schnell weniger wird. Oder: Wie gewonnen, so zerronnen. Wer heute das riskante Spekulieren mit Aktien dem Glücksspiel zurechnet, erntet viel Zustimmung. Bei Zinsen zum Grinsen kann einem das Lachen schnell vergehen. Auch sollten Beziehungen nicht aufgebaut werden, um einen materiellen Vorteil zu erzielen. Weiter warnt uns der Apostel Paulus davor, reich werden zu wollen. „Denn die Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe“ (1. Timotheus 6,9.10).

- Der Nächste soll nicht übervorteilt werden. Wir sollen beim Erwerb nur Mittel einsetzen, die ethisch moralisch vertretbar sind. Damit scheiden Schwarzarbeit und ähnliche Erwerbsquellen aus.

Wesley empfiehlt nach Prediger 9,10 was zu tun ist, ganz zu tun. Hier wird deutlich, dass der Beruf mehr Einsatz und damit Anstrengung verlangt als mein Hobby. Die eigenen Fähigkeiten müssen gefordert und gefördert werden. „Erwirb, so viel du kannst, durch guten Menschenverstand, dadurch, dass du in deinem Beruf allen Verstand gebrauchst, den Gott dir gegeben hat.“ Es wundert uns nicht, dass Wesley Wert darauf gelegt hat, dass Christen sich bilden und viel lesen. Die Zeit soll recht ausgenutzt werden. Daher empfiehlt Wesley mit schlaffen Zügeln zu reiten, um lesen zu können. Da wir in der Regel mit mehr als einem PS unterwegs sind, bieten sich für uns heute die Möglichkeiten von Nachrichtensendern, guten Hörbüchern oder Vorträgen - bei einem nicht voll durchgedrückten Gaspedal.

### Spare, so viel du kannst!

Das durch ehrliche Weisheit und unermüdlischen Fleiß Erworbene soll nach christlicher Klugheit verwendet werden. Es soll nichts verschwendet werden. Ein Christ soll genugsam sein - mal genug haben. Das Geld sei nicht dafür auszugeben, um Bewunderung oder Lob der Menschen zu gewinnen. Wesley warnt auch vor Verschwendungssucht im Blick auf die eigenen Kinder. Bei Hinterlassenschaften soll sorgfältig gefragt werden, ob Kinder mit Geld umgehen können. Es gibt viele Chancen, aber auch hohe Risiken für die heutige Erbgeneration.

Paulus gebietet den Reichen in der heutigen Zeit keine Hoffnung in den Reichtum zu setzen, sondern seine Hoffnung auf Gott zu setzen. Er sagt aber auch deutlich, dass Gott uns etwas gibt zum Genießen: 1. Timotheus 6,17-19. In den Sprüchen 28,11 werden wir darauf hingewiesen, dass Reichtum zur Selbstüberschätzung führen kann. Deutlich gibt es in der Bibel die Warnung vor dem Missbrauch des Besitzes. Jakobus schildert uns in seinem Brief, was es bedeutet, wenn Reichtum Unterschiede macht und sogar Gewalt ausübt: Jakobus 2,1-6. Das Herz darf nicht an Besitz und Geld hängen: „Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz“ (Matthäus 6,12).

Sparen liegt aber nicht immer im Bereich des Möglichen. Da ist die Erkenntnis von C.S. Lewis wichtig: Wer Gott und alles andere hat, hat

nicht mehr als der, der allein Gott hat. Sprüche 22,2 sagt uns: „*Reiche und Arme haben eines gemeinsam, der Herr hat beide geschaffen.*“

### Gib, so viel du kannst!

Der Christ ist ein Verwalter der Gaben Gottes, nicht Eigentümer. Als Paulus sich von den Ältesten aus Ephesus in Milet verabschiedet, verwendet er die Wort Jesu: Geben ist seliger als Nehmen. Wir sollen arbeiten und dann uns der Schwachen annehmen (Apostelgeschichte 20,35). Dann werden wir erfahren, dass Geld glücklich macht - beim Geben. Gott liebt den Menschen, der gerne gibt (2. Korinther 9,7). Gerhard Tersteegen: Reich ist, wer viel hat; reicher ist, wer wenig braucht; am reichsten ist, wer viel gibt.

Beim Geben dürfen wir keinen in Abhängigkeit bringen. Die Gefahr besteht bei Unterstützung von Familienangehörigen. Kinder werden nicht selbstständig. Da kann der Schwiegervater seinen Schwiegersohn am Tropf haben und bestimmt damit hinein in die Ehe seiner Tochter. Diener der Gemeinden können ihre Unbefangenheit verlieren, wenn es um Streitfragen oder um die eigene Zeiteinteilung geht. Abhängigkeit wird deutlich, wenn der Satz in der Gemeinde fällt: Hier bestimme ich, was gemacht wird; weil Gemeinderäume einer Person gehören. Diese Gefahr gilt für Hausgemeinden und auch für christliche Werke. **Wer gibt, muss loslassen!**

Wenn wir spenden, verzichten wir auf Zinsen oder auf Konsum. Dafür erhalten wir Zinsen, d.h. einen Nutzen, in der Ewigkeit. Jesus fordert uns auf, Schätze im Himmel zu sammeln, die vor Motten, Rost und Dieben sicher

sind (Matthäus 6,19). In Hebräer 13, 15.16 werden uns Opfer aufgezeigt, an denen Gott Gefallen hat. Neben dem Lob Gottes wird das Wohltun und Mitteilen genannt, das wir nicht vergessen sollen. Wenn wir geben, dürfen

**Reich ist, wer viel hat; reicher ist, wer wenig braucht; am reichsten ist, wer viel gibt.**

*Gerhard Tersteegen*

wir für Ausgleich sorgen. Interessante Gedanken sind in dem Buch von Randy Alcorn zu finden „Wer gibt, gewinnt“.

### Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.

Diese Aussage ist in Lukas 16,9 zu finden. Als Beispiel für diese Stelle und generell für den Umgang mit Geld kann Michail Chodorkowski dienen, der in Deutschland durch das Erdölunternehmen Yukos und als einst reichster Mann Russlands bekannt wurde. In „Russland heute“, einer Beilage der russischen Tageszeitung Rossijskaja Gaseta, Moskau, findet sich ein Beitrag über ihn unter dem Titel „Der Chodor“, vom 27. Januar 2011. Im Einleitungssatz zeigt sich der Lebenslauf von M. Chodorkowski: Jungkommunist, zynischer Geschäftsmann,

Verkünder der Bibel. Er wird zitiert aus „Der Mann mit dem Rubel“ von 1993 mit den Worten: „Unser Kompass ist der Profit, den man bei strengster Einhaltung aller Gesetze erzielen kann. Unser Idol ist das Kapital, unser Ziel die Milliarde.“

10 Jahre später: Der ehemalige zynische Kapitalist hatte erkannt, dass es keinen Sinn machte, nur an die Rendite zu denken. Yukos steckte zu diesem Zeitpunkt bereits Unsummen in Wohltätigkeit und Bildung als Investition für die Zukunft.

Weiter heißt es in dem Artikel: 2003 begann für Chodorkowski ein neues Leben. Im Gefängnis. Er nutze seine Zeit zum Schreiben: „Wenn wir in unserer Heimat etwas verändern wollen, dann brauchen wir keine Mythen, sondern eine Wahrheit, die so schön ist, wie ein Mythos. Solche Mythen (und vielleicht auch Wahrheiten) findet man in der Bibel. Ihre Kernaussage lautet: Ein amoralisches Leben ist schlecht.“

### Milliarden hat er keine mehr.

Ein Zitat von M. Chodorkowski aus „Freiheit und Gewissen“, 2004, zeigt eine tiefgreifende Veränderung in seiner Einstellung zum Geld: „Große Vermögen machen einen Menschen nicht frei. Auch ich schwieg oft, weil es meinem Vermögen schaden könnte. Nicht nur ich hatte Macht über mein Vermögen - mein Vermögen hatte auch Macht über mich.“ Am 27. Dezember 2010 erfolgte eine erneute Verurteilung.

*Matthias Kohlmann*

Matthias Kohlmann, (Jg. 1962), Leiter Controlling einer Firmengruppe, Mitaltester in einer Brüdergemeinde



:P

# Weise leben

## - Ernährung und Bewegung

Viele Menschen - leider auch Christen - leben heute sehr unweise. An den ständig zunehmenden Wohlstandserkrankungen wird dies deutlich. Laut Angaben der Bundesärztekammer sind die jährlichen Folgekosten unserer neuen Zivilisationskrankheiten auf über 80 Milliarden Euro angestiegen. Etwa 80% der Krankheiten bei uns sind auf falsche Ernährung und Bewegungsmangel zurückzuführen. Vor 30 Jahren lagen diese Kosten noch unter 10 Milliarden Euro. Todesursache Nummer Eins sind Herz- und Kreislauferkrankungen, die in erschreckend hoher Zahl zunehmen. Allein in Deutschland sind es 175.000 Menschen, die jedes Jahr daran vorzeitig sterben.

Interessant ist, dass der Herr Jesus schon in seiner Endzeitrede - die Zeit in der wir heute leben - vor Herzbeschwerden gewarnt hat. „Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei und Trunkenheit und Lebenssorgen und jener Tag plötzlich über euch hereinbricht wie ein Fallstrick!“ (Lukas 21,34). Genau das ist unser Problem heute: Zu viel und falsches Essen, das falsche Trinken und reichlich Stress bieten beste Voraussetzungen für Herzbeschwerden bis hin zum Herzinfarkt.

Laut Bundesärztekammer liegt die Hauptursache von falscher Ernährung im Mangel an Ballaststoffen, d.h. wir essen zu viel tierische und zu we-

nig pflanzliche Produkte. Das ist immer dann der Fall, wenn ein Volk im Wohlstand und Überfluss lebt, denn die tierischen Produkte, die in der sogenannten Veredlungswirtschaft aus Pflanzen hergestellt werden, kosten etwa sieben Mal mehr als die rein pflanzlichen.

Einen weiteren Fehler begeht der Mensch durch die Herstellung von Zucker und weißen Auszugsmehlen. Denn dadurch nimmt er die natürlichen Ballaststoffe, die der Schöpfer zu unserem Wohle in unsere Nahrung hineingegeben hat, weitgehend wieder heraus. Ballaststoffe sind für uns Menschen zwar unverdaulich, aber für eine funktionierende Verdauung notwendig. Im Magen und Darm quellen sie durch die Aufnahme von Wasser auf und können so ihr Volumen um 80 bis 100 % vergrößern. Das gibt uns ein angenehmes und anhaltendes Sättigungsgefühl und bewahrt uns vor Übergewicht, Stuhlgangproblemen und Darmerkrankungen, an denen heute so viele Menschen leiden.

Dazu gibt es eine ganz einfache Regel: In tierischen Produkten gibt



es keine Ballaststoffe, während alle pflanzlichen Produkte in ihrer natürlichen Form ausreichend Ballaststoffe enthalten.

Schon auf der ersten Seite der Bibel, bei der allerersten Begegnung Gottes mit dem Menschen, segnete Gott den Menschen. Das ist so seine Art, weil er uns gerne etwas Gutes tun möchte. In diesem Segen heißt es u.a.: „Siehe, ich habe euch alles samentragende Kraut (Getreide) gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samentragende Baumfrucht ist: es soll euch zur Nahrung dienen.“ Was uns dient, ist gut für uns!

Damit hat Gott das Getreide an die erste Stelle einer natürlichen Ernährung gesetzt. Das hatte seinen Grund. Wissenschaftler haben festgestellt, dass alle Grundnährstoffe und Vital-



stoffe, die ein Getreidekorn zur Fortpflanzung braucht, genau die gleichen sind und sie im gleichen Verhältnis zueinander stehen, wie auch wir sie als Grundlage einer gesunden und natürlichen Ernährung benötigen. Nur ein einziges Korn braucht die Pflanze als Samenkorn, um sich zu vermehren. Die vielen anderen Körner in jeder Ähre sind vom Schöpfer zu unserer Ernährung gedacht.

Interessant ist auch ein ungeschriebenes Naturgesetz, das etwa so lautet: Jede Pflanze ist von Natur aus stets bemüht, die besten Grundnährstoffe, die meisten Vitalstoffe und so wenig Schadstoffe wie möglich in das Samenkorn hineinzulegen, weil in ihm das Überleben gesichert wird. Welche Fülle göttlicher Weisheit steckt doch in allen Einzelheiten göttlicher Schöpfung! Von uns allerdings wird diese Weisheit kaum beachtet, denn etwa 90% des bei uns verzehrten Getreides wird zu Auszugsmehlen verarbeitet und gegessen. Ballaststoffe und wertvolle Vitalstoffe sind „ausgezogen“ worden, sie fehlen damit in unserer Ernährung. In jedem Brötchen, das aus dem Auszugsmehl Typ 405 hergestellt wurde, fehlen nahezu alle Stoffe, die für unsere Gesundheit und Verdauung von größter Bedeutung sind. Ernährungsphysiologisch gesehen ist so ein schönes weißes Brötchen ein „gebäckener Unsinn“.

Obwohl der Schöpfer Getreide und Obst an die erste Stelle in der menschlichen Ernährung gesetzt hat, haben 96% aller Deutschen die tierischen Produkte an die erste Stelle gesetzt. Wir können es uns ja leisten. Der

Durchschnittsbürger heute isst pro Jahr etwa ein ganzes gemästetes Schwein, mehr als unsere Väter bzw. Großväter es in den 60er Jahren taten. Bei einer ausgewogenen Ernährung reichen 60 Gramm Fett täglich aus. Der Durchschnittsverbrauch heute liegt aber bei 130 bis 150 Gramm.

Hinzu kommt der Mangel an Bewegung, denn die moderne Technik nimmt uns fast alle körperliche Arbeit ab. Selbst den Braten schneiden wir heute elektrisch. Wer verdient noch „im Schweiß seines Angesichtes“ sein Brot? Wir fahren mit dem Auto zur Arbeit, mit dem Fahrstuhl geht's hoch ins Büro, in sitzender Tätigkeit schieben wir die Computer-Maus hin und her. Wo bleibt da die Bewegung? Auch der abendliche Gang zwischen Fernsehsessel und Kühlschrank zählt kaum als Bewegung. Anstatt im Garten gesundes Obst und Gemüse anzubauen, haben wir unsere Gärten in parkähnliche Anlagen umgestaltet. Das ist ja viel bequemer. Den Rasen mähen wir elektrisch, wenn möglich sogar mit einem Rasenmäher, auf dem man sitzen und mitfahren kann. Liegestuhl und Grill sind zu Symbolen der Kleingärtner geworden. Viele stressgeplagte Menschen meinen, dass sei genau das, was sie zum Ausgleich und zur Erholung brauchen. Verschiedene Studien belegen aber, dass kreative und körperliche Gartenarbeit viel besser zum Abschalten und zur körperlichen Entspannung und Erholung dienen.

Der menschliche Körper hat etwa 638 Muskeln und Sehnen und 238 Knochen und die sind für die Bewegung geschaffen. Bei den meisten Sportarten werden gewisse Muskeln und Knochen nur sehr einseitig benutzt.

Für die Gartenarbeit aber ist jeder Muskel, jede Sehne und jeder Knochen gefordert. Sie sind alle nötig und werden gebraucht, denn der Mensch ist in der Lage, allein durch seiner Hände Werk für etwa vier Personen ausreichend Nahrung anzubauen. Die Urheimat des Menschen ist der Garten und nicht die Fabrik oder das Büro. Wohl dem Menschen, der noch die Chance hat, seine Nahrung weitgehend im Hobbygarten anzubauen.

Bei unserem hohen Verbrauch an tierischen Produkten sollten besonders die Christen auch an Folgendes denken: Etwa 40% der weltweiten Getreideernte landen als Mastfutter in unseren Viehtrögen. Hinzu kommt, dass allein die EU jährlich bis zu 40 Mill. Tonnen Sojabohnen einführt, die ebenfalls zum allergrößten Teil in der Viehmast eingesetzt werden, weil wir so viele tierische Produkte auf unserem Tisch haben möchten. Die jährliche Fleischproduktion liegt bei 200 Mill. Tonnen weltweit. Die mit Abstand meisten tierischen Produkte werden nicht von den Moslems, den Buddhisten, den Schintoisten oder anderen religiösen Gruppen gegessen, sondern hier stehen die Christen an der allerersten Stelle. Sie merken nicht, dass sie sich damit am weltweiten Hunger schuldig machen. Denn für die Herstellung von nur einem halben Kilo essbarem Fleischanteil werden je nach Tierart 5 bis 9 kg Getreide benötigt. Unsere Lust nach Fleisch nimmt so Millionen Hungernden in der Dritten Welt das Getreide weg, das sie dringend bräuchten für ihr tägliches Brot. Hat unser Herr nicht gesagt: „*Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan ... Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan*“ (Matthäus 25,40 und 45)?

Doch wer denkt an diese Worte, wenn er sich seine Wurst, sein Schnitzel oder sein Steak schmecken lässt?

Wer die Bibel kennt, stellt fest, dass Gott die tierischen Produkte an die letzte Stelle in unserer Ernährung gesetzt hat. In 1. Mose 9 ab Vers 1 lesen wir, dass Gott erst nach der großen Sintflut Noah und seinen Söhnen erlaubt, Fleisch zu essen. Wir dürfen annehmen, dass alle Generationen vorher vegetarisch gelebt haben. Dabei fuhren sie sicherlich nicht schlecht, denn sie wurden mehrere hundert Jahre alt. Nun aber begrenzte Gott das Lebensalter des Menschen auf 120 Jahre (1. Mose 6,3). Physiologisch gesehen ist der menschliche Körper als Vegetarier geschaffen, wie sich an vielen Beispielen zeigen ließe.

Wer die Anweisungen Gottes aus dem 1. Buch Mose ernst nimmt, der setzt Getreideprodukte, die aus vollem Korn hergestellt sind, an die erste Stelle seines Ernährungsplans; gefolgt vom vitalstoffreichen Obst. Erst nach dem Sündenfall kommt das Kraut des Feldes (Gemüse) hinzu (1. Mose 3,18). Erst viele Generationen später - also an letzter Stelle - ist vom Fleisch die Rede. Was Gott an die erste Stelle gesetzt hat, gehört auch an die erste Stelle; und was Gott an die letzte Stelle gesetzt hat, sollten wir auch dort stehen lassen.

Wer gelernt hat, nach Gottes Ordnungen, d.h. nach den in der Schöpfung festgelegten Naturgesetzen, zu leben, darf sich Gottes Segen sicher sein. Mir sind mittlerweile hunderte von Fällen bekannt, wo sich bei einer Umstellung der Ernährung nach den Ordnungen der Bibel der Gesundheitszustand wesentlich gebessert

hat, bis hin zur völligen Heilung. Denn Wachstum, Gesundheit und Verdauung geschehen nach bestimmten Naturgesetzmäßigkeiten. Diese können wir nicht verändern, denn sie sind in der Schöpfung festgelegt. Wir können aber lernen, mit ihnen zu leben. Dabei dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass wir heute in einer gefallenen Schöpfung leben, in der es keine Vollkommenheit mehr gibt.

Viele Menschen meinen heute, man könne nichts mehr mit gutem Appetit essen, weil alles mit Schadstoffen belastet sei. Dem ist nicht so. Wir haben heute in jedem Supermarkt ein reichhaltiges Angebot an gesunder Nahrung und das in einer Auswahl und Qualität und zu günstigen Preisen, wie wir es vorher nie hatten. Dafür dürfen wir von Herzen dankbar sein. Unser Krankheitsproblem liegt nicht in den Rückständen oder gar Giften in den Lebensmitteln. Nahezu 100% unserer Erkrankungen liegen daran, weil wir Gottes Ordnungen nicht beachten. Die Begierde bestimmt weitgehend unser Essverhalten. Schon im Talmud, dem alten jüdischen Weisheitsbuch steht: *„Es sterben mehr Menschen am Kochtopf, als am Hunger.“* In Sprüche 25,16 heißt es: *„Iss nur deinen Bedarf.“* In Prediger 6,7 lesen wir: *„Alles Mühen des Menschen ist für seinen Mund und doch wird seine Begierde nicht gestillt.“*

„Weise leben“ heißt also: Natürliche Ernährung nach den Ordnungen Gottes, möglichst täglich ausreichend Bewegung an der frischen Luft und für die Seele die tägliche Nahrung aus dem Worte Gottes. Wenn Leib und Seele ausreichend gepflegt und ernährt werden, fühlen wir uns ausgegli-

chen und gesund und haben nicht nur für diese Zeit, sondern darüber hinaus für die Ewigkeit gesorgt.

Bei gesunder Ernährung denken wir meistens nur an unseren Leib. Dabei vergessen wir leider allzu oft, dass jeder Mensch eine lebendige Seele hat. Auch diese will genährt und gepflegt werden. Der weise König Salomo schreibt dazu Folgendes:

*„Iss Honig ..., denn er ist gut ... Ebenso suche die Weisheit für deine Seele! Wenn du sie gefunden hast, so gibt es Zukunft, und deine Hoffnung wird nicht vernichtet“* (Sprüche 24,13 und 14). Honig ist eine gesunde Nahrung für den Leib. Die Weisheit Gottes aber ist lebensnotwendig für unsere Seele. *„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“*, so lesen wir in Psalm 111,10. Und der Herr Jesus zitiert in Matthäus 4,4 ein Wort aus dem 5. Buch Mose: *„Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.“* In Johannes 6,48 weist der Herr Jesus auf dieses Brot hin: *„Ich bin das Brot des Lebens.“*

## Rudolf Kring

Rudolf Kring (Lich bei Gießen) ist Landwirt im Ruhestand und hat sich ausführlich mit den Themen Ökologie und Ernährung auseinandergesetzt und mehrere Bücher dazu veröffentlicht.

Dazu gehört die 8-bändige Reihe „Gesund & Fit durch natürliche Ernährung“, die im ERF-Verlag erschienen ist.

Weitere Infos finden Sie auf der Internetseite von Rudolf Kring: [www.r-kring.homepage.t-online.de](http://www.r-kring.homepage.t-online.de)



# Alles, was wir tun ...

## Weisheit und handwerkliches Können

*„Ich habe jedem, der ein weises Herz hat, Weisheit ins Herz gegeben, damit sie alles machen, was ich dir geboten habe: das Zelt der Begegnung.“*

2. Mose 31,6

*„Alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“*

Kolosser 3,17

### Wer nichts zu tun hat, der kommt sich überflüssig vor

„Alles, was ihr tut“, das bedeutet, dass nichts ausgenommen ist. Unsere Worte sollen im Namen des Herrn Jesus gesagt werden und unsere Werke in seinem Namen getan. Dazu gehört demnach auch jede praktische handwerkliche Tätigkeit!

Das ist ja das Schöne am Handwerk, dass es hier um Taten geht. Gott hat uns mit einem gewissen Tatendrang ausgestattet, manche mehr, manche etwas weniger, aber die meisten der Menschen sitzen nicht gerne tatenlos herum. Wer nichts zu tun hat, der kommt sich überflüssig vor. Ich möchte mit diesem Artikel in erster Linie die Leser ansprechen, deren tägliche Arbeit eine handwerkliche Arbeit ist (dabei ist mir bewusst, dass Handwerker nicht unbedingt die lesefreudigsten Menschen sind). Hat überhaupt meine handwerkliche Tätigkeit etwas mit meinem Glauben zu tun? Wird es meine Arbeit, mein Können, meine Leistung verändern, wenn ich ein „christlicher“ Handwerker bin? Es ist ja für uns kein ungewöhnlicher Gedanke, dass wir durch den Glauben an den Herrn Jesus verändert werden, wir denken dabei sofort an Charakter-Veränderung, an unser Verhalten in zwischenmenschlichen Beziehungen in Familie, Nachbarschaft und auch im Beruf. Wird Jesus aber auch Einfluss haben auf meine praktische Tätigkeit? Bewirkt er einen Unterschied, wie ich als Handwerker mit Steinen und Mörtel umgehe, wie

ich Holz oder Metall bearbeite, wie ich elektrische Leitungen verlege? Ändert er etwas bei deiner täglichen Hausarbeit als Hausfrau, beim Kochen, Backen, Nähen und Stopfen, Aufräumen, Putzen oder Bügeln, beim Dekorieren und Organisieren? Dabei wäre es anmaßend zu behaupten, nur als Christ sei es möglich, eine handwerkliche Tätigkeit wirklich gut und professionell auszuführen. Es gab und gibt sehr wohl viele sehr begabte, fähige und durchaus erfolgreiche Handwerker auch ohne einen Bezug zu Jesus Christus. Dennoch gibt uns das Wort Gottes auch zu diesem Aspekt unseres Lebens Hinweise und Hilfen, und wir können wirklich froh sein, dass selbst dieser Lebensbereich nicht ausgespart sein muss vom Einfluss Gottes.

### Handwerker im Auftrag Gottes

Wenn wir ins Wort Gottes hineinschauen, finden wir immer wieder Hinweise auf Handwerker und ihre Tätigkeiten. Selbst Gott hat mit seinen Händen geschaffen: 1. Mose 1,26: „und Gott sprach: Lasst uns Menschen **machen** ...“, V 27: „und Gott **schuf** den Menschen.“, Kap 2,22: „und Gott **baute** die Rippe ... zu einer Frau.“ Während Gott die Schöpfung durch Worte ins Leben rief, legte er bei der Erschaffung des Menschen und seiner Frau selbst Hand an. In den Psalmen wird aber auch die gesamte Schöpfung als Werk seiner Hände bezeichnet. Psalm 19,1: „Die Himmel erzählen die



*Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.“* Auch im Neuen Testament finden wir ähnliche Ausdrücke: Römer 1,20: „... seine Göttlichkeit wird ... in dem Gemachten wahrgenommen.“ In diesen Werken Gottes kommt bis heute zum Ausdruck, wie weise Gott ist. Psalm 104,24: „Wie zahlreich sind deine Werke, o Herr! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll deines Eigentums.“ Jeremia 10,12: „Er ist es, der die Erde gemacht hat durch seine Kraft, der den Erdkreis gegründet hat durch seine Weisheit und die Himmel ausspannt durch seine Einsicht.“

Als Gott seinem Volk in der Wüste den Auftrag gab, ihm ein Heiligtum zu bauen, das als Stätte der Begegnung zwischen Gott und den Menschen dienen sollte, als ein Ort, wo Gott unter seinem Volk wohnen konnte, zeigte er Mose ein Modell oder die Pläne dieses Zeltes, wie er selbst es sich vorstellte. Gott gab Mose genaue Anweisungen, was gebaut werden soll, wie es aussehen soll und welche Materialien dafür verwendet werden sollen. Gott macht aber auch ganz deutlich klar, dass es ihm nicht egal ist, wer diesen Auftrag ausführt. Für die handwerklichen Arbeiten an seinem Haus hatte Gott einen ganz bestimmten Mann vorgesehen und ihn dazu besonders ausgestattet: Bezalel - einen begnadeten Handwerker! Heute wird für derartige Projekte ein Leistungsverzeichnis (LV) erstellt, in dem die Leistungen der einzelnen Gewerke detailliert aufgeführt sind. Verschiedenen Handwerksbetrieben wird dann jeweils das entsprechende LV zugestellt, die dann wiederum ihre handwerkliche Leistung anbieten. In der Regel erhält jeweils der günstigste Anbieter den Auftrag, wenn davon ausgegangen werden kann, dass er in der Lage ist, die ausgeschriebenen Arbeiten zufriedenstellend auszuführen. Gott aber erklärt von vornherein: ich beauftrage Bezalel mit der Ausführung der Arbeiten!

„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezalel, den Sohn des Uri, des Sohnes Hurs, vom Stamm Juda, und habe ihn mit dem Geist Gottes erfüllt, mit Weisheit, Verstand und Können und für jedes Kunsthandwerk, Pläne zu entwerfen, um in Gold, Silber und Bronze zu arbeiten. Auch mit der Fertigkeit zum Schneiden von Steinen zum Einsetzen und mit der Holzschnitzerei habe ich ihn begabt, damit er in jedem Handwerk arbeiten kann. Und ich, siehe, ich habe ihm Oholiab, den Sohn des Ahisamach,

vom Stamm Dan, als Mitarbeiter gegeben. Dazu habe ich jedem, der ein weises Herz hat, Weisheit ins Herz gelegt, damit sie alles machen, was ich dir geboten habe“ (2. Mose 31,1-6).

Des Weiteren hatte Gott vorgesehen, dass Bezalel Helfer bekommt: Oholiab und viele weitere Männer und Frauen. Auch in Bezug auf diese Arbeiter, deren handwerkliche Arbeiten Gott brauchte, betont Gott: „Jedem, der ein weises Herz hat, habe ich Weisheit ins Herz gegeben, damit sie alles machen, was ich dir geboten habe: Das Zelt, die Bundeslade, die Geräte des Heiligtums, den Altar, die Kleider der Priester und Leviten, das Salböl und das Räucherwerk.“ Hier gab es richtig viel zu tun, hier wurden viele fleißige Hände gebraucht, und Gott hatte die Handwerker ausgerüstet: „Und Bezalel und Oholiab und alle Männer mit einem weisen Herzen, denen der Herr Weisheit und Verstand eingegeben hatte, damit sie die ganze Arbeit zum Bau des Heiligtums ausführen könnten, machten es ganz so, wie der Herr geboten hatte“ (2. Mose 36,1).

Bei der Auswahl der Mitarbeiter am Zelt Gottes in der Wüste legt Gott also großen Wert auf ein weises Herz. Es sticht richtig ins Auge beim Lesen der Kapitel 2. Mose 31,35 und 36 wie sehr Gott diese Eigenschaft betont: „Jeder, der ein weises Herz hat ...“

Dabei ist auffällig: diese Menschen haben ein weises Herz, weil sie von Gott Weisheit ins Herz gelegt bekommen haben. Weisheit ist in Gottes Wort immer etwas, das nur von Gott zu den Menschen kommen kann. Es ist weder menschliche Klugheit noch Bauernschläue, sondern drückt ein enges Verhältnis zwischen Gott und Mensch aus, bei dem Gott der Gebende ist, und zwar als Antwort auf Gottesfurcht und Glauben des Menschen, denn die Gottesfurcht ist der Anfang aller Weisheit (Sprüche 9,10). Die hier ins Herz gelegte Weisheit ist einerseits die von Gott geschenkte praktische Begabung des jeweiligen Handwerkers, andererseits aber auch die geistliche Abhängigkeit des Arbeiters von dem, der ihn beauftragt hat. Weise Menschen denken nicht nur mit dem gesunden Menschenverstand, sondern sie beziehen Gott in ihr Denken mit ein.

Gott hat seine Weisheit im Herzen der einzelnen Handwerker platziert. Es mag zur damaligen Zeit viele Handwerker gegeben haben im Volk Gottes, denn jeder Viehhirte oder Landwirt war in irgendeiner Form auch

Handwerker, da er für viele handwerkliche Belange seines Berufs selbst sorgen musste. Aber Gott wollte nur diejenigen Handwerker, die ein weises Herz hatten, auf seiner Baustelle sehen. Was machte den Unterschied aus? Gottes Auswahl der Handwerker zeigt uns, dass es ihm nicht allein auf handwerkliches Geschick der Arbeiter ankommt, sondern auch auf geistliche Qualitäten. Handwerkliche Tätigkeiten können einerseits monoton und anstrengend sein, können mit Staub und Schmutz zu tun haben, andererseits aber auch sehr viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordern oder aber auch mehr oder weniger viel Freude machen. Gott erwartet von seinen Arbeitern, solche Aufgaben bereitwillig und gut auszuführen und dabei in einer geistlichen Abhängigkeit von ihm zu stehen.

Von Bezalel, dem leitenden Handwerker, sagt Gott sogar, dass er ihn mit dem Geist Gottes erfüllt habe (1. Mose 31,3). So etwas geschah im Alten Testament für bestimmte Aufträge, persönlich und zeitlich begrenzt. Auch wenn es hier um rein handwerkliche Arbeiten ging, wie es auch bei vielen Bauwerken in den Hochkulturen der Alten Welt geschah, legte doch Gott großen Wert darauf, dass der für ihn arbeitende leitende Mann - wie auch später die Propheten und Könige Israels - vom Geist Gottes erfüllt war, und solche Menschen sind stets auch weise Menschen.

Das von Gott geplante und von weisen Handwerkern gebaute Heiligtum in der Wüste wurde fertiggestellt, es wurde mit kostbaren und schönen Geräten ausgestattet. Hier waren Menschen am Werk, die sich bewusst waren, dass sie für Gott arbeiteten, und das Ergebnis war so, dass nach der Fertigstellung die Herrlichkeit Gottes die Wohnung erfüllen konnte (2. Mose 40,34).



Bild: © V. - fotolia.com

## Handwerker heute

Unser modernes zivilisiertes kulturelles Leben ist ohne die weit aufgefächerte Welt des Handwerks nicht denkbar. Dabei spricht man unter Handwerkern davon, dass es drei Dinge sind, die ein Meister braucht: Wissen, Können und Wollen. Das Wissen kann in der Schule oder durch Fortbildungen erworben werden, Können ist eine Sache von Begabung, Übung und Erfahrung, und Wollen - das ist sicherlich am schwersten von außen zu beeinflussen. Interessanterweise waren diese drei Dinge durch den Geist Gottes bei Bezaleel vorhanden: Gott hatte ihn mit seinem Geist erfüllt, mit Weisheit, Verstand und Können (31,3) und er hatte ein williges Herz (36,2).

Handwerkliche Tätigkeiten haben auch in der Geschichte zwei Schwerpunkte gehabt: der praktische Nutzen und die Schönheit einer handwerklichen Arbeit. Viele beeindruckende Bauwerke, Möbelstücke und Kunstwerke beweisen uns den künstlerischen Aspekt des Handwerks. So können schon einfache Details, z.B. die Auswahl eines bestimmten Materials, dazu beitragen, dass ein Gegenstand an Schönheit gewinnt. In unserer heutigen Gesellschaft findet die Arbeit eines Handwerkers leider nicht viel Anerkennung. Kostendruck und Massenproduktion verdrängen Schönheit und Kreativität, obwohl gerade diese Merkmale unser Leben bereichern. Gott hatte Adam und Eva im Garten Eden beauftragt den Garten zu bebauen und zu bewahren. Sie hatten doch

alles, was sie zum Leben brauchten - wozu also noch den Garten bebauen? Sie durften sich schöpferisch und kreativ betätigen, sie waren herausgefordert, ihre Kraft aufzuwenden, um an der Gestaltung dieses Gartens mitzuwirken. Gott hat uns mit einem Sinn für Schönheit ausgestattet und das Handwerk bietet einen Raum, diesem Sinn Ausdruck zu verleihen.

Heute erlernen in Deutschland leider nur wenige junge Menschen einen handwerklichen Beruf, das war in der Generation meiner Eltern z.B. noch ganz anders. Auch unter Christen scheint es so zu sein, dass Handwerker nicht so angesehen sind wie Leute, die in intellektuellen Berufen arbeiten. Auch geistliches Engagement trauen wir eher intellektuellen Geschwistern zu und manchmal habe ich Sorge, dass Handwerker es von vornherein ausschließen, sich geistlich im Gemeindealltag einzubringen. Das, allerdings, bewertet Gott ganz anders: Gott möchte, egal welchen Beruf du ausübst, dass du als sein Mitarbeiter ein geistlicher Mensch bist, dessen Herz von Gott mit Weisheit erfüllt ist, als Maurer genauso wie als Arzt, Ingenieur, Installateur oder Lehrer - alle brauchen ein weises Herz. Man darf jungen Menschen bei ihrer Berufswahl empfehlen, durchaus einen einfacheren Beruf zu wählen, dessen Anforderungen du gut erfüllen kannst, als in Berufe vorzudringen, deren Anforderungen dich ganz und gar in Anspruch nehmen. Du könntest evtl. mehr Kraft und Zeit dem weiten Betätigungsfeld in der Gemeinde widmen. Ich möchte auch gerade Handwerker ermutigen sich von Gott gebrauchen zu lassen im Engagement in der Gemeinde. Gott hat gerne einfache Leute ausge-

wählt um seine Aufträge auszuführen: Josef, der Mann Marias, war ein Zimmermann, Gott hat ihn ausgesucht seinen Sohn großzuziehen.

Du benötigst Weisheit im Umgang mit den unterschiedlichen Materialien: Gott, der Schöpfer aller Materie kann dich beraten. Du brauchst Weisheit im Umgang mit deinem Körper: Gott hat deinen Körper ausgedacht, er wird dir Weisheit geben, richtig damit umzugehen. Dir fehlt Weisheit im richtigen Umgang mit Werkzeugen, mit Auszubildenden, mit Vorgesetzten und Kunden - Weisheit ist überall gefragt! Nur Gott gibt Weisheit ins Herz.

Wie schon bemerkt, Weisheit von Gott hat ihre Ursache in Ehrfurcht vor Gott. Wer sich also, auch in seinem Berufsleben, bewusst von Gott abhängig sieht, erfährt einen unerschöpflichen Reichtum an Weisheit. Diese Abhängigkeit von Gott wird sich im Alltag zeigen, auch in handwerklichen Angelegenheiten.

*Christian Marsch*

Christian Marsch, Jg. 67, 20 Jahre Tätigkeit im väterlichen Baubetrieb (auch als Inhaber), seit 2 Jahren Lehrer für Physik und Mathematik an der Georg Müller Gesamtschule in Wetter.



:P



## „Ich bin der Gott, der Wunder tut!“



**A**m Nachmittag des 19.12.2008 fährt Jan Fahrenholz (20) seinen Bruder Erik (16) zu dessen Freund Gerd-Jelto (16) in das 20 km entfernte Dorf. Die beiden möchten auf der Wiese hinter Gerd-Jeltos Elternhaus mit ihren Cross-Motorrädern fahren. Obwohl nicht geplant, kann Jan der Versuchung nicht widerstehen - auch ohne Helm - auf dem mitgebrachten Motorrad noch schnell einige Runden mitzufahren. Gerade das wird ihm zum Verhängnis.

Jan möchte am Abend zur Weihnachtsfeier des christlichen Altenwohn- und Pflegezentrums Eben-Eser, wo er seine Ausbildung zum Altenpfleger macht. So beschließen sie zum Haus zurückzufahren. Während Erik sein Motorrad in die Halle bringt, kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen Jan und Gerd-Jelto. Die

beiden können sich später an nichts mehr erinnern. Jan erleidet schwerste Kopf- und Gesichtsverletzungen, einen komplizierten Armbruch und schwerste Verbrennungen am Wadenmuskel. Auch Gerd-Jelto ist schwer verletzt. Nichts ahnend schaut Erik nach, wo die beiden bleiben und findet sie am Unfallort. Sofort alarmiert er Gerd-Jeltos Eltern.

In der chirurgischen Ambulanz des kleinen Provinzkrankenhauses legt man Jan ins künstliche Koma. Renate, der Mutter, verweigert man den Zutritt zu ihrem Sohn. Die Worte einer Ärztin versetzen ihr einen Schock: „Sie können nicht zu Ihrem Sohn, er wird nicht überleben, behalten sie ihn so im Gedächtnis, wie sie ihn zuletzt sahen.“ „Er ist doch mein Kind, und wenn er nur noch einige Minuten zu leben hat, möchte ich in dieser Zeit

bei ihm sein“, wehrt sie ab. Obwohl man sie nicht zu ihm lassen will, gelingt es ihr, unter allen Kabeln und Schläuchen hinwegzukriechen, bis sie schließlich am Kopfende ihres Sohnes steht. „Herr, bitte, nimm ihn ganz schnell zu dir, damit er nicht so sehr leiden muss“, ist ihr erschütterter innerer Aufschrei bei seinem Anblick. Sein Gesicht ist zertrümmert, es sind keine Konturen mehr zu erkennen. Doch plötzlich ist in ihrem aufgewühlten Herzen ein großer Friede: „*Ich bin der Gott, der Wunder tut, ich bin der Gott der Wunder tut ...*“. Von da an hat sie eine ganz große Zuversicht: Gott wird Jan wiederherstellen. Zusammen mit Erik und Gerd-Jeltos Eltern und Geschwistern sitzt sie bange Stunden im Wartezimmer der Notaufnahme und gemeinsam ringen sie im Gebet um die beiden Jungen.



Bild: © José 16, fotolia.com

Enno, Jans Vater, ist zuhause bei den anderen Kindern geblieben. Als er von der Schwere der Verletzungen hört, benachrichtigt er Freunde und Verwandte und bittet auch sie, für die beiden Jungen zu beten.

Noch in der Nacht bringt ein Hubschrauber Jan in die neurologische Klinik nach Meppen. Gerd-Jelto wird in ein anderes Krankenhaus geflogen. Sein Zustand bessert sich schnell und zu Weihnachten kann er wieder zuhause bei seiner Familie sein. Jans Zustand ist stabil, sein Körper ist stark und durchtrainiert. Ober- und Unterkiefer werden miteinander verdrahtet, er bekommt einen Luftröhrenschnitt und eine Ernährungssonde gelegt. Sein Oberarmbruch wird mit einem Fixateur externe versorgt. Allerdings wagt sich keiner der vielen Fachärzte, die zu Rate gezogen wurden, weitere Prognosen zu geben, geschweige denn, ihn zu behandeln. Deshalb verlegt man ihn am 29.12. in die Medizinische Hochschule Hannover. Um zu wissen, ob sich weitere Operationen noch lohnen, wird die Gehirnfunktion getestet. Dazu lässt man ihn langsam wach werden und er erkennt zu ihrer großen Freude seine Eltern.

Am 6. Januar 2009 steht die schwere Gesichts- und Kopfoperation an. Zwei- und zwanzig Stunden lang versuchen vier Teams, bestehend aus Augenärzten, Neurochirurgen, Hals-Nase-Ohren-Ärzten und Kieferchirurgen, Jans Gesicht mit Hilfe von aktuellen Fotos wieder seine ursprüngliche Form wiederzugeben. Als die Verbände vom Gesicht entfernt werden, können die dankbaren Eltern ihren Sohn wieder erkennen. Bis dahin war die Kommunikation mit Jan sehr schwierig. Er konnte sich nur mit der linken Hand durch Handzeichen und später durch Anzeigen von Buchstaben auf einer Tafel verständlich machen. Nun bekommt er eine Sprechkanüle in den Beatmungsschlauch am Hals und kann, wenn auch mühsam, mit seinen Eltern reden. Nach einer Woche wird ihm durch einen plastischen Chirurgen ein Rückenmuskel entnommen, der an die Stelle des verkohlten Wadenmuskels transplantiert wird. Damit der Muskel gut durchblutet ist, bekommt auch der Unterschenkel einen Fixateur externe, um das Bein aufhängen zu können, was nicht unbedingt Jans Zustimmung findet.

Anfang Februar siedelt Jan auf die Intensivstation einer Reha-Klinik in Lingen über. Dort holt er sich in der ersten Woche eine Infektion und wird bis Ende April in Quarantäne gesetzt. Drei Monate lang fährt die Familie fast jeden Tag 240 km, um bei Jan zu sein. Bei seiner Entlassung Ende April bereitet ihm seine sogenannte „Fallhand“ die größten Probleme. Durch den Oberarmbruch wurde der Radialisnerv beschädigt. Die Hand ist gelähmt, hängt einfach herunter. Man sagt ihm, der Nerv könne sich eventuell regenerieren, doch das würde sehr, sehr lange dauern. Seine Ausbildung als Altenpfleger kann Jan nicht mehr fortsetzen. Wenn alle Behandlungen abgeschlossen sind, wird die Rentenversicherung ihm eine Umschulung finanzieren.

Ein Jahr später sind die Eltern Renate und Enno und Jan selbst für ein Interview bereit. „Einzig und allein, um Gott die Ehre zu geben!“ sagen sie.

**:P** *Enno, deine Frau bekam von Gott die Gewissheit über Jans Heilung. Wie erlebst du als Vater diese Situation?*

**Enno:** Da ich als OP-Pfleger arbeite, konnte ich Jans Verletzungen ganz gut einordnen. Ein Arzt in Meppen machte auf Grund der Röntgenbilder die Aussage: „Solche Verletzungen habe ich bisher nur bei Toten gesehen, das kann er nicht überleben.“ Vor einigen Jahren machte ich persönlich bei meiner körperlichen Erkrankung die Erfahrung, dass Gott meine Gebete zur Heilung nicht erhörte. Demzufolge betete ich: „Herr, Jan ist in deiner Hand, mache du mit ihm, was am besten für ihn ist.“ Dennoch war auch ich innerlich sehr ruhig und zuversichtlich. Dazu fällt mir ein, dass wir als Familie drei Tage nach dem Unfall eine neue Brille für Jan in Auftrag gegeben haben. Wir wollten, dass er uns sehen kann, wenn er wieder aufwacht.

**:P** *Renate, hattest du mit der etwas anderen Sicht deines Mannes ein Problem?*

**Renate:** Was die Gesundheit unserer Kinder angeht, ist Enno in erster Linie Krankenpfleger, ich bin Mutter. Aber wir beide waren uns schon einig, denn immer wieder erinnerten wir uns an Verse aus der Bibel, die uns beiden Zuspruch gaben, so auch Hebräer 11,1:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

**:P** *Renate, stelltest du während der ganzen Zeit die Verheißung Gottes niemals in Frage?*

**Renate:** Als ich spürte, dass mir die Arztgespräche meine Zuversicht rauben wollten, bat ich Enno, sie ohne mich zu führen. Ich wollte einfach an dem festhalten, was mir mein himmlischer Vater ins Herz gelegt hatte. Es gab aber zwischendurch immer mal Momente, in denen ich angefochten war. Dann habe ich meinen Herrn gebeten meinen Glauben zu stärken.

**:P** *Dass sich in Meppen Jans Zustand stabilisierte, war für euch schon ein Wunder. Bei seiner Verlegung in die Medizinische Hochschule Hannover erlebt ihr ein weiteres Wunder.*

**Enno:** Als ich an diesem Morgen auf der Intensivstation des Krankenhauses in Hannover anrief, um zu erfahren, ob Jan schon angekommen sei, meldete sich ein Pfleger. Es war ein Freund von uns, auch Christ, der ausgerechnet auf dieser Station arbeitete und gerade beauftragt worden war, Jan am Hubschrauber in Empfang zu nehmen und ihn zu betreuen. Renate und ich durften während der vier Wochen, die Jan in Hannover zubrachte, bei ihm wohnen. Für uns ein großartiges Geschenk Gottes!

**:P** *Renate, wie reagierte dein Umfeld auf deinen unerschrockenen Glauben?*

**Renate:** Einige Leute schauten mich mitleidig an und ich ahnte ihre Gedanken: „Ach, sie begreift über-

haupt nicht, was mit ihrem Sohn los ist, sie stellt sich nicht der Realität.“

**:P** *Und die Ärzte, das Pflegepersonal?*

**Renate:** Alle waren schon sehr verwundert. Die vielen Briefe, Karten und gemalten Bilder, die Jan ins Krankenhaus bekam, und die wir an seine Zimmerwand pinnten, beeindruckten alle sehr. Herzlichen Dank allen für diese Ermutigungen!

**Enno:** Der Stationsarzt berichtete uns später von der großen Harmonie untereinander während der mehr als zwanzigstündigen Operation. So etwas hatte er bisher noch nie erlebt.

**:P** *Ihr führt das auf die Gebete besonders während der OP zurück. In allen Teilen der Welt wurde für Jan gebetet. Wie kommt ihr zu solch hohem Bekanntheitsgrad?*

**Enno:** Über die Grenzen Ostfrieslands geht er schon hinaus, doch die meisten Beter kennen wir nicht. Die beiden Jungen gingen in die christliche Schule hier am Ort. Wie ein Lauffeuer hatte sich der Unfall herumgesprochen, einer erzählte es dem anderen. Von weither kamen E-Mails und Briefe, z.B. aus Neuseeland, aus Afrika und sogar aus Grönland. Mitglieder des christlichen Motorradclubs beteten und auf dem Missionsschiff Logos wurde für Jan gebetet. In der Freien Christlichen Schule Ostfriesland fanden sich wöchentlich viele Schüler, Eltern und Lehrer zum Gebet ein. Die Geschwister der christlichen Gemeinde, die wir besuchen, trafen sich über längere Zeit allabendlich zum Gebet. Es war einfach überwältigend zu sehen, wie groß der Zusammenhalt in der Familie der Christen ist.

**Renate:** An dieser Stelle ist es uns wichtig, allen bekannten und unbekannteten Betern und Helfern, die diesen Bericht lesen werden, ein von Herzen kommendes „Danke-schön“ zu sagen.

**:P** *Jan hat noch sechs jüngere Geschwister. Was löste sein Unfall bei ihnen aus?*

**Enno:** Erik, der Jan gefunden hatte, stand zunächst total neben sich und reagierte sich oft mit Mundharmonikaspielen ab. Der achtzehnjährige Hendrik las Jan Psalmen vor oder sang mit ihm. So oft es die Schule erlaubte, kamen die Jungen mit dem Zug nach Hannover, um uns an Jans Krankbett abzulösen. Die übrigen Geschwister schrieben ihm Briefe, schickten kleine Geschenke. Der Kleinste malte ihm Bilder und dankte Gott schon nach drei Tagen, dass Jan bald wieder bei uns am Frühstückstisch sitzen wird.

**:P** *Der Vers der Jahreslosung aus Lukas „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott“ hängt hübsch eingerahmt auch hier in eurem Wohnzimmer.*

**Enno:** Das ist ein Druck der Gutenberg-Presse und ein Geschenk meiner Eltern, um uns in dieser schweren Zeit an Gottes Möglichkeiten zu erinnern.

**:P** *Enno und Renate, ihr sagt beide, dass ihr diese Zeit in eurem Leben nicht missen möchtet. Was war euch bei all dem Schweren so wertvoll?*

**Renate:** Wir konnten staunend zusehen und sind davon überwältigt, wie unser Vater im Himmel alles



# :LEBEN Ich bin der Gott, der Wunder tut!

in die Hand genommen hat. Vor 20 Jahren mussten wir einen 15 Monate alten Sohn hergeben. Außerdem leidet Enno seit einigen Jahren an Krampfanfällen. Es gab schon arge Turbulenzen in unserem Familienleben. Und doch können wir sagen: Es ging und es geht uns gut, wir werden getröstet, getragen und versorgt. Gott sorgt so gut für uns!

## **:P** *Wie erlebtet ihr das in diesem Fall ganz konkret?*

**Renate:** Gott überraschte uns immer wieder. So war es uns möglich, während der vier schwersten Wochen als Ehepaar zusammen in Hannover bei Jan zu sein, weil unsere große Familie durch unsere Eltern und andere Menschen versorgt wurde. Auch unsere finanzielle Situation wurde von Gott nicht übersehen. Das nötige Geld für die unzähligen Tankfüllungen hat er uns durch viele liebe Menschen gegeben. Gott kümmerte sich rührend darum, dass wir nicht in der Trauer untergingen.

## **:P** *Denkst du jetzt an ein besonderes Erlebnis?*

**Renate:** Ja, ich erinnere mich an den Heiligen Abend. Während Enno und ich am Nachmittag bei Jan im Krankenhaus waren, hatten Glaubensgeschwister aus unserer Gemeinde in unserem Wohnzimmer einen Gabentisch mit Geschenken für die ganze Familie aufgebaut. Gerade in den ersten Wochen wurde oft ein Mittagessen oder ein Kuchen vorbeigebracht. Trotz allem Schweren waren wir so geborgen in unserem Herrn Jesus, dass wir oft während der langen Autofahrt Lieder zu Gottes Ehre sangen. Dabei sind auch Tränen geflossen.

## **:P** *Welche Zeit war für euch als Eltern die schlimmste?*

**Renate:** Ganz sicher die Anspannung in den ersten Tagen in Hannover. Die Ungewissheit. Würde Jan uns erkennen? Gibt es bleibende Gehirnschäden? Wird er wieder nach Hause kommen können?

**Enno:** Nach seiner OP bot er einen erbärmlichen Anblick. Überall Schläuche. Weil er so unruhig war, wurden Arme und Füße fixiert, denn er versuchte ständig, herauszurupfen, was irgend möglich war, sogar den

Beatmungsschlauch. Er hatte nur eines im Sinn - er wollte nach Hause. Als Kind einer Großfamilie kannte er es nicht, alleine zu sein.

**Renate:** Aus diesem Grund wurden wir manchmal von der Intensivstation angerufen, ob wir nicht gleich kommen könnten. So waren wir fast den ganzen Tag bei Jan. In unserer Gegenwart durfte er die Hände frei haben, er war dann ruhiger und wir konnten seine schmerzenden Arme und Beine massieren. Bedrückend war für mich das Verabschieden am späten Abend. Sein hilfloser Blick, sein erneutes Angebunden-werden. Außerdem war er oft verwirrt, das hat mich schon arg belastet. Enno erklärte mir, dass dies mit dem Absetzen der Medikamente zusammenhängt.

## **:P** *Jan, du weißt natürlich von alledem nichts mehr. Was ist deine erste Erinnerung?*

**Jan:** Ganz schwach kann ich mich an die Schmerzen erinnern, als sie den Fixateur aus meinem Bein entfernten. Das war Ende Januar. Konkrete Erinnerungen bekam ich erst in der Reha.

## **:P** *Jan, du siehst inzwischen wieder richtig gut aus. Sogar deine Hand ist wieder funktionsfähig, ein Wunder. Willst du uns davon berichten?*

**Jan:** Bei einer Nachuntersuchung im August sagte mir der plastische Chirurg, dass im nächsten Monat ein internationaler Kongress mit verschiedenen Spezialisten geplant sei. Unter anderem hatte ein Chirurg aus Schweden zugesagt, der auf solche Fälle spezialisiert sei. Er war tatsächlich bereit, mich zu operieren, unter der Bedingung, dass die OP gefilmt und in die Hörsäle der Medizinischen Hochschule zur Schulung der Ärzte übertragen wird. Schon einen Tag nach der Operation konnte ich meine Hand bewegen und inzwischen mache ich schon wieder Krafttraining.

**Renate:** Später sagte ein Arzt zu Jan: „Weißt du überhaupt, was du für ein Glück hast, dass dich dieser Arzt operiert hat? Er ist der weltgrößte Spezialist auf diesem Gebiet. Du wärst nie an ihn ran gekommen, noch hättest du es bezahlen können“. Was für einen Vater im Himmel haben wir doch, der alles so bis ins Detail plant und in die Wege leitet.

## **:P** *Jan, was sind deine Pläne für die Zukunft?*

**Jan:** Wenn ich alle Operationen hinter mich gebracht habe, werde ich sehen, was die berufliche Rehabilitation ergibt. Vielleicht gehe ich in Richtung Informatik; mittlerweile kann ich mir auch gut vorstellen in einem Büro zu arbeiten. Gott hat mir das Leben noch einmal neu geschenkt, ich bin gespannt, was er mit mir vorhat.

## **:P** *Renate, Enno und Jan, wir danken euch für den Einblick in eine ereignisreiche Zeit eures Leben. Für dich Jan, Gottes Segen für deinen weiteren Lebensweg.*

Magdalene Ziegeler

Magdalene Ziegeler führte das Interview ein Jahr nach dem Unfall im Dezember 2009.

**:P**



Inzwischen ist der Alltag in der Familie wieder eingeleitet. Jan hat seine berufliche Orientierungszeit beendet. Er freut sich nun sehr auf seine Umschulung zum Informatik-Kaufmann. Dazu wird er im August nach Bremen ziehen. Ein paar Narben und der Verlust seines Geruchs- und Geschmackssinnes und der Sehkraft eines Auges werden ihn immer an diesen Unfall erinnern.

„In dem Jahr nach dem Unfall merkten wir Eltern erst, wie viel Kraft uns diese Zeit gekostet hat. So langsam weicht die große Müdigkeit und neue Energie stellt sich ein. Energie, die wir für unsere große Familie dringend brauchen.“

Dankbar blicken wir zurück- und immer wieder können wir nur staunen und danken für all die Hilfe, die wir erfahren durften.“

**Unser Gott ist der Gott,  
der Wunder tut!**

## Vom Nutzen der Weisheit

# Weise werden

### Damit unser Leben gelingt

In meinem Bücherschrank befinden sich zwei wertvolle Bände mit dem Titel: „The Pakhtu (oder Pashtu) Idiom.“ In ihnen hat der britische Oberst George Gilbertson Anfang des letzten Jahrhunderts mehrere Tausend Pashtu Redewendungen und Sprüche gesammelt und übersetzt. Seine Absicht war die „Weisheit“ dieses Volkes denen zugänglich zu machen, die unter Pathanen leben würden. Ich nenne zunächst ein Beispiel aus einer der längeren Begrüßungsformeln: „Bist du wirklich glücklich? Ja ich bin wirklich glücklich, ich habe ja nur eine Frau!“ Einer der Sprüche aus dem religiösen Bereich lautet: „Einen geschenkten Wein wird selbst der Qasi (Richter in religiösen Fragen) trinken!“ Hier sind Erfahrungen und Beobachtungen zu „Weisheitssprüchen“ geworden. Diese Sprüche zu kennen, ist eine große Hilfe, denn der Pathane fühlt sich geehrt, wenn man im Gespräch die Weisheit seines Volkes zur Anwendung bringt.

Solche Gedanken haben wohl auch die Männer bewegt, die es sich zur Aufgabe machten, einen Teil der etwa 3000 Aussprüche des Königs Salomo (972-931 v.Chr.) zu sammeln und so dem Volk Israel zu erhalten (1. Könige 5,12). Unter König Hiskia (716-687) wurden dann weitere Sprüche Salomos dem vorhandenen Buch hinzugefügt. (Sprüche 25,1). Außerdem enthält das Buch weitere Sprüche. „Auch diese sind von den Weisen“ (24,23) sowie

„Worte Agurs“ (30,1) und „Worte Lemuels“ (31,1). Ähnliche Sammlungen von Weisheitssprüchen gab es auch im Babylonischen Reich und in Ägypten.

Zur **Weisheitsliteratur des Alten Testaments** gehören neben einigen Psalmen (1;37;49;73;112;128;133) vor allen Dingen die Bücher Hiob und Prediger sowie das Buch der Sprüche. Es hat folgende Gliederung:

1,1-7	Einleitung
1,8-9,18	Sprüche Salomos, Weisheitsreden
10,1-22,16	Sprüche Salomos, Einzelsprüche
22,17-24,34	Sprüche von Weisen
25,1-29,27	Sprüche Salomos, gesammelt von den Männern Hiskias
30,1-33	Worte Agurs
31,1-31	Worte Lemuels, Lob der tüchtigen Hausfrau

### Was ist Weisheit?

In der Antike gehörte Weisheit zu den vom Philosophen Platon (427-347 v.Chr.) zusammengestellten „Kardinaltugenden“, Weisheit (Einsicht, Klugheit), Tapferkeit, Maßhalten und Gerechtigkeit. Diesen hat der Theologe Thomas von Aquin (1224-1274) drei göttliche bzw. christliche Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe hinzugefügt. Diese können jedoch nur durch die Gnade gelebt werden.



### Weisheit im Alten Testament

Im Alten Testament finden wir sehr klare Aussagen zum Begriff der Weisheit.

#### Weisheit ist

- ein Attribut, eine Eigenschaft Gottes, Hiob 9,4-12; Sprüche 3,19;
- eine Gabe Gottes für besondere Aufgaben,
  - z.B. Kunsthandwerk (2. Mose 31, 1-11)
  - für Könige u. Richter (1. Könige 5, 9-12; Sprüche 8,15f)

Weisheit ist die aus Beobachtungen und Erfahrungen gewonnene Einsicht, die in Versform tradiert, Menschen anleitet, der Weltordnung Gottes entsprechend zu leben. Dabei wird immer wieder der Zusammenhang von „Tun und Ergehen“ betont (z.B. Sprüche

10,4; 14,23-29; 16,5-7; 21,5). Weisheit kann demnach auch erworben werden und verhilft dem, der danach trachtet, zu einem gelingenden Leben (2,1-11; 3,13-26; u.a.).

Weisheit, von Menschen erworben, hat aber auch ihre Grenzen. Das wird bereits im Buch Hiob deutlich und wird im Psalm 73 von Asaf beklagt, der den Zusammenhang von „Tun und Ergehen“ in seinem Leben und in seiner Umwelt nicht mehr erkennen kann.

Die Weisheit besteht bereits vor der Schöpfung (Sprüche 8,22), tritt auch in Personengestalt auf, so als Lehrerin (1,20-33; 8) und als das Gegenüber zur Torheit.

Ziel der Weisheit ist, Gott als Schöpfer und Richter der Welt zu erkennen (2,5) und ein gottesfürchtiges Leben innerhalb der Schöpfungs- und Weltordnung Gottes zu führen (3,13-26).

### Weisheit im Neuen Testament

Im Neuen Testament macht der Apostel Paulus einen deutlichen Unterschied zwischen menschlicher und göttlicher Weisheit und zeigt, dass der Mensch durch menschliche Weisheit Gott nicht in seinem Heilshandeln in Jesus Christus erkennen kann (1. Korinther 1,17-25). Allein durch den Glauben erkennen wir in Christus die Weisheit Gottes, und durch seinen Geist gibt Gott einzelnen in der Gemeinde das „Wort der Weisheit“ (12,8).

### Vom Nutzen der Weisheit

Dennoch ist die Weisheit und damit das Buch der Sprüche von Nutzen, auch für uns Menschen des 21. Jahrhunderts. Denn die Sprüche sind das Resultat menschlicher Beobachtungen,

Erkenntnisse und Erfahrungen. Sie verdeutlichen allgemein gültige Werte aber auch die „Werteordnung“ einer bestimmten Gesellschaft und Kultur, z.B. der christlichen, islamischen oder hinduistischen. Es ist vor allen Dingen diese „Werteordnung“, die es Menschen schwer macht, sich in eine fremde Kultur zu integrieren. So bestätigt die Weisheit der Sprüche die grundlegende Bedeutung der zehn Gebote für alle Menschen als Teil der Weltordnung Gottes. Das zeigen die folgenden Beispiele:

- Alles beginnt mit Gott selbst. Er ist der Ursprung aller Weisheit (Sprüche 1,7; 8,22-31; 15,33; 16,1-11; 21,30; 28,4.14).
- Die ersten Vermittler von Weisheit sind die Eltern, und es ist gut, ihrem Rat zu folgen und sie zu ehren (1,8; 4,1.10.20; 15,20; 19,26; 20,20; 23,22).
- Umfangreich sind die Warnungen vor Ehebruch (5,1-14; 6,20-35; 7). Zugleich ermutigt die Weisheit dazu, die Freuden der eigenen Ehe zu genießen (5,15-23).
- Zahlreich sind die Warnungen vor Gier und Habsucht (10,3; 11,6; 16,8; 21,25-26). Doch der Gebende wird selbst beschenkt werden (3,28; 11,25; 19,17; 21,13.26).
- Und es ist weise, bescheiden zu sein (11,2; 21,17).
- Verleumdung bleibt nicht ohne Folgen, auch für den Verleumder (10,18; 11,13; 30,10).
- Sehr konkret ermahnt die Weisheit zur Nächstenliebe (3,27-29).

## Die Aktualität der Weisheit

Darüber hinaus vermitteln uns die mehr als 3000 Sprüche Wahrheiten bzw. Weisheiten, die ganz allgemein Menschen helfen können, das Leben nachhaltig gelingen zu lassen. Dabei entdecken wir, dass viele von ihnen sehr aktuell sind. Ich kann hier nur einige von ihnen anführen und nenne jeweils höchstens drei Verse zum entsprechenden Thema:

- Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat uns vor Augen geführt,

wohin Habsucht und Gier führen und wie wenig zuverlässig Geldanlagen sein können. Aufgrund von Sprüche 11,28; 18,11; 23,4-5 hätten das alle wissen können.

- Gegenwärtig laufen in unserem Land mehrere Prozesse wegen Bestechung. In Sprüche 15,27 und 17,8.23 werden wir davor gewarnt.
- Wir erschrecken immer wieder über die Macht der Medien. Welche Auswirkungen unsere Worte im positiven wie negativen Sinn haben, lehren uns Sprüche 10,19; 10,32; 12,18; 25,11.
- Wie sehr der Umgang und die Gemeinschaft mit Menschen uns prägt, beobachten und erleben wir immer wieder. Das haben Weise bereits in Sprüche 13,20; 22,24.25 zum Ausdruck gebracht.
- Unser Sprichwort „*Hochmut kommt vor dem Fall*“ stammt fast wörtlich aus Sprüche 16,18. Das Gleiche lehren uns die Verse 18,12 und 29,23.
- So auch Sprüche 26,27: „*Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein*“.
- Bemerkenswert ist auch, dass wir im Neuen Testament mehr als 30 Zitate bzw. Hinweise zu Aussagen in den Sprüchen finden. So finden wir z.B. Sprüche 3,34 („... *dem Demütigen aber gibt er Gnade*“) in Jakobus 4,6 und 1. Petrus 5,5 wieder. Und Sprüche 3,11-12 finden wir in Hebräer 12,5.6 wieder.

Zugleich aber finden einige der Weisheiten, bzw. Tugenden in unserer gegenwärtigen westlichen Kultur wenig Zustimmung.

- Dazu gehören z.B. Geduld und Langmut (Sprüche 14,29; 15,18; 16,32).
- Geht es nicht vielmehr darum, in Technik, Medien und Informatik immer noch schneller zu sein? Die negativen Folgen werden uns in Sprüche 19,2; 21,5 und 29,20 geschildert.
- Auch die in vielen Sprüchen gelobte Demut scheint gegenwärtig in Politik, Werbung und selbst im christlichen Bereich wenig erstrebenswert zu sein. Sie hat jedoch Gottes gute Verheißungen (15,33; 16,19; 18,12).

So müssen wir leider feststellen, dass in unserer Gesellschaft kaum noch nach Weisheit gefragt oder Weisheit angestrebt wird. „Wissen“ wird erwartet, nicht die aus Erfahrungen und manchen Fehlern gewonnene Weisheit. Die Folge ist der weithin beklagte „Verlust an Werten“ mit dem wir täglich konfrontiert werden. Würden nicht manche Entscheidungen in Politik und Wirtschaft anders ausfallen, wenn sie nicht allein nach rationalen Gesichtspunkten, sondern mit Weisheit getroffen würden?

Und die Situation in unseren Familien? Brauchen wir nicht gegenwärtig besonders viel Weisheit in allen Fragen der Erziehung und des Miteinander? Und wäre in unseren Gemeinden und im Ältestenkreis, manchmal ein „*Wort der Weisheit*“ (1. Korinther 12,8) nicht hilfreicher als endlose Diskussionen?

## Wie aber werden wir weise?

Durch die Einsicht, dass wir im Alltag und in den großen Entscheidungen unseres Lebens neben allem Wissen vor allen Dingen Weisheit brauchen.

Indem wir Weisheit suchen, z.B. im Buch der Sprüche, und uns von Menschen beraten lassen, in deren Leben wir Weisheit erkennen.

Indem wir bereit sind, aus unseren Fehlern und aus dem, was uns gelungen ist, zu lernen.

Dabei kann uns auch das eine Hilfe sein, was wir im Leben anderer beobachten.

Und indem wir Gott um Weisheit bitten, wie es Salomo getan hat (1. Könige 3,7-12) und wozu uns Jakobus auffordert (Jakobus 1,5).

Daniel Herm

Daniel Herm war 10 Jahre als Missionar in Pakistan, danach hat er das Missionshaus Bibelschule Wiedenest geleitet. Er lebt nun im Ruhestand mit seiner Frau Marlis in Wiedenest.



:P

## Die Quelle

**„Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht sie sind sein.“**

Daniel 2,20

**B**ei einer der letzten Wanderungen im Riesengebirge führte uns die Tour ins Quellgebiet der Elbe. Neben der Quelle mit ihrer schlichten Einfassung bietet sich dem Betrachter eine große Schauwand, an der die Wappen aller Städte verzeichnet sind, die die Elbe von ihrer Quelle bis zur Mündung in die Nordsee durchfließt.

Das Quellwasser sprudelt bescheiden, aber von allen Beimengungen frei ins Tal, um dann in Folge verschiedene Bäche und Flüsse aufzunehmen, die dem Elbestrom die entsprechende Größe verleihen. Allerdings kommt die Elbe in Hamburg (trotz aller Bemühungen) längst nicht so sauber an, wie sie ihre Quelle im Riesengebirge verlässt. Nur an der Quelle erfrischt reines und unverfälschtes Wasser den durstigen Wanderer.

**Das Quellgebiet „der Weisheit“ - „der allein weise Gott“** Römer 16,27

Im apokryphen Buch „Jesus Sirach“ wird im 14. Kapitel ein Mann beschrieben, der eben diese Quelle der Weisheit sucht und sich dort niederlassen möchte.

„Selig der Mann, der über die Weisheit nachsinnt und mit seiner Einsicht überlegt. Der seinen Sinn auf die Wege zu ihr richtet und auf ihre Ge-

heimnisse achtet. Der in ihres Hauses Umkreis sich niederlässt und an ihrer Mauer den Zeltpflock befestigt. Der seine Kinder in ihre Hut gibt und ausruht unter ihren Zweigen.“

Dieser Mann und wir tun gut daran, uns über „die Weisheit“ und deren Bedeutung und Folgen für unser persönliches Leben Gedanken zu machen. Für wiedergeborene Menschen verbindet sich „die Weisheit“ vor allen Dingen mit unserem Schöpfer, als eine seiner Haupteigenschaften, die jeder seiner Handlungsweisen zugrunde lag und liegt. So in dem Wunderwerk der Schöpfung selbst, „denn er ist es, der die Erde gemacht hat durch seine Kraft, der den Erdkreis gegründet durch seine Weisheit und die Himmel ausgespannt durch seine Einsicht“ (Jeremia 10,12), in der Präzision des Universums mit der Umlaufbahn der Gestirne, z.B. auch mit dem Neigungswinkel der Erdachse von 23,5 Grad, der überhaupt erst Leben und Vegetation auf unserem Planeten möglich macht, sowie in der Lenkung des Geschicks von Völkern und Nationen („Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt führe ich aus“ (Jesaja 46,10b); vgl. auch Daniel 2 „Standbild“). „Die Weisheit nun, woher kommt sie, und wo denn ist die Fundstätte der Einsicht? Gott ist es, der Einsicht hat in ihren Weg, und er kennt ihre Stätte. Denn nur er blickt bis zu den Enden der Erde. Unter dem ganzen Himmel schaut er aus“ (Hiob 28).

**Der Kanal der Weisheit**

Nicht zuletzt offenbart sich diese Weisheit in der Sendung des Sohnes

Gottes, unseres Heilandes und Erlösers, „in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen sind. O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unaufspürbar seine Wege“ (Römer 11,33)! **Gott ist allumfassend Weisheit in sich selbst**, die es nicht nötig hat, von irgendwem belehrt und ergänzt zu werden. „Der Herr ist ein Gott des Wissens, und von ihm werden die Taten gewogen“ (1. Samuel 2,3). Das für Weisheit verwendete Substantiv (sophia) bezeichnet im Griechischen stets eine Eigenschaft, nie irgendeine Tätigkeit. Sie erschließt sich allerdings nur dem, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes nicht verschließt (Johannes 16,8ff). Diese göttliche Weisheit sah der Prophet Jesaja prophetisch in Bezug auf den Herrn Jesus als dem „Spross aus dem Stumpf Isais, dem Schössling“ (Jesaja 11), aber auch „als das Feldzeichen der Völker“, ein Bild der Niedrigkeit, aber auch ein Bild der Herrlichkeit, auf dem eben diese Weisheit ruht. „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ Damit ist die Frage der Menschen in Nazareth im Hinblick auf den Herrn Jesus „Woher hat er diese Weisheit und die Wunderwerke?“ beantwortet. „Wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich“ (Johannes 8,28). In Jesus Christus ist die Weisheit endgültig erschienen und als göttliche Quelle für Menschen erfahrbar und erreichbar. „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und

# der Weisheit

keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden“ (Jakobus 1,5).

In der Apostelgeschichte wird uns Stephanus als ein solcher Mann beschrieben, der von Gott mit Geist und Weisheit ausgestattet wurde, und dessen Zeugnis von seinen Gegnern nicht zu widerlegen war.

Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther (1. Korinther 1,23.24): „Wir predigen **Christus als Gottes Kraft und Weisheit.**“ Jesus Christus kam, um uns die Weisheit Gottes zu bringen. In ihr inbegriffen liegt sowohl der Heilsplan mit seiner Heilsvollendung, als auch die Errettung und Erlösung von Menschen durch ihn selbst. Diese Errettung vom ewigen Tod und die damit verbundene lebendige Hoffnung gibt dem Leben Sinn und Ziel und befreit es von allem Verderben bringenden Nihilismus (Lebensanschauung, die alle positiven Ziele, Werte und Normen ablehnt bzw. verneint). Genau hier liegt das Dilemma der Mehrzahl unserer gegenwärtigen Generation.

## Menschliche Weisheit, als „das Maß aller Dinge“?

Goethe formuliert es so: „Das ist der Weisheit letzter Schluss: Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.“ Allerdings vollzieht sich diese „Eroberung“ eben durch von der Sünde geprägte Menschen und bringt entsprechende Ergebnisse. Sie werden sichtbar im Zusammenleben der Geschlechter, in der Familie, in der Kindererziehung, in der Generationenfrage des Verhältnisses von alt und jung und selbst im Erwerbsleben. In ihnen allen liegt

der Keim des Chaotischen und der Selbsterstörung. Trotz vielen Wissens und enormer Erkenntnisse sind Menschen, solange sie sich auf diesem Weg befinden, nicht in der Lage ihre ureigensten Lebensprobleme u.a. „die Sinnfrage“ auch nur annähernd in den Griff zu bekommen. Menschliches Wissen, und wir sollten so viel als möglich erwerben, erfährt allerdings erst dann seinen eigentlichen Wert, wenn es mit **„der Furcht des Herrn, als dem Anfang der Weisheit“** verbunden ist. Nur so wird es zur sinnvollen Lebensgestaltung, d.h. zum rechten Handeln im Gehorsam gegen Gottes Willen. Menschliche Weisheit ohne die Anbindung an Gott wird letztlich immer im Negativbereich landen. Allerdings weiß man durch sie sehr wohl in dieser Welt vorwärtszukommen, meist auf Kosten anderer und Reichtümer zu sammeln, übersieht aber dabei völlig, was wirklich von bleibender Bedeutung ist und für die Ewigkeit Bestand hat. Grandiose Entdeckungen, wie etwa die Kernspaltung oder die Erfindung des Dynamits, bergen damit sowohl Fluch als auch Segen in sich, erfahren aber früher oder später meist eine negative Ausprägung mit schlimmsten Folgen.

„Die Weisheit ruft ... lässt ihre Stimme hören: Kehrt um zu meiner Zurechtweisung! Siehe, ich will euch meinen Geist sprudeln lassen, euch meine Worte kundtun“ (Sprüche 1,20.23 nach Schlachter).

## Die Summe der Weisheit

Die Summe der Weisheit liegt also in Gott selbst und in seinem Sohn Jesus Christus bzw. in seinem Wort (Johannes 1,1). „Die Weisheit hat ihr

Haus gebaut, hat ihre sieben Säulen ausgehauen“ (Sprüche 9,1). Diese siebenfache Beschreibung der Weisheit Gottes findet sich im Hohen Lied der Weisheit in Jakobus 3,17 wieder. Gott ist die Quelle der Weisheit und Jesus Christus ist der Kanal. Diese Quelle der Weisheit „von oben“ ist von daher „rein, friedvoll, milde, folgsam, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ungeheuchelt“. Wie der Wanderer an der Quelle eines Gewässers wahrhaft und bedenkenlos seinen Durst stillen kann (vgl. Johannes 4), wollen wir uns der Mühe nicht versagen, zur **„Quelle des Lebens und der Freude Quell“**, der Weisheit Gottes vorzudringen und zu schöpfen, denn **„das Zeugnis des Herrn ist zuverlässig und macht den Einfältigen weise“** (Psalm 19,8). Diese Weisheit, so der dreifache Lobgesang in Offenbarung 5, 8-14 (bes. Vers 12), wird zukünftig in dem König aller Könige und Herrn aller Herren ihre segensreiche Herrschaft für die Menschen seines Königreiches und in der ganzen Schöpfung entfalten.

Als 1925 die hebräische Universität eröffnet wurde, sagte Oberrabbiner Abraham Izchak Kuk: „Wenn das Profane (Weltliche bzw. Innerweltliche) eine solide Grundlage sucht, muss es erkennen, dass ohne Frömmigkeit nichts wirklich Weisheit ist.“

Johannes Heinrich



Johannes Heinrich, Jahrgang 1941 war vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig.

# Es ist nicht alles Gott, was glänzt



Timothy Keller

**Es ist nicht alles Gott, was glänzt**  
- Was im Leben wirklich trägt

2011, Gerth Medien, Asslar, 252 S., Geb.,  
14,99 Euro, ISBN 978-3-86591-589-4

**W**as passiert, wenn Menschen nicht (mehr) an Gott glauben? Dieser Frage geht Bestsellerautor Timothy Keller in seinem neuen Buch nach, das in diesen Tagen in Deutschland erscheint. Seine These: An die Stelle Gottes treten Ersatzgötter, die ihren Preis fordern und nicht halten, was sie versprechen. „Es ist nicht alles Gott, was glänzt“, so der deutsche Titel der Neuerscheinung.

## Götzen in einer aufgeklärten Welt

Macht es noch Sinn, in einer aufgeklärten Welt von Götzen zu reden?

Keller ist überzeugt, dass Götzen keine antiken Statuen sein müssen, vor denen man sich niederwirft. „Jede Zeit hat ihre eigenen Götzen, hat ihre Priester, ihre Schutzgeister und Rituale. Jede Gesellschaft hat ihre Tempel - seien es nun Bürohochhäuser, Wellness-Oasen oder Fitnesscenter, Studios oder Stadien. Dort werden die Opfer gebracht, die erforderlich sind, um Anspruch auf ein gutes Leben zu erwerben und Unglück fernzuhalten“, schreibt er.

Vielleicht ändern sich die Formen der Anbetung. Heute wirft man sich nicht mehr vor Götterbildern nieder. „Aber wie viele junge Frauen sind so besessen von ihrem Streben nach Schönheit, dass sie Depressionen oder Essstörungen bekommen, wenn ihr Körper nicht den eigenen Idealen entspricht? Keiner wird einer Artemisfigur Opfer darbringen, aber wenn das Streben nach Geld und Erfolg alles bestimmt und wenn auch Familie, Verwandte und Freunde zurückgelassen werden, um die Karriere voranzutreiben, ist das dann nicht, als würden der Artemis Menschenopfer dargebracht?“

Timothy Keller, Pastor einer wachsenden jungen Gemeinde in Manhattan/New York, wurde bekannt durch das Buch „Wozu Gott?“. Ein Titel, der den Glauben verteidigt und gute Argumente für das Christsein liefert. Monatelang hielt sich „A reason for god“ auf der Bestsellerliste der New York Times.

## Was sind Götzen?

In seinem neuen Buch denkt Keller über die Folgen nach, die ein Glaubensverlust nach sich zieht. Er ist überzeugt: an die Stelle Gottes treten

Ersatzgötter. Diese „falschen Götter“ („Counterfeit Gods“ so der englische Originaltitel) halten aber nicht, was sich Menschen von ihnen versprechen: „Falsche Götzen führen immer in die Enttäuschung, oft auch in die Zerstörung“. Die ersehnte Freiheit und Sicherheit bleibt aus. „Alles, was uns wichtiger wird als Gott, verklärt uns“, stellt Keller fest.

Damit ist für den Autor Götzendienst kein überwundener Aberglaube alter Zeiten, sondern hochaktuell. Was sind Götzen? Keller ist überzeugt: „Alles, was uns wichtiger ist als Gott, was unsere Gedanken und Gefühle mehr gefangen nimmt als er, und von dem wir uns das versprechen, was nur Gott geben kann, ist ein Götze.“

Dinge, die an sich gut sind - beispielsweise beruflicher Erfolg, Liebe, Wohlstand, die Familie, aber auch Ideologien oder Philosophien - können zu Götzen werden. „Wir erwarten, dass diese Dinge unserem Leben Sinn, Sicherheit und Erfüllung geben.“ Damit - so Keller - treten diese Dinge in Konkurrenz zu Gott, denn Sicherheit und Lebenssinn kann nur Gott geben.

Götzen fordern ganze Konzentration. „Einen falschen Gott kann man auch daran erkennen, dass einem das Leben sinnlos vorkäme, wenn er nicht mehr da wäre. Der Götze nimmt eine so zentrale Rolle im Leben ein, dass man ihn, ohne mit der Wimper zu zucken, mit der allergrößten Leidenschaft verfolgt und ihm alle Kraft und alle verfügbaren emotionalen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung stellt.“

Das Ganze ist für Keller keine abstrakte Angelegenheit, sondern wird sehr praktisch: „Was viele Menschen als ‚psychische Störungen‘ bezeichnen, sind im Grunde nichts weiter

als Probleme mit Götzen. Perfektionismus, Arbeitssucht, chronische Unentschlossenheit, das Verlangen, andere zu beherrschen - all das geht auf positive Eigenschaften und Anliegen zurück, denen zu viel Bedeutung gegeben wurde, sodass sie uns jetzt als Götzen in den Abgrund stoßen, während wir verzweifelt versuchen, ihnen alles recht zu machen. Götzen beherrschen uns.“

## Götzen zerstören Freiheit

Wenn Gott den Platz im Herzen eines Menschen verliert, der ihm zusteht, treten andere Dinge an seine Stelle. Aber die ersehnte Freiheit bleibt aus. Keller beschreibt die freiheitszersetzende Wirkung von falschen Göttern eindringlich: „Wem der Beruf zu wichtig geworden ist, der arbeitet, bis er krank wird, oder er verstößt gegen die Gesetze seines Landes, um beruflich voranzukommen. Wer sich der Liebe verschrieben hat, erlaubt seiner Geliebten, ihn auszunutzen und zu missbrauchen, oder er ist vollkommen blind für alle krankhaften Elemente einer Beziehung. Um den Ansprüchen eines Götzen gerecht zu werden, brechen wir Versprechen, verdrehen die Wahrheit, hintergehen unsere Freunde und überschreiten Grenzen, die wir normalerweise respektieren würden. Götzendienst ist Sklaverei.“

Beispielhaft nennt Keller aktuelle falsche Götter und ihre Wirkung: Liebe, Geld, Erfolg und Macht können nach wie vor mächtige Götzen werden. Dabei verweist der Autor immer wieder auf die Bibel und zeigt, dass das Problem uralt ist. Besonders eindringlich sind seine Beispiele aus dem Alten Testament. Sie zeigen, wie dieses alte Buch in unsere Zeit hineinspricht.

Wer dem Thema Liebe und Sexualität einen zu hohen Stellenwert einräumt, überfordert den Partner. Keller schreibt: „Ohne die Verbindung zu diesem liebenden Gott läuft Ihre Ehe Gefahr, aufgrund Ihrer überzogenen Erwartungen und Bedürfnisse zu zerbrechen. Wer seinen Partner in der Hoffnung geheiratet hat, dass er

ihn so zufriedenstellen wird, wie nur Gott es kann, der wird zwangsläufig enttäuscht werden. Das heißt nicht, dass wir unsere Partner weniger lieben sollen, aber wir sollen die Beziehung zu Gott vertiefen und ihn mehr lieben.“

Aber nicht nur Sex kann ein Problem werden. Jesus habe, so Keller, die Menschen viel häufiger vor Habsucht gewarnt, als vor Sex. „Wenn die Gier nach Geld ein Herz ergreift, dann wird der Mensch blind für alle Folgen seines Verhaltens. Mit Ängsten und Lust beherrscht das Geld die Person und bringt sie dazu, alles andere als zweitrangig zu betrachten.“

Wer glaubt, dass Erfolg Sicherheit geben kann, der sitzt einem Götzen auf. Und er wird blind für die Realität und überschätzt sich selbst. Ebenso können gute politische Ziele Götzenstatus bekommen, wenn sie den falschen Stellenwert erhalten. Wer von einer politischen Richtung erwartet, alle Probleme lösen zu können, übersieht die Grenzen der Machbarkeit. Wir haben nicht alles unter Kontrolle, so Keller. „Jedes politische Programm hat seine Schattenseiten und jede Opposition hat auch gute Ideen. Aber wer einer Ideologie anhängt, ist nicht in der Lage, das zu erkennen. Obwohl es auf der Hand liegt, dass es keine Patentlösung gibt, würden Ideologen das niemals zugeben. In jeder Kultur, in der man versucht, ohne Gott auszukommen, werden Sex, Geld und Politik die Leere ausfüllen, die die Menschen im tiefsten Inneren quält.“

## Wie wird man seine Götzen wieder los?

Doch wie wird man seine Götzen wieder los? Kellers Fazit ist nüchtern. Es nütze nichts, Götzendienst zu bekämpfen. Das menschliche Herz sei eine Götzenfabrik, die ständig neue Götzen produziere. Und er macht klar: Man kann Götzen nur ersetzen - durch etwas Größeres. „Es mag wohl möglich sein, die menschliche Sehnsucht nach einem bestimmten wertvollen Götzen zu überwinden. Aber kein Mensch kann leben, ohne irgendetwas Besonderes zum Mittelpunkt seines Lebens zu machen - und dieses Etwas wird ihn beherrschen. Wie können wir gegen das Verlangen angehen, etwas

Besonderes leisten zu müssen, um das Gefühl zu überwinden, dass wir bedeutungslos seien, und um unserem Leben einen Sinn zu geben? Nur wenn wir erkennen, was Jesus, der große leidende Diener, für uns getan hat, werden wir letztlich verstehen, dass wir gar nichts leisten müssen, um gerettet zu werden. Wir brauchen nichts zuwege zu bringen. Jesus hat das Besondere getan und er liebt uns - damit ist unser Leben sinnvoll und wertvoll und sehr bedeutsam. Wenn wir das glauben, was er für uns getan hat, und wenn unsere Seele davon berührt wird, dann wird diese Sucht nach ‚Erfolg um jeden Preis‘ ihren Einfluss auf uns verlieren.“

Wer das erkennt, merkt, wie wenig er selber in der Hand hat. Diese Einsicht - so Keller - macht demütig: „Fast alles, was wir sind und haben, wurde uns von Gott gegeben. Wir sind nicht die allmächtigen Schöpfer, sondern wir sind die begrenzten Geschöpfe.“

Für Keller ist Götzendienst mehr als Ungehorsam gegen Gott. Es geht um eine grundsätzliche Sache: „Das ganze Herz hat sich auf etwas ausgerichtet, das ihm wichtiger ist als Gott.“ Deshalb reicht Schuldeinsicht und Bekenntnis nicht aus. Die einzige Lösung ist für Keller die Konzentration auf den Sohn Gottes: „Jesus muss für unsere Fantasie schöner sein, als jeder Götze. Für unser Herz muss er viel anziehender sein, als alles, was in uns herrschen möchte. Dann werden die falschen Götzen weichen. Wer einen Götzen nur aus seinem Herzensboden reißt und versäumt, die Liebe Christi an die frei gewordene Stelle zu pflanzen, wird sich wundern, wie schnell der Götze wieder nachwächst.“

In seinem Buch „Wozu Gott“ hat Timothy Keller gute Argumente für den Glauben geliefert. In „Es ist nicht alles Gott was glänzt“ zeigt er nun auf, was passiert, wenn Gott fehlt. Er hat damit ein wichtiges Buch geschrieben, das wesentliche theologische Themen in unsere Zeit übersetzt, und Mut macht, Gott zu vertrauen.

Ralf Kaemper





# Alle Schätze der Weisheit

## Der Vorläufer

**D**as war alles andere als ein erholsamer Wochenend-Trip. Etwa drei Monate mag die Reise gedauert haben, auf schaukelnden Kamelen durch Wüsten, über Gebirge, bei Hitze am Tage und Kälte des Nachts, zur Unterkunft allenfalls dürftige Herbergen oder schnell aufgeschlagene Zelte.

Waren hier Eroberer unterwegs? Entdecker? Abenteurer? - Nichts von allem. Eine Königin mit ihrem reich beladenen Gefolge zog aus Saba, dem heutigen Jemen, ca. zweitausend Kilometer weit zu einem Staatsbesuch nach Israel.

Weshalb? Aus Neugier! Die Nachrichtendienste hatten der Regentin von einem König Salomo fern im Norden berichtet, der an Weisheit alle damals und zuvor bekannten Weisen weit überträfe. - „Was, da soll einer schlauer sein als ich? Den möchte ich einmal gründlich testen!“ Und so machte sie sich auf den Weg. Sie kam, sah und - staunte. „Nicht die Hälfte ist mir berichtet worden“, erkannte sie neidlos an (1. Könige 10,7). Dabei war Salomo nur ein schwacher Vorläufer dessen, den Gott verheißen hatte (1. Chronik 17,13).

## Der Verheißene

Knapp zweitausend Jahre später. Im Land der Nachfahren Salomos zog ein Mann umher, der mit göttlicher Autorität die Gebote und Gedanken Gottes unzähligen Menschen erläuterte und sie zur Umkehr zu Gott aufforderte. Es war Jesus Christus, der Sohn Gottes. Viele waren von ihm begeistert, andere meinten geringschätzig: „Ein Blender, der vermutlich mit finsternen Mächten im Bunde steht!“

Er aber erinnerte seine Gegner daran, dass schon im Alten Testament Menschen von weit her herausragende Männer Gottes verehrt haben, so auch die Herrscherin von Saba den König Salomo. Und er fügte hinzu: „Mehr als Salomo ist hier“ (Matthäus 12,42).

Salomo wird im Alten Testament als der weiseste Mann auf Erden bezeichnet (1. Könige 5,10-11). Unser Herr jedoch übertraf als der Sohn Gottes in jeder Hinsicht alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, so auch Salomo in dessen Weisheit. Schon nach der Geburt Jesu und später in seiner Kindheit wird von ihm berichtet, dass er mit Weisheit erfüllt war und darin noch zunahm (Lukas 2,42.52). Und bereits im Alten Testament heißt es

prophetisch über ihn: „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes ...“, (Jesaja 11,2).

Mit dem Beginn seines öffentlichen Dienstes wurde auch seine Weisheit vollends offenkundig. Als er in Nazareth, wo er aufgewachsen war, in der Synagoge lehrte, staunten seine Zuhörer: „Woher hat er diese Weisheit?“ (Matthäus 13,54). - Er hatte sie, weil er selbst Gott war, wenn auch jetzt in menschlicher Gestalt.

### Einige Streiflichter, wo seine Weisheit besonders hervortrat:

Schon mit zwölf Jahren erregte er großes Aufsehen bei den Schriftgelehrten im Tempel, sie „gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten“ (Lukas 2,47).

Ob er Tausende lehrte oder mit Einzelnen sprach, seine Worte hatten Inhalt und Gewicht wie bei keinem anderen (Matthäus 7,29; Johannes 4,19; 7,46).

Er stellte grundlegende und zeitlose Regeln auf für das Verhalten der Menschen gegenüber Gott und untereinander - so für Bereiche des Glaubens, des Betens, des Dienens, der Demut, der wahren Größe und Autorität, des Geldes, Besitzes und der Sorgen, des

Wertes von Kindern und Niedrigen, des Zusammenlebens in der Gemeinde, der Vergebungsbereitschaft.

In seinen ca. vierzig Gleichnissen erklärte er bildhaft anhand von Situationen aus dem Alltag geistliche Wahrheiten in einprägsamer Weise.

Als seine Gegner ihn mit Fangfragen in die Enge treiben wollten, brachte er sie mit unnachahmlicher Weisheit zum Schweigen (Fragen zur Ehescheidung, Matthäus 19,3-9; zum Ehebruch, Johannes 8,3-9; zur Steuerzahlung an die Römer, zur Auferstehung, zum größten Gebot, Matthäus 22,15-40;).

In seiner göttlichen Kenntnis der Zukunft zeigte er die wichtigsten Ereignisse der Endzeit auf bis hin zur Auferstehung aller Toten und zum Endgericht.

Von manchen christlichen Gruppierungen wird der Eindruck erweckt, Jesus Christus habe hier auf Erden unzählige Wunder vollbracht. Tatsächlich werden im Neuen Testament aber nur knapp vierzig Situationen konkret erwähnt, in denen der Herr Wunder vollbracht hat. Verteilt auf die dreieinhalb Jahre seines öffentlichen Dienstes entfielen also nicht einmal auf jeden Monat ein Wunder. Auch in dieser Beschränkung zeigt sich seine göttliche Weisheit. Er ist nicht gekommen, um die kaputten Verhältnisse auf dieser Erde in Ordnung zu bringen, sondern um den Menschen eindringlich deutlich zu machen, wie verloren sie sind und wie dringend sie die Erlösung brauchen. Das Schwergewicht seines Dienstes war deshalb nicht eine ihm durchaus grenzenlos mögliche Wundertätigkeit, die die Menschen in ihrer Diesseitigkeit nur bestärkt hätte. Viel wichtiger war ihm, zu lehren und zu predigen, wie Gott ist und was er von uns Menschen erwartet.

## Die Beschenkten

Und wir? Machen wir es uns nun bequem und sonnen uns im Glanz der Weisheit unseres Herrn? - Ganz gewiss dürfen wir uns ungemein und dauerhaft freuen, weit mehr, als es meist bei uns der Fall ist, dass wir solch einen Herrn haben, der alle und alles überragt. Aber dazu allein ist er nicht in diese Welt gekommen. „Lernt von mir!“, fordert er auf (Matthäus 11,29). Wir sollen ihm ähnlich werden, in seiner Gesinnung leben (Philipper 2,5) und so wandeln, wie er (1. Johannes 2,6). Das bedeutet dann aber auch, dass seine göttliche Weisheit auch bei uns zu finden sein soll.

Von Natur aus haben wir diese Weisheit nicht. Doch dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen, damit Menschen durch den Glauben an ihn auch seiner Weisheit teilhaftig werden sollen. Deshalb kann Paulus schreiben: „Aus ihm (Gott) aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von

Gott ...“ (1. Korinther 1,30).

Und: „In Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ (Kolosser 2,3). Diese Schätze der Weisheit liegen nicht achtlos auf der Straße herum, man findet sie auch nicht, wenn man durch die Gegend schlendert. Sie sind verborgen, man muss sie suchen und nach ihnen graben. Es gilt, das Bild des Herrn in seinem Wort anzuschauen, wie er gedacht, wie er geredet, wie er gehandelt hat, um das Geheimnis seiner Weisheit zu erkennen. Dabei zeigt sich, dass sein weises Reden und Handeln stets mit seinem Dienst für Gott und an Menschen verbunden war. So wollen wir es auch für uns bedenken, dass Christi Weisheit allenfalls am Rande dazu dienen soll, uns in den irdischen Bereichen unseres Lebens weiterzuhelfen, wie Beruf, Karriere, Besitz, Vergnügen, obwohl sie uns auch da vor Torheit bewahren will und kann. Paulus schreibt, dass es unter den Christen in Korinth „nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle“ gegeben hat (1. Korinther 1,26). Und auch nachdem sie Christus und seine Weisheit angenommen hatten, dürfte sich an ihren Verhältnissen nicht viel geändert haben.

Auch außerhalb der Evangelien wird im Neuen Testament göttliche Weisheit stets auf das geistliche Leben und den Dienst für Gott und an Menschen bezogen, z.B.:

„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ (Epheser 1,17).

„Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen“ (Kolosser 1,28).

„Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!“ (Kolosser 3,16).

„Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, kauft die gelegene Zeit aus!“ (Kolosser 4,5).

Auch in der bereits genannten Aussage von Paulus, dass Christus alle Schätze der Weisheit in sich birgt, geht es darum, das Geheimnis Gottes zu erkennen: „... vereinigt ... zu allem Reichtum an Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Kolosser 2,2-3).

So sehr uns der Gedanke an die unermesslichen Schätze von Weisheit auch faszinieren mag, es geht letztlich allein darum, durch die in Christus verborgene Weisheit das Geheimnis Gottes zu erkennen. Und je mehr wir von Gott erkennen, umso unwichtiger werden wir in unseren Augen und umso größer wird uns Gott, sodass wir immer mehr fähig werden, ihn so anzubeten und zu verherrlichen, wie es ihm zukommt.

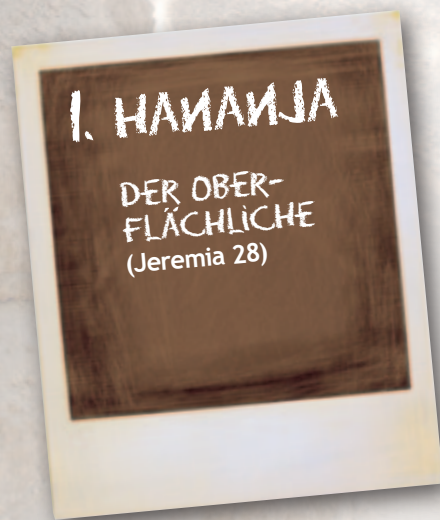
Otto Willenbrecht



Otto Willenbrecht, (Jg. 1935), verh., 5 Kinder, lebt in Kiel und ist in der Gemeinde mitverantwortlich.

## Viermal gleich - und doch anders

**W**er heute Telefonnummern sucht, nutzt oft die Möglichkeiten des Internets. Wenn er etwa die Adresse [www.telefonbuch.de](http://www.telefonbuch.de) aufruft, hat er in den meisten Fällen Erfolg, bequem und schnell die entsprechende Nummer herauszufinden. Im Stadtgebiet Bielefeld weist diese elektronische Version des Telefonbuches z.B. allein für „Peter Müller“ 16 private und 37 gewerbliche Einträge aus. Hinter jedem steht eine andere Person, verbergen sich andere Charakterzüge und andere Lebenserfahrungen. Im Alten wie im Neuen Testament taucht an 13 Stellen der Name „Hananja“ (hebr.) bzw. „Hananiaš“ (griech.) auf. Sehen wir uns einige der Namensträger an:



**W**ir befinden uns im Jahr 593 v. Chr. Der Rumpfstaat Juda, der vom Großreich Davids und Salomos übriggeblieben ist, fristet nur noch ein Schattendasein. Zedekia, der letzte jüdische König, ist im Grunde eine Marionette der neuen Großmacht im Nahen Osten, des neubabylonischen Reiches unter Nebukadnezar.

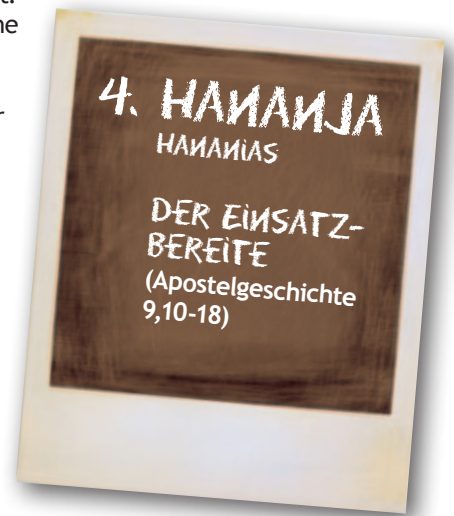
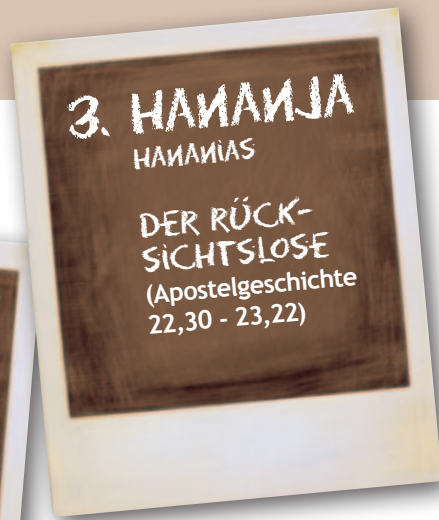
In diesem Kapitel lässt der Prophet Jeremia keinen Zweifel daran, dass sich der Gott Israels gegen die Angehörigen seines Volkes gestellt hat, weil sie die Rufe zur Umkehr und Neubesinnung in den Wind geschlagen haben. Ihm ist es ernst mit seinen Gerichtsabsichten. Das hat er schon vorher gezeigt, als ein Teil

der jüdischen Oberschicht nach Babylon deportiert worden ist. Doch Hananja wagt zu behaupten, dass die Weggeführten in zwei Jahren zurückgebracht werden würden (V. 2-4). Dabei scheut er sich nicht, zweimal den ungeheuerlichen Anspruch zu erheben, dass er im Namen des HERRN redet (V. 2 und 4). Doch Hananjas „Voraussagen“ gründen sich auf ein trügerisches Fundament. Das „Joch“ (V. 10-14) der ungeliebten neuen Großmacht wird sich nicht abschütteln lassen - auch nicht durch eine antibabylonische Koalition Judas und seiner (heidnischen!) Nachbarvölker, womit er liebäugelt. Solange die gründliche Fehleranalyse und die sich daraus ergebende Umkehr ausbleiben, geht es weiter bergab mit dem kleinen Landstrich zwischen Jordan und Mittelmeer. Der Untergang droht. Quo vadis, Juda?

Obwohl Juda die Möglichkeit zum radikalen Neuanfang offenstand (vgl. z.B. Jeremia 27,12), blieb sie ungenutzt. Weil Hananja, der auf eigene Faust wirkende Prophet, oberflächlich an die im Volk vorhandenen Hoffnungen anknüpft und unter Missbrauch des Namens Gottes einen unbegründeten Optimismus verbreitet, trifft ihn die Strafe des HERRN (V. 17).

Diese Situation aus der Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes ruft uns zum Neuanfang, wo sich bei uns Oberflächlichkeiten einschleichen und Fehleinschätzungen die Weiterarbeit für Jesus Christus, unseren Herrn, behindern. Zum Nachdenken über das künftige „Wie“ nach manchem vergeblichen Einsatz helfen uns die Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3. Statt nur Fehler und Schuld aufzudecken, gibt der erhöhte Herr dort auch Hilfestellungen im Blick darauf, künftig richtig vorzugehen.

Es geht nicht um christlichen Aktionismus und geschäftsmäßige Gemeinderoutine. Vielmehr muss alles, was wir tun, in Verbindung mit dem Herrn geschehen, weil er als Haupt der Gemeinde im Mittelpunkt stehen soll. Wenn das geschieht, werden mit persönlichen Glaubenserfahrungen belebte Gemeindestunden wieder abwechslungsreich. Die Oberflächlichkeit verschwindet!



**S**zenenwechsel. In Jerusalem haben Hunderte zum lebendigen Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus gefunden. Die Urgemeinde wächst! Täglich kommen Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten hinzu. Selbst für die sozialen Bedürfnisse wird gesorgt. Die aus Spenden der Gemeindeglieder gefüllte Kasse dient der Unterstützung der Ärmere. Auch Hananias beteiligt sich daran, indem er ein Stück Land verkauft und den Erlös dafür einzahlen will. Allerdings behält er mit Wissen seiner Frau Saphira einen bestimmten Betrag zurück und gibt das Übrige vor den Aposteln, den Verantwortlichen der Gemeinde, als Gesamterlös an. Mit geistlichem Scharfblick durchschaut Petrus diese Heuchelei und zeigt deren Tragweite auf: „Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott“ (V. 4).

Heuchelei ist die Schwester der Oberflächlichkeit. Menschen kann man etwas vortäuschen - Gott nicht. Lange Zeit betrieb ich „Etikettenschwindel“. Zwar galt ich als wiedergeborener Christ, war aber keiner! Schließlich hörte dieser Widerspruch zwischen „Schein“ und „Sein“ auf, indem ich dem Herrn Jesus die Führung meines Lebens überließ. Wie oft geben wir uns - auch als Christen - anders, als wir in Wahrheit sind! Es ist schlimm, wenn einer im Gespräch unter vier Augen nicht die eigentliche persönliche Not eingesteht, sondern nur Nebensächlichkeiten vorschiebt. Gott weiß alles und ist allgegenwärtig. Vor ihm dürfen wir ehrlich werden, sodass wir dann auch miteinander wieder offen reden können.

**D**er Heidenmissionar Paulus steht wegen eines angeblichen Vergehens gegen den Tempel vor dem höchsten jüdischen Gericht. Seine Verteidigung wird durch die Anweisung des Hohenpriesters Hananias, den Angeklagten auf den Mund zu schlagen, unterbrochen. Dies ist ein eindeutiger Verstoß gegen die damals geltende jüdische Prozessordnung und somit Ausdruck äußerster Rücksichtslosigkeit. Hananias, zugleich oberster Richter in diesem Verhör, setzt auf rücksichtslose Härte. Später nimmt die Schärfe der Auseinandersetzung zu, als ein Mordkomplott gegen Paulus geschmiedet und er entsprechend eingeweiht wird. Im Grunde genommen will Hananias nicht zugeben, dass durch den Opfertod des von Paulus verkündigten Jesus der in bloßem Formalismus erstarrte jüdische Gottesdienst längst seine Berechtigung eingebüßt hat. Das würde ja auch seine Machtstellung aufs Spiel setzen! Deshalb geht Hananias rücksichtslos gegen jeden vor, der ihn diesbezüglich gefährden könnte.

Im Übrigen bestätigen außerbiblische Quellen die Charakterisierung, die wir in der Apostelgeschichte von Hananias finden. So beschreibt der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus ihn u. a. als anmaßend und jähzornig. Beide Adjektive passen gut zum biblischen Bericht.

Leider gibt es Christen, die sich auf Kosten anderer Gemeindeglieder profilieren wollen. Die eigenen Ansichten werden gegenüber Schwächeren und weniger Einflussreichen als die allein richtigen und gültigen verfochten. Die Betroffenen haben Angst, ihr Prestige zu verlieren. Paulus dagegen wollte die Gesinnung seines himmlischen Auftraggebers verwirklichen: „Denkt nicht nur an euer eigenes Wohl, sondern auch an das der anderen“ (Philipper 2,4; Neue evangelistische Übersetzung).

**E**in gewichtiger Stein liegt am Berg- hang. Ihn auf die spitze Seite zu drehen, damit er hinunterrollen kann, kostet Kraft. Doch welche Energie entwickelt er, wenn er talabwärts stürzt!

Hananias, ein Jünger Jesu aus Damaskus, bringt diese Kraft auf. Er soll zu dem als Christenverfolger bekannten Saulus gehen, den Jesus, der auferstandene Herr, vor den Toren von Damaskus buchstäblich vom hohen Ross geholt hat, um ihn in seinen Dienst zu nehmen. Hananias gehorcht diesem Ruf. Ein kleiner Dienst mit großen Folgen! Dank der Einsatzbereitschaft von Hananias kann dieser „Stein“ ins Rollen kommen und eine bis heute ihresgleichen suchende Energie freisetzen, als aus dem Verfolger Saulus der Apostel und Völkermissionar Paulus wird, der uns zudem die meisten Schriften in der neutestamentlichen Briefliteratur hinterlassen hat.

Solche willigen Leute braucht Jesus Christus auch heute - Menschen, die keine Mühe scheuen und den Einsatz wagen. Bekannte, Nachbarn, Schulkameraden, Kommilitonen sowie Kollegen und viele andere warten darauf.

Beim Nachdenken über diese vier biblischen Gestalten möchte ich trotz Spuren von Oberflächlichkeit, Heuchelei und Rücksichtslosigkeit in meinem Leben wie der zuletzt genannte Hananias sagen: „Hier bin ich, Herr!“ (Apostelgeschichte 9,10).

Joachim Köhler

Joachim Köhler, Jg. 1962, ursprünglich in Sachsen beheimatet, wohnt seit 2009 in Steinhagen bei Bielefeld, gehört derzeit zur Gemeinde Bielefeld, August-Schroeder-Str.; im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).



:P

# Zwischen Weltflucht und Weltsucht

## Wo fängt christliche Ethik an?

**Z**u allen Zeiten standen Menschen vor der Frage, wie sie leben sollen. Was ist der Maßstab für unser Handeln? Was ist gut und was ist richtig. In diesen Fragen hilft uns die Ethik weiter.

Ethik wird definiert als die Lehre vom richtigen Handeln des Menschen. Es leitet sich vom Griechischen „ethos“ ab, was übersetzt „Sitte“ oder „Gewohnheit“ oder das „Nachdenken über eine moralische Gewohnheit“ bedeutet. Ethik unterteilt sich in verschiedene Unterthemen, z.B. Eheethik, Sexualethik, Bioethik, Medizinische Ethik, Wirtschaftsethik usw. Und in all diese ethischen Bereiche unseres menschlichen Daseins hinein spricht auch Gottes Wort und fordert uns heraus, in unseren Gemeinden eine christliche - d.h. biblisch begründete - Ethik zu lehren und vor allem zu leben.

### Aber wo beginnt christliche Ethik?

Paulus schreibt in **Römer 12,1-2**: „*Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene*“ (Revidierte Elberfelder Übersetzung).

Rom war ein multikultureller und multireligiöser Schmelztiegel der antiken Welt. Der Römerbrief richtet sich

sowohl an Heiden- als auch Judenchristen, denn beide Gruppen standen in einem Konflikt, der sich an der Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit des alttestamentlichen Gesetzes für die entstandene Gemeinde entzündete. Paulus predigte das Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders ohne Gesetzeswerke und stellt nun im Römerbrief angesichts dieses Konfliktes die Begründung dafür sehr gründlich, logisch und vor allem alttestamentlich untermauert dar und kommt zu dem Schluss: egal, ob Jude oder Heide, keiner kann vor Gott gerecht werden, nicht einer, ohne zuvor von Jesus Christus aus Gnade gerecht gemacht worden zu sein.

#### Römer 3,21-24:

„*Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.*“

Das ist das Fundament unseres Glaubens, der Kern des Evangeliums, der frohen Botschaft.

Nach vielen theologischen Ausführungen und Exkursen kommt Paulus dann zum **praktischen** Teil des Römerbriefes, in dem es darum geht, welche Konsequenzen all das in Bezug auf das praktische Leben, unsere **Lebensführung** hat. Kurz - es geht um die Frage: Wie leben wir eigentlich (ethisch) als Christen? Woran

orientieren wir uns in den einzelnen ethischen Bereichen unseres menschlichen Daseins? Und deshalb ist das, was Paulus ab Römer 12 schreibt, nur eine logische Konsequenz aus dem Evangelium bzw. der barmherzigen Gnade Gottes, auf Grund deren wir durch Jesus Christus gerecht gemacht wurden - ohne das Gesetz!

### Eine Einleitung in die Ethik

So sind diese beiden ersten Verse in Römer 12 wie eine Präambel, Einleitung, bzw. Grundsatzerklärung für die christliche Ethik zu verstehen, von der alles Weitere abgeleitet wird und deren Grundgedanke der ist: **Auch wenn Christen nicht mehr unter dem Gesetz, sondern ganz unter der Gnade sind, so dürfen sie dennoch nicht wie Gesetzlose handeln, sondern sollen umso mehr ein Leben führen, das Gott ehrt.**

In Vers 1 wird deutlich, dass es für uns Christen ein völlig normaler Lebensstil sein sollte, unser ganzes Leben - also alle Lebensbereiche - Gott völlig zur Verfügung zu stellen. Nicht aus moralistischer Pflichterfüllung, sondern aus einer lebendigen und vertrauensvollen Beziehung zu ihm, aus Dankbarkeit ihm gegenüber und zu seiner Ehre. Denn er hat uns gerechtfertigt durch seine Barmherzigkeit und Gnade, durch die Erlösung, an der er uns durch den Opfertod seines Sohnes Jesus Christus hat teilhaben lassen.

In Vers 2 wird allerdings klar, dass es offenbar nicht immer ganz einfach ist, Gott gegenüber diese Dankbarkeit und Ehre in der praktischen Lebensführung

durchzuhalten. Und der Grund dafür ist weniger, dass wir dazu zu schwach oder nicht in der Lage sind, sondern vielmehr, dass etwas um uns herum existiert, was uns permanent davon abhalten möchte: die sogenannte **Welt!**

## Was ist Welt?

Wo ist „die Welt“? In uns oder **außerhalb** von uns? Welcher Begriff für „Welt“ steht bei Paulus an dieser Stelle im Griechischen und welches inhaltliche Konzept steckt dahinter? Interessant ist, dass Paulus in Römer 12,1 nicht etwa das griechische Wort „kosmos“ benutzt, was Welt im Sinne von Erdkreis, Weltall oder auch Menschheit beschreibt, sondern das Wort „aion“, auf Deutsch Äon.

Äon bezeichnet je nach Zusammenhang die gegenwärtige Zeit, den Zeitabschnitt oder Zeitlauf, aber auch einen zukünftigen Zeitabschnitt im Sinne von Ewigkeit. Dabei liegt die Betonung eher auf dem Zeit- und weniger auf Materie-Aspekt dieser Welt.

Der heilsgeschichtliche Zusammenhang ist nun der: als Jesus Christus auf diese Erde kam, begann die Endzeit. Der **neue**, zukünftige Äon brach an. Und seitdem ragt das Reich Gottes - jetzt noch unsichtbar und zeichenhaft - in den **alten** Äon, in unser **Diesseits** hinein. Das Reich Gottes ist seitdem angebrochen. Wir als Christen gehören jetzt schon durch Christus und seinen Heiligen Geist dazu. Der alte sichtbare Äon existiert zwar immer noch, neigt sich aber langsam dem Ende zu.

## Zwischen den Stühlen

Wir sitzen bzw. leben also zeitlich zwischen zwei Stühlen, zwischen zwei sich heilsgeschichtlich überlappenden Äonen, quasi im „**Jetzt-schon-und-noch-nicht**“. Das ist das eigentliche Spannungsverhältnis, der eigentliche Spagat, in dem wir als Christen leben: Einerseits leben wir im „**Jetzt schon**“, indem wir schon jetzt als Gemeinde zu

Gottes Reich gehören. Wir sehnen uns nach seiner Wiederkunft, dass sein Reich dann für alle Menschen sichtbar anbrechen wird. Bis das geschieht leben wir als Christen aber schon darauf zu, indem wir unser Leben schon jetzt nach seinen Maßstäben ausrichten. Andererseits leben wir aber auch im „Noch-nicht“, noch hier in dieser materiellen, sichtbaren Welt mit Krankheit, Leid, Tod und allen Versuchungen und stehen deshalb permanent in der Gefahr, uns diesem gegenwärtigen Zeitgeist und seinen Maßstäben anzupassen.

Deshalb ermahnt uns Paulus: orientiert euch nicht am Verhalten, an den Gewohnheiten und Maßstäben dieser Welt - „*seid nicht gleichförmig dieser Welt*“. Das griechische Wort, das an dieser Stelle für „gleichförmig sein“ verwendet wird, ist verwandt mit unserem Wort „Schema“. Mit anderen Worten: **gestaltet euer Leben nicht nach dem gleichen Schema dieses Zeitgeistes, lasst euch nicht in das Schema des Zeitgeistes pressen, lebt nicht nach dem gleichen Denkmuster und Werte-Schema, nicht nach der gleichen Ethik des Zeitgeistes dieser Welt.**

Um diesem Spannungsverhältnis zu begegnen, stehen Christen in der Gefahr, in zwei Extreme verfallen: sich entweder zurückziehen und sich total

von der Um-Welt abschotten, also **Weltflucht** zu begehen oder das andere Extrem wählen, sich in **Weltsucht** total der Um-Welt anzupassen. Schon seit der Zeit der Apostel stehen wir Christen in der Gefahr, uns unserer Umgebung anzupassen, uns weg zu bewegen von christlichen Werten, um nicht aufzufallen im permanenten Wandel unserer Gesellschaft. Dies wird deutlich, wenn es z.B. um eine klare, d.h. schriftgemäße Stellungnahme in Bezug auf die eingangs genannten ethischen Bereiche und deren Fragestellungen z.B. in Bezug auf Ehescheidung, Wiederheirat, Homosexualität, Präimplantationsdiagnostik (PID), Korruption usw. geht.

Mit dem Strom, dem „Mainstream“ des Zeitgeistes zu schwimmen und als Mitläufer in der anonymen Masse unterzutauchen war schon immer einfacher und bequemer, denn kein Mensch möchte wegen seiner (unbequemen) Ansichten ignoriert oder isoliert werden und am



Ende einsam und alleine da stehen. Ähnlich einem Chamäleon passen wir Menschen uns lieber den Verhaltensweisen unserer Umgebung an. Anfangs kaum spürbar, verwässern dann christliche Werte, wo der einzelne Christ oder die Gemeinde geistlich nicht mehr so klar und später dann nur noch schwer identifizierbar, fast „unsichtbar“ wie mit einer Tarnkappe unterwegs ist.

Es ist oft ein schleichender Prozess, wo Christen zusehends an geistlicher Kontur und Schärfe - mit anderen Worten an ethischem Profil - und damit an geistlicher Kraft und Vollmacht verlieren, wo immer sie ihre ethischen Maßstäbe unter die Räder des Zeitgeistes geraten lassen.

## Gegen den Strom

Aber quer durch die Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments lesen wir von Männern und Frauen Gottes, die kompromisslos gegen den Mainstream geschwommen sind. Sie wurden deshalb verlacht, verspottet, bekämpft oder sogar getötet, aber sie zeigten Rückgrat im Vertrauen auf ihren Gott und sein unfehlbares Wort! Die Sehnsucht nach solchen „echten“ Typen, die nicht stromlinienförmig, nicht kompatibel zum Zeitgeist sind, ist heute in Wirklichkeit größer denn je, auch wenn gleichzeitig der Hang zum Mitschwimmen aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit immer größer wird. Die Suche nach echten Werten, die zeitlosen Bestand haben, existiert noch immer. Wer hat sie noch? Wer lebt sie noch und hält sie nicht nur als bedeutungslose Traditionen hoch? Es geht weder um Weltsucht, noch um Weltflucht. Weder das eine noch das andere Extrem zu wählen führt zum Ziel. Deshalb entlässt uns Paulus in Römer 12,1-2 nicht aus diesem Spannungsverhältnis, sondern sieht nur eine nachhaltige Chance für uns:

*„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Wir leben zwar noch in dem Äon dieser sichtbaren Welt und ihrem Zeitgeist - das können wir nicht ändern - lassen uns aber

nicht von dem Welt-Zeitgeist prägen, sondern als Christen richten wir uns jetzt schon nach Gottes neuer Welt aus. Aber wie geschieht das?

## Wie geschieht Erneuerung?

Durch die **Erneuerung unseres Denkens** werden wir von Gott her verwandelt, bekommt unsere Ethik ihr Fundament! Und hier steht im Griechischen ein Wort für „verwandeln“, das mit dem deutschen Wort Metamorphose verwandt ist, was Umwandlung, Umgestaltung, Verwandlung bedeutet. Wir kennen Metamorphosen im Tierreich, z.B. die Verwandlung von der Raupe zum Schmetterling. Unsere Umwandlung beginnt, wenn wir zum Glauben an Jesus Christus kommen - im Gegensatz zu Raupe und Schmetterling nicht äußerlich, sondern innerlich. Das ist auch für uns ein (lebenslanger) Prozess, der nicht abgekürzt werden kann. Unsere Verwandlung geschieht aber nicht einfach durch das Ablegen bestimmter **äußerlicher** Verhaltensweisen oder Schemata dieser Welt. Das würde zu kurz greifen. In Wirklichkeit ist das nur die logische **Folge** bzw. Konsequenz der Umwandlung und genau darum geht es ab Römer Kapitel 12. Was aber wird bei uns verwandelt?

Unsere Metamorphose ist eine Verwandlung im Sinne einer Erneuerung des **inneren** Menschen, unserer Gesinnung von Gott her, unseres Denkens, Fühlens, Wollens und Verstands, durch seinen Heiligen Geist. Und dann **müssen** wir uns auch gar nicht mehr an den Zeitgeist dieser Welt

anpassen, weil wir das gar nicht mehr **wollen**. **Das** ist das eigentliche Ergebnis der Verwandlung unseres inneren Menschen durch den Heiligen Geist! Allerdings werden wir mit dem Prozess dieser Verwandlung des inneren Menschen hier auf Erden, auf dieser physischen, anfassbaren Welt dieses Äons, leider nie fertig. Denn diese Vollendung erwartet uns erst in der Ewigkeit des neuen Äons. Weil aber die Verwandlung unseres inneren Menschen von Gottes Seite an uns geschieht, muss an dieser Stelle in Vers 2 auch im Passiv und nicht im Aktiv übersetzt werden: wir **werden** verwandelt, denn es geschieht etwas an uns, nicht **wir** verwandeln uns aktiv durch Änderung oder Ablegen. Aber wozu soll die Veränderung unseres Denkens und Wollens durch den Heiligen Geist dienen? Hier steht:

*„... dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Mit anderen Worten: damit wir prüfen, entscheiden, erkennen können, was Gottes Wille für unser Leben, für unsere Ethik ist, was gut und richtig oder falsch und schlecht ist für uns.

**Wo fängt also christliche Ethik an? Wo unser Denken und Wollen durch seinen Heiligen Geist schon jetzt nach dem Reich Gottes als neuem Äon ausgerichtet ist, ist die Grundlage für eine christliche im Sinne einer biblisch orientierten Ethik gelegt.** Erst dann kommt es - fast automatisch - Schritt für Schritt zu dem Prozess einer voranschreitenden Verwandlung, der Veränderung unseres ganzen Lebens mit all seinen ethischen Fragen in allen Lebensbereichen. Möge Gott uns dazu täglich seine Gnade und Weisheit durch seinen Geist schenken.

Hans-Joachim Trübner



Hans-Joachim Trübner (45) ist verheiratet, lebt in Wiehl und arbeitet als Einkaufsleiter in einem mittelständischen Unternehmen. Ehrenamtlich ist er in der Gemeindeleitung der Christlichen Gemeinde Hammermühle tätig.



# Was findet Gott schön?

## Der Tempel Salomos

**F**ragen wir danach, wie schön Gottes Wohnort auf Erden war, suchen wir vergeblich nach äußerem Prunk, wie es bei den Göttertempeln jener Zeit der Fall war. Gott bevorzugt eine „innere Schönheit“!

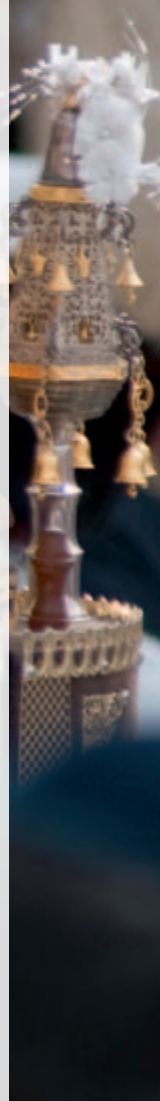
### König David als Architekt

Er hatte es zu seiner Lebensaufgabe erklärt. Danach sehnte er sich, doch leider blieb ihm sein Wunsch verwehrt. Der berühmteste Tempel Israels wurde nicht von ihm selbst, sondern von seinem Sohn Salomo erbaut. Dennoch durfte David die Planung übernehmen (1. Chronik 28,11-19). Es bleibt zu vermuten, dass er von dem Vorbild der Stiftshütte ausgegangen ist, die er noch gekannt hatte.<sup>1</sup> Aufgrund seiner Begabung hatte David Einzelheiten selbst weiter entwickelt. Er spricht davon, dass ihn „*die Hand des Herrn gelehrt hat*“. Offensichtlich hatte er neben musikalischen Fähigkeiten eine ausgezeichnete Begabung zur Baukunst.<sup>2</sup>

Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hatte David den Tempelbau für seinen Sohn Salomo vorbereitet. Dazu nutzte David seine besten Handelsbeziehungen.

### Israels geschichtlicher Höhepunkt

Der junge Salomo war sehr betroffen, als er sich seiner herausfordernden Aufgabe bewusst wurde, Gott ein Haus an einem festen Ort zu bauen im Gegensatz zu dem schlichten „Wüstentempel“. Er ahnte etwas von der weit auseinanderklaffenden Relation zwischen ihm als Erbauer und dem lebendigen Gott als Bewohner. Ihm war klar, dass das Haus großartig sein müsse. Zwar wusste Salomo damals noch nichts von den Tiefen des Universums, die uns heute durch das Hubble-Teleskop erschlossen wurden, dennoch ahnte er etwas davon, dass dieser Gott so unermesslich groß sein muss: „*Und das Haus, das ich bauen will, soll groß sein; denn unser Gott ist größer als alle Götter. Aber wer kann ihm ein Haus bauen? Denn die Himmel und die Himmel der Himmel können ihn nicht fassen. Und wer bin ich, dass ich ihm ein Haus bauen sollte, es sei*





(Tempel Salomos, Rekonstruktion aus: Volz, Paul: Die biblischen Altertümer. Calw + Stuttgart. 1914. Seite 29.)

denn, um Rauchopfer vor ihm darzubringen?“ (2. Chronik 2,4-5).<sup>3</sup>

Während der gesamten Bauzeit war kein Hammerschlag zur Behauung von den Steinen zu hören! Alle Steine wurden bereits im Steinbruch so exakt zugerichtet, dass sie in dem Bau passten (1. Könige 6,7). Welch eine geniale Handwerkskunst verbarg sich dahinter? Welch eine „schöne“ Baustelle, wo kein Lärm herrscht. Welch eine perfekte Bauausführung, bei der alles nach Plan passt! Diese Bauweise entsprach der Heiligkeit der Aufgabe. Hier begegnet uns ein Aspekt göttlicher Schönheit bereits bei der Herstellung. Es herrscht Stille, wenn Gottes Bau erstellt wird - so entstand im Jahre 966 v.Chr. der berühmteste Tempel Israels.<sup>4</sup> Salomo durfte diesen Tempel selbst auf dem Berg Morija in Jerusalem errichten, und das in einer Bauzeit von nur sieben Jahren (1. Könige 6,38).

In der Grundstruktur ist der Tempel ähnlich angelegt wie die Stiftshütte. Typisch ist dabei, dass das Allerheiligste wiederum aus einem Würfel besteht, in diesem Fall mit der Kantenlänge 10 Meter (V. 20), der doppelten Länge wie bei der Stiftshütte. Danach schloss sich das Heiligtum an mit einer Rechteckform in der Länge von 20 Metern (V. 17). Davor befand sich eine Vorhalle mit 5 Meter Länge. Umsäumt war das Heiligtum von einer Säulenhalle, die wiederum von einem Vorhof umgeben war.

Tempelbauten zu errichten war nicht eine Besonderheit des Judentums. In vielen Religionen dienten Tempel auch als Heiligtum und Wohnstätte ihrer Götter. Dennoch unterscheiden sich die jüdischen Tempel von klassischen Tempeln der Antike. Im Innern des eigentlichen Tempelhauses oder der Zelle (*cella*) stand vielfach die Bildsäule oder das Bild der Gottheit, welcher der Tempel gewidmet war.

Betrachtet man Nachbildungen des salomonischen Tempels, wirkt das Gebäude eher bescheiden, ähnlich wie die Stiftshütte. Er wirkte zwar in seinen Ausmaßen gewaltig, aber äußerlich war er einfach strukturiert, jedoch mit klarer Symmetrie. Auffallend sind jedoch die Mengen an Gold und Silber, die Salomo verwendet hat. Es muss wohl alle Vorstellungskraft übersteigen, was Salomo an Unmengen davon im Innern dieses Tempels verwendet hat.<sup>5</sup> Sogar die Holzverkleidung im Inneren des Allerheiligsten und des Heiligtums wurde zusätzlich mit reinem Gold überzogen (1. Könige 6,21-35).

Zur Zeit Jesu kennen wir den herodianischen Tempel, der aus dem Tempel Serubbabels hervorgegangen ist. Es gab keinen Tempel in der Geschichte, der so viel Anbetung und Verehrung erfuhr wie dieser. Bezeichnend ist, dass Jesus in Lukas 21,5 von „schönen Steinen“ spricht, aus denen dieser Tempel hergestellt wurde. Trotzdem fiel auch dieser Tempel wieder in

Schutt und Asche durch die Römer. Über die beiden letzten Tempel kann man zusammenfassend sagen: *ikabod*, was bedeutet, *die Herrlichkeit war dahin oder ins Elend gegangen*.<sup>6</sup> Es waren tote Tempel, weil die Bundeslade fehlte.<sup>7</sup> Somit fehlte auch Gott.

Auch heute ist es nicht anders. Wo Jesus nicht das Zentrum in einer Gemeinde ist, da fehlt alles, dafür gibt es keinen Ersatz. Ein Gottesdienst ohne Jesus Christus bleibt tot und fruchtlos.

## Wie der Tempel von innen aussieht

Was mag der empfinden, der in den innersten Ort des Tempels geht?

Sein Herz ist erwartungsvoll und furchtsam zugleich. Wie wird es heute wohl ausgehen? An dem großen Feiertag, dem *Jom Kippur*, steht wieder seine Sonderaufgabe an, der Gang in den innersten Ort des Tempels.

Als er an dem riesigen, zweieinhalb Meter hohen Bronzebecken vorbeigeht, erscheint es ihm fast mächtiger als der Tempel, der sich dahinter erhebt. Das runde Becken wird von zwölf gegossenen Rindern getragen. Mit dem Inhalt von etwa 60 Kubikmeter Wasser dient es den Priestern zum Waschen der Opfertiere (1. Könige 7,23-26; 2. Chronik 4,2-6). Daneben ragt der riesige, stufenförmige Brandopferaltar in die Höhe (2. Chronik 4,1). Langsam schreitet er die steinernen Stufen der breiten Treppe hinauf.

Er kommt zu dem mächtigen Eingang der Vorhalle. Die beiden gewaltigen Säulen, die links und rechts neben dem Eingang stehen, beeindruckten ihn immer wieder. Scheinbar haben sie gar keinen Nutzen für das Tragverhalten des Gebäudes - sie stehen einfach nur so da. Er merkt, sie zeugen von Kraft und Stärke denn sie sind sogar mit Namen benannt (1. Könige 7,15-22; 2. Chronik 3,15-17). Wobei die rechte Säule *Jachin* heißt, was bedeutet „Gott gründet“, ist die linke mit *Boas* benannt, „Er kommt mit Macht“. Die Kapitelle oben auf den Stützen wirken wie Kronen auf einem Haupt - Gott mag Zierde!

Nach dem Durchschreiten der kurzen Vorhalle steht er vor dem eigentlichen Eingang des Tempels, dem äußeren Eingang. Zwei gewaltige Türflügel aus geschnitztem Zypressenholz ragen in die Höhe. Sie sind geschmückt mit Verzierungen aus Engeln, Palmen und Blütenkelchen. Alles ist verguldet. Starke viereckige Pfosten halten die beiden schweren Türflügel (1. Könige 6,33-35) mit goldenen Scharnieren (7,50b).

Sein Blick fällt auf die Tische, die in dem Inneren stehen, nachdem er diese erste Tür durchschritten hat. Selbst diese Tische sind dekorativ verziert (1. Könige 7,27-39; 2. Chronik 4,8). An den ehernen Rahmen und Stegen sind schönste Verzierungen aus Engelfiguren, Löwen, Rindern und herabhängende Kränze angebracht. Die Dekoration glitzert im Sonnenlicht.

Angespannt durchschreitet er die etwa 20 m lange Tempelhalle, das Heiligtum. Strenge Symmetrie bestimmt den Raum. Er geht an den zwei Reihen der je fünf Tische entlang. Hinter jedem Tisch steht ein goldener Leuchter (1. Könige 7,49), der aus reinem Gold besteht. Das Licht-Schattenspiel der Wände des Raumes mit geschnitzten Ornamenten wirkt entzückend (1. Könige 6,18). Bei Tage fällt das Licht durch die seitlichen Fenster der Halle (6,4). Nachts erhellen die zehn prächtigen, siebenarmigen Leuchter den Raum, dann ist die Beleuchtung majestätisch. Je weiter er nach innen kommt, umso mehr Schönheit nimmt er wahr. In der Mitte des Raumes steht der goldene Räucheraltar vor ihm. Dahinter trifft er auf das Zentrum, das Allerheiligste.

## Was Menschen verborgen blieb

Bevor er den Eintritt in das Allerheiligste wagt, schweift sein Blick noch einmal über den goldenen Altar zurück auf die Tür des äußeren Eingangs. Diese Tür erscheint mit ihren verzierten Doppelflügeln fast genau so gewaltig wie der farbige Vorhang vor dem Innersten (2. Chronik 3,14). Er weiß, dass sich hinter diesem Vorhang ein weiteres Tor befindet, der innere Eingang. Es handelt sich auch um ein zweiteiliges Tor aus Olivenholz, das dieselben Verzierungen hat wie das erste Tor (1. Könige 6,35). Der einzige Unterschied ist nur, dass diese Türrahmen aus Fünfeckquerschnitten bestehen (6,31), im Gegensatz zu den viereckigen Pfosten der äußeren Tür. Dieser besondere Fünfeckquerschnitt erinnert an den „Goldenen Schnitt“, der als Maß für Schönheit gilt. Der „Goldene Schnitt“, mit dem das Maßverhältnis 1:1,618 beschrieben wird, gilt als Voraussetzung zur Konstruktion eines Fünfecks. Ist es nicht erstaunlich, an der Schwelle zum Allerheiligsten begegnen sich Gottes Herrlichkeit und Geheimnisse der Schönheit!

Nachdem er behutsam durch den zweiteiligen, schweren Vorhang gegangen ist, öffnet er die innerste Tür. Sie geht nicht leicht zu öffnen, da sie nur ganz selten benutzt wird. Sein Herz schlägt schneller beim Eintritt in den innersten Bereich, dem Allerheiligsten. Er ist überwältigt und furchtsam zugleich. Dieser Raum hat überhaupt keine Fenster, da Gott bevorzugt, im Dunkeln zu wohnen (1. Könige 8,12). Mächtig ragen die beiden mit Gold überzogenen Cherubime vor ihm hinauf bis in fünf Meter Höhe. Ihre Umrisse kann er im Dunkeln nur noch ganz schwach erkennen, nachdem er die Tür wieder geschlossen hat. Ihre Flügel berühren sich gegenseitig und reichen bis an die Außenwände. Betroffen steht er vor dem majestätischen Kunstwerk. Er fühlt sich ganz klein, fast ohnmächtig. Mit dem Räucherwerk, das er mit sich führt, erzeugt er jetzt eine kleine Wolke von Rauch, sodass die Bundeslade vor ihm bedeckt ist, damit er am Leben bleibt (3. Mose 16,13).

Was nun weiter im Inneren vor sich ging, als die *Herrlichkeit des Herrn* mit ihrem hellen Licht den Raum erfüllte, blieb sterblichen Menschen verborgen.

Die Lichteffekte innerhalb dieses kubischen Raumes müssen unvorstellbar schön gewesen sein.<sup>8</sup> Da die Decke, und auch der ganze Boden mit reinem Gold überzogen waren, ist zu vermuten, dass sich die beiden gewaltigen Engelfiguren nach oben als auch nach unten in unendlicher Folge widerspiegeln haben (1. Könige 6,30). Es ist denkbar, dass sich aufgrund der Ornamente und Verzierungen an den vier Wänden Lichtreflexionen ergeben haben mit den schönsten Spektralfarben.

Wo Gott ist, trifft sich Schönheit mit Heiligkeit. Wo Gott erlaubt wird zu thronen, da wird es herrlich.

Gustav Hornecker

Gustav Hornecker (54), ist Mitältester der Gemeinde Eichstetten und von Beruf Brückenbauingenieur.



### Fußnoten

- <sup>1</sup> Wie aus 2. Chronik 1,3-4 ersichtlich, stand die Stiftshütte, jedoch ohne die Bundeslade, in Gibeon. Für die Bundeslade hat David ein provisorisches Zelt in Jerusalem errichtet, s.a. 2. Samuel 6,17. Die Lage der Höhe zu Gibeon vermutet man ca. 1,5 Stunden nördlich von Jerusalem (vgl. F. Rienecker, *Bibellexikon*, S. 490).
- <sup>2</sup> David machte nicht nur Musik, sondern hat auch neue Instrumente erfunden (Amos 6,5).
- <sup>3</sup> Erkannte schon Salomo etwas von der Struktur von Gottes neuer Welt? Er deutet eine Dreiteilung an, wenn er davon spricht, dass „die Himmel und der Himmel der Himmel Gott nicht fassen können“ (vgl. 2. Chronik 2,5; 5. Mose 10,14). Auch Paulus spricht von einem Menschen, der Einblick in die himmlische Welt erhielt: „Ich weiß von einem Menschen in Christus ..., dass dieser bis in den dritten Himmel entrückt wurde“ (2. Korinther 12,2).
- <sup>4</sup> Es ist spannend zu verfolgen, wie die Geschichte der jüd. Tempel weiter verlief. Dieser prächtige sal. Tempel wurde dem Erdboden gleichgemacht durch die Babylonier im 6. Jh. v.Chr. Der danach errichtete Tempel Serubbabels (Esra 1,1-2) hatte nie besondere Bedeutung. Selbst der herodianische Tempel war in den Ausmaßen nicht gewaltiger. Die geheimnisvolle Vision Hesekiels für den Tempel des 1000-jährigen Reiches steht noch aus.
- <sup>5</sup> In 1. Chronik 22,14 wird berichtet, dass Salomo 1000 Talente Gold, was umgerechnet 3.400 Tonnen sind. Von Silber hat er sogar 34.000 Tonnen verwendet.
- <sup>6</sup> Vgl. 1. Samuel 4,21, als Israel die Bundeslade durch die Philister entrissen wurde.
- <sup>7</sup> Über den Ort der Bundeslade wird bis heute gerätselt. Es gibt dazu die verschiedensten Theorien: 1. Man meint aufgrund einer Aussage aus dem Buch Makkabäer, dass die Bundeslade auf dem Berg Nebo in Jordanien sein müsste. 2. Eine weitere Theorie vermutet die Bundeslade unter dem Tempelberg in Jerusalem, wo sie Salomo versteckt haben sollte. 3. Einer Legende zufolge wurde die Königin von Saba in einer Begegnung während ihres Besuches bei dem König Salomo schwanger und gebar einen Sohn. Dieser hätte bei einem Besuch bei Salomo die Bundeslade heimlich gestohlen und mitgenommen, sodass sie danach heute in Äthiopien sein sollte. Über den tatsächlichen Ort gibt es jedoch keine gesicherte Erkenntnis.
- <sup>8</sup> Vgl. Hesekiel 1,28; 43,2



# Jugendsexualität

- Chancen und Herausforderungen für Gemeinden und Eltern

## Teil 1: Wer prägt (und informiert) die Jugendlichen?

**A**ls Gott Mann und Frau nach seinem Ebenbild schuf, schaute er sie an und sprach: „Sehr gut!“ Damit meinte Gott den ganzen Menschen: Nicht nur seine Nase und die Füße, sondern auch die Geschlechtsteile und - damit verbunden - die Sexualität des Menschen. Das bedeutet: Deine Sexualität - dass Gott dich als Mann oder als Frau erschuf - trägt Gottes Stempel „Sehr gut!“ Unsere Sexualität ist also nichts Schlechtes und erst recht keine Erfindung des Teufels, sondern Gottes gute Idee.

### Über Sexualität reden?

Dieses „Sehr gut“ sollte auch unser Reden über Sexualität bestimmen. Das bedeutet, dass wir über Sexualität nicht billig und platt sprechen. Wie kein anderes Thema ist Sexualität ganz eng mit unserer Persönlichkeit verknüpft. Jedes Reden über Sexualität stellt daher schon etwas Intimes dar. Das ist gut so, denn Gottes gutes Geschenk der Sexualität ist so kostbar,

dass uns selbst das Reden darüber schwerfällt. Dennoch sollten wir darüber reden, denn Gott tut es auch. Gott ist dieses Thema so wichtig, dass er ständig davon redet. Gott berichtet dabei von der Schönheit der Sexualität (Hohelied), aber auch davon, dass dieser Teil seiner Schöpfung von der Sünde angegriffen wird. Deshalb erzählt die Bibel von Ehebruch, Vergewaltigung, außerehelicher Sexualität und auch von sexuellem Missbrauch. Wenn Gott dieses Thema so wichtig ist, welchen Stellenwert nimmt es dann in den Gemeinden und Familien ein? Reden wir über Sexualität?

### ... in der Gemeinde?

Obwohl das Thema in der Bibel ständig präsent ist, fahren wir in unseren Gemeinden häufig Schlangenlinien, um ihm auszuweichen. Für unser Buch „Mit Teens über Sex reden“ haben wir im Jahr 2009 ca. 1.300 Teenager und Jugendliche aus evangelikalen Gemeinden Fragen über Sexualität

gestellt, unter anderem auch die Frage: „Woher hast du Informationen über Gottes Gedanken zum Thema Sexualität?“ Nur 50,6 % der Befragten sagten, dass das Thema mal im Gottesdienst oder einer Predigt behandelt wurde. Jeder Zweite hatte somit noch nie etwas von der Kanzel dazu gehört. Dürfen wir uns als Gemeinden wundern, wenn Jugendliche im Bereich der Sexualität sündigen, wenn sie von der Gemeinde nie Orientierung und Hilfe in diesem Bereich erfahren haben? Natürlich gibt es noch die Jugendarbeit einer Gemeinde. Rund 70% sagten aus, dort etwas über das Thema gehört zu haben. Doch ist es richtig, wenn Gemeinden die Verantwortung für diesen Bereich komplett auf die Jugendarbeit abschieben? Außerdem bleiben immer noch ungefähr ein Drittel der Jugendlichen auf der Strecke, die weder von der Gemeinde noch von der Jugendarbeit erreicht werden. Manche werden nun sagen, dass die Sexualerziehung doch die Aufgabe der Eltern sein sollte.

## ... in der Familie:

Leider sieht es in den Familien nicht anders aus: Nur 49,2% der christlichen Jugendlichen (mit überwiegend christlichen Eltern) haben von ihren Eltern Informationen über Gottes Gedanken zur Sexualität erhalten. Jeder zweite Jugendliche hat noch nie mit seinem Eltern darüber geredet. Doch nicht nur über Gottes Gedanken zum Thema wird nicht gesprochen. Nur jeder zweite Jugendliche wurde von seinen Eltern aufgeklärt, der Rest von Lehrern (22,9%), Freunden, Büchern und Zeitschriften. In unserer Befragung wollten wir außerdem noch wissen, wer die Jugendlichen am umfangreichsten über Sexualität informierte und wer im Jugendalter die Ansprechpartner für persönliche Fragen sind. Dabei konnten wir feststellen, dass die Jugendlichen, die von ihren Eltern die Erstaufklärung erhielten, in der Regel später von ihren Eltern auch weiter aufgeklärt wurden und selbst während der Pubertät zum Teil noch mit ihren Eltern im Gespräch blieben. Doch diese Medaille hat auch eine Kehrseite: Die Eltern, die ihre Kinder nicht (zuerst) aufklärten, haben im Laufe der Entwicklung ihrer Kinder auch zukünftig so gut wie keinen (für die Kinder bewussten) Anteil an der Prägung ihrer Töchter und Söhne in sexuellen Fragen. Das kann zum einen daran liegen, dass diese Eltern nie den Mund aufgemacht haben, weil sie selbst auch so erzogen wurden. Zum anderen kann es auch daran liegen, dass Kinder, die von einem Lehrer aufgeklärt werden, ihre Eltern auf diesem Gebiet für inkompetent halten und denken: „Warum sollte ich mir etwas von denen sagen lassen? Die haben mir früher nur erzählt, dass Jesus die Babyschenkt oder der Storch sie bringt - jetzt weiß ich aber wie es wirklich funktioniert!“

Die Schwierigkeit und Chance für Eltern liegt darin, dass sie heute schon sehr früh mit der Aufklärung beginnen müssen. Es ist eine Chance, da die Erstinformation zu einem Thema bei Kindern so wirkt, wie kristallisierter Honig in einem Glas - er haftet fest und man bekommt ihn nur sehr schwer wieder heraus.<sup>1</sup> Wenn ein Kind in der Schule vom Lehrer aufgeklärt wird, ist der Zug für die Eltern schon beinahe abgefahren. Das bedeutet, dass Eltern ihre Kinder möglichst vor

der Schule aufklären und informieren sollten, um langfristig mit ihren Kindern im Gespräch bleiben und christliche Werte zur Sexualität vermitteln zu können. Denn eines muss uns klar sein: In der Schule wird überwiegend nur die Funktion der Sexualität vermittelt, aber nicht, wie der Jugendliche verantwortlich damit umgehen kann.

Als Fazit können wir festhalten: 50% der Teens und Jugendlichen bekommen in ihren Familien sowohl Informationen zur sexuellen Entwicklung und ihre Eltern reden mit ihnen auch über Gottes Gedanken zu „Sex und Co“. Die anderen 50% holen sich ihre Informationen aus anderen Quellen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie dabei die biblischen Leitlinien zur Sexualität kennenlernen, ist äußerst gering.

## Chancen und Herausforderungen für Gemeinden:

Als Gemeinde sind wir eine Familie. Eine Familie, die sich gegenseitig trägt und hilft - bisher jedoch scheinbar nur selten in Fragen der Sexualerziehung. Dabei birgt die Gemeinde ein riesiges Potential: 50% der Eltern schaffen es, ihre Kinder aufzuklären und auch Werte zur Sexualität zu vermitteln. Ich frage mich, wie schaffen wir es als Gemeinde, diese 50% der Eltern mit den anderen 50% zu vernetzen? Wie können wir als Gemeinden fördern, dass Eltern von anderen Eltern Hilfestellungen zu diesem Thema bekommen? Wie können wir das Potential zur Hilfe und Veränderung, das Gott uns schon geschenkt hat, in unseren Gemeinden nutzen? Einige Ideen dazu:

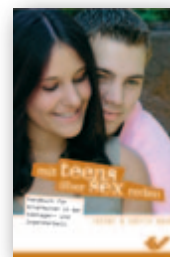
1. Holt das Thema Sexualität aus der Tabuzone heraus! Wenn wir innerhalb der Gottesdienste und Predigten nicht darüber sprechen, sind wir weiter ein Vorbild für das Totschweigen dieses Themas. Wir dürfen nicht über ein Thema schweigen, das Gott so wichtig ist.
2. Schafft eine Atmosphäre der Liebe und der Ermutigung! Eine Atmosphäre, in der deutlich wird, dass ich alleine nicht alles schaffen kann und auch nicht schaffen muss. Eine Atmosphäre, in der ich zu Fehlern und zu Mängeln stehen kann. Ohne diese Atmosphäre wird ein Mann nur selten zu einem anderen Mann

gehen und fragen: „Kannst du mir sagen, wie du deinen Sohn aufgeklärt hast?“ Doch die Söhne würden es ihnen danken.

3. Ermutigt ältere Eltern, den ersten Schritt zu gehen. Es ist leichter, wenn ältere Eltern anbieten, über ihre Erfahrungen zu reden, als wenn jüngere Eltern (die vor der Herausforderung stehen) erst fragen müssen. Wenn erfahrene Eltern ehrlich weitergeben, was gut und auch was schlecht gelaufen ist, oder welche didaktischen Hilfsmittel (Bücher, etc) sie benutzt haben, wird dies sicher von vielen gerne angenommen.
4. Betet! Betet für die Eltern von Kids und Teens, dass sich vertrauensvolle Beziehungen entwickeln, in denen auch über Sexualität geredet wird. Doch betet auch für die Mitarbeiter/innen in der Teenager- und Jugendarbeit. Denn zurzeit suchen noch mind. 50% der christlichen Teens und Jugendlichen nach Orientierung, die sie zu Hause nicht bekommen haben. Daher sollte das Thema Sexualität auch immer wieder ein Bestandteil der Teen- und Jugendarbeit sein.

### Rainer Baum

Rainer Baum ist verheiratet und arbeitet seit 2004 als Jugendreferent bei der Christlichen Jugendpflege.



Rainer & Katrin Baum  
Mit Teens über Sex reden  
Handbuch für Mitarbeiter in der  
Teenager- und Jugendarbeit

2010, Christliche Verlagsgesellschaft  
Dillenburg, Geb., 270 Seiten

[www.eltern.gutauklaeren.de](http://www.eltern.gutauklaeren.de)

„Weisses Kreuz - Zeitschrift für Lebensfragen“ Ausgabe 2/2011 (Nr. 46) mit dem Thema „Liebe Eltern, erzählt uns nichts vom Storch. Klärt uns lieber auf.“

[www.weisses-kreuz.de](http://www.weisses-kreuz.de)

<sup>1</sup> Aus „Die Bedeutsamkeit der Sexuaufklärung im Alltag“, Dr. Ute Buth nach einem Vergleich von Prof. Martin Furian in „Weisses Kreuz- Zeitschrift für Lebensfragen“, 2/2011